

Leseprobe

Robert A. Heinlein

Die Geschichte der Zukunft

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,99 €



Seiten: 1248

Erscheinungstermin: 11. Mai 2015

Lieferstatus: Lieferbar

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

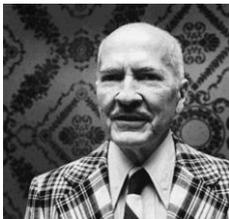
Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Aufbruch ins Morgen

Wie wird sich unsere Gesellschaft in den nächsten zweihundert Jahren entwickeln? Wird es eine christlich-fundamentalistische Diktatur in den USA geben? Ein neues Zeitalter der Sklaverei auf der Venus? Highspeed-Förderbänder statt Autobahnen? Gemeinsam mit dem Unsterblichen Lazarus Long schickt Robert A. Heinlein den Leser auf eine faszinierende Reise in die Zukunft und inszeniert dabei ebenso erschreckend wie unterhaltsam den Zusammenbruch der Welt, wie wir sie kennen ...



Autor

Robert A. Heinlein

Robert A. Heinlein wurde 1907 in Missouri geboren. Er studierte Mathematik und Physik und verlegte sich schon bald auf das Schreiben von Science-Fiction-Romanen. Neben Isaac Asimov und Arthur C. Clarke gilt Heinlein als einer der drei Gründerväter des Genres im 20. Jahrhundert. Sein umfangreiches

DAS BUCH

Dies ist die Geschichte unserer Zukunft. Die Geschichte der kommenden Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte. Eine Geschichte menschlicher Träume, Triumphe und Katastrophen. Eine Geschichte, wie sie so noch nicht erzählt wurde und auch nicht mehr erzählt werden wird. Werden die Menschen sich einst auf der Venus niederlassen? Wird es in zweihundert Jahren Klavierkonzerte auf dem Mond geben? Gibt es dann überhaupt noch so etwas wie Autobahnen oder bewegen sich die Menschen dann auf Highspeed-Förderbändern fort?

Der große Visionär Robert A. Heinlein inszeniert ebenso erschreckend wie unterhaltsam den Zusammenbruch der Welt, wie wir sie kennen, und schickt den Leser dabei auf eine faszinierende Reise in die Zukunft. Eine Zukunft, die es so vielleicht einmal wirklich geben könnte ...

DER AUTOR

Robert A. Heinlein wurde 1907 in Missouri geboren. Er studierte Mathematik und Physik und verlegte sich schon bald auf das Schreiben von Science-Fiction-Romanen. Neben Isaac Asimov und Arthur C. Clarke gilt Heinlein als einer der drei Gründerväter des Genres im 20. Jahrhundert. Sein umfangreiches Werk hat sich millionenfach verkauft, und seine Ideen und Figuren haben Eingang in die Weltliteratur gefunden. Die Romane *Fremder in einer fremden Welt* und *Mondspuren* gelten als seine absoluten Meisterwerke. Heinlein starb 1988.

Mehr über Robert A. Heinlein und seine Romane auf:

diezukunft.de ➤

ROBERT A. HEINLEIN

DIE GESCHICHTE DER ZUKUNFT

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

INHALT

Vorwort von Damon Knight	7
Zeittafel	14
Lebenslinie	17
Die Straßen müssen rollen	46
Katastrophen kommen vor	103
Der Mann, der den Mond verkaufte	174
Delila und der Raummonteur	317
Raum-Jockey	338
Requiem	366
Die lange Wache	392
Nehmen Sie Platz, meine Herren!	414
Die schwarzen Klüfte Lunas	430
»Wie schön, wieder zu Hause zu sein!«	450
»... Wir führen auch Hunde spazieren«	478
Suchscheinwerfer	514
Zerreißprobe im All	520
Die grünen Hügel der Erde	543
Imperialistische Logik	560
Das Ekel von der Erde	630
»Wenn das so weitergeht ...«	670
Coventry	882
Außenseiter	954
Methusalems Kinder	985

VORWORT

von Damon Knight

Man schreibt das Jahr 1967, und in Carmel, Kalifornien, pflegt ein pensionierter Admiral namens Robert A. Heinlein seinen Garten. 1929 Offizier geworden, zeichnete er sich im Zweiten Weltkrieg aus, lehrte ein paar Jahre lang Flugzeugbau und wurde dann Teilhaber in einer mit bescheidenem Erfolg arbeitenden Elektronikfirma. Abgesehen von seinen Nachbarn, seinen Geschäftsfreunden und seinen Kameraden von der Navy hat nie jemand etwas von ihm gehört.

Das ist eine glaubwürdige Geschichte, aber keine wahre. Was wirklich geschah, ist viel weniger wahrscheinlich: Sechs Jahre nach dem Abschluss der Naval Academy zog sich Heinlein, während er auf einem Zerstörer diente, Tuberkulose zu. Er verbrachte zwei Jahre im Bett und wurde dann im Alter von 27 Jahren pensioniert.

Wie der schwindsüchtige Robert Louis Stevenson, wie Mark Twain, dessen Karriere als Flussboot-Lotse durch den Krieg zerstört wurde, begann Heinlein beinahe zufällig zu schreiben, weil er das aktivere Leben, das er vorgezogen hätte, nicht mehr führen konnte. Abgeschnitten von der Navy und der Lebenslinie, die ihn in jenen Rosengarten in Carmel geführt hätte, studierte er Physik und Mathematik. Er wollte seinen alten Traum, Astronom zu werden, verwirklichen, aber wieder zwang ihn sein schlechter Gesundheitszustand zur Aufgabe. Ohne besonderen Erfolg versuchte er sich im Silberbergbau, in der Politik, im Immobiliengeschäft.

1939 geriet ihm die Ankündigung eines Amateur-Wettbewerbs für Kurzgeschichten in der Zeitschrift *Thrilling Wonder Stories* in die Hände. Der Preis betrug fünfzig Dollar, kein Vermögen, andererseits auch nicht zu verachten. Heinlein schrieb eine Geschichte, nannte sie »Lebenslinie« und reichte sie ein, aber nicht dem Wettbewerbsredakteur, sondern John W. Campbell, dem Herausgeber von *Astounding Science Fiction*. Campbell kaufte sie, und die nächste, und die nächste. Heinleins Reaktion war: »Wie lange ist das so weitergegangen? Und warum hat es mir niemand gesagt?« Die Kriegsjahre ausgenommen, die er in der Naval Air Experimental Station in Philadelphia mit »der notwendigen Langeweile des Flugzeugbaus« verbrachte, hat er nie wieder etwas anderes getan, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen.

In der *Astounding*-Ausgabe vom Februar 1941, die zwei Heinlein-Geschichten brachte (eine unter dem Pseudonym Anson MacDonald) schrieb der Herausgeber:

»Robert A. Heinlein kommt nächsten Monat mit der Titelgeschichte ›Imperiumslogik‹ wieder. Wie bei Heinlein üblich, ist sie ebenso gewissenhaft ausgearbeitet wie spannend und durchaus fähig, auf eigenen Füßen zu stehen. Aber in diesem Zusammenhang möchte ich auf etwas hinweisen, das die *Astounding*-Leser vielleicht noch gar nicht bemerkt haben: Alle Science-Fiction-Werke Heinleins spielen vor dem gemeinsamen Hintergrund einer angenommenen Zukunftsgeschichte der Welt und der Vereinigten Staaten. Mit jeder Story wird sie reicher an Einzelheiten. Heinlein hat Beschreibungen und grafische Darstellungen von Personen, Daten, wichtigen Entdeckungen usw. gemacht und bezieht sie in seine Erzählungen ein. Ich versuche, ihn zu überreden, dass er mir eine

Fotokopie dieser Übersicht gibt. Sobald ich sie in Händen habe, werde ich sie veröffentlichen.«

Er veröffentlichte die Übersicht drei Monate später – die gleiche Tabelle, die mit einigen Änderungen und Ergänzungen in diesem Buch erscheint. Auch in diesem Heft war die Titelgeschichte »Das Universum« von Heinlein.

»Future History« ist ein von Campbell, nicht von Heinlein geprägter Ausdruck, der den Autor manchmal ein bisschen in Verlegenheit gebracht hat. Diese miteinander verknüpfte Folge von Erzählungen gibt nicht vor, prophetisch zu sein. Es wird darin nicht die Geschichte *der* Zukunft, sondern *einer* Zukunft geschildert – eine alternativ wahrscheinliche Welt (vielleicht dieselbe, in der der pensionierte Konteradmiral seine Rosen pflegt), die logisch in sich geschlossen, dramatisch und als Weiterentwicklung unserer eigenen Vergangenheit zu erkennen ist. Auch handelt es sich nicht um lineare Fortsetzungen. Heinleins Werke gleichen eher einer Pyramide, bei der die früheren eine solide Basis bilden, auf der die späteren ruhen.

Teils wegen dieses pyramidenartigen Aufbaus und teils wegen des umfangreichen Wissens, das der Autor besitzt – darüber gleich mehr –, finden sich Heinleins Leser in einer Welt wieder, die einwandfrei die unsere ist, nur ein paar Jahre oder Jahrzehnte in die Zukunft projiziert. Natürlich haben Veränderungen stattgefunden, aber es sind solche, bei denen man das Gefühl hat, sich ihnen ohne große Schwierigkeiten anpassen zu können. Die Menschen sind immer noch die Gleichen: Sie lesen die *Time*, machen sich Sorgen ums Geld, rauchen Luckies und streiten sich mit ihren Frauen.

Der ideale Science-Fiction-Autor ist leicht zu definieren. Er muss ein talentierter und einfallsreicher Schriftsteller sein, ausgebildet in den Natur-, Sozial- und technischen Wissen-

schaften, mit gründlicher und vielseitiger Menschenkenntnis, und zwar nicht nur über Wissenschaftler und Ingenieure, sondern auch Sekretärinnen, Rechtsanwälte, Gewerkschaftsführer, Werbeleute, Journalisten, Politiker, Geschäftsleute. Das Problem ist, dass niemand, der seinen Verstand beisammenhat, die Zeit aufbringen würde, all dies Wissen zu erwerben, nur um Science Fiction schreiben zu können. Aber Heinlein besitzt es. Viel mehr von Heinleins Werk, als die meisten Leute sich klarmachen, stammt aus seiner eigenen Erfahrung. Wenn er etwas nicht selbst weiß, ist er zu gewissenhaft, um zu raten: Er geht hin und findet es heraus. Seine Geschichten sind voll von präzisen, richtigen Einzelheiten, das Ergebnis mühevoller Nachforschungen. Aber vieles hat er seinem eigenen Leben entnommen, darunter einige Dinge, die seine Glaubwürdigkeit arg strapazieren. Ein paar Beispiele mögen genügen:

Die eingehende Diskussion über die Schwierigkeiten von Kopplungen bei der Konstruktion von Haushaltsrobotern in *Tür in die Zukunft*. Heinlein ist Ingenieur und Fachmann für Kopplungen.

Die Leistungen, die die Helden aus dem »Nova-Effekt« und der *Straße des Ruhms* im Nahkampf erbringen. Heinlein selbst ist ein ausgezeichnete Schütze und Schwertkämpfer und Experte im waffenlosen Kampf.

Die rothaarige und unwahrscheinlich vielseitig begabte Heldin aus *Weltraummollusken erobern die Erde* und anderen Heinlein-Geschichten. Heinleins rothaarige Frau Ginny ist Chemikerin, Biochemikerin, Flugtest-Ingenieurin und Experimentiergärtnerin; sie gehörte zu den Universitätsteams im Schwimmen, Turmspringen, Basketball und Hockey und hat nach dem Abschluss an der New York University als Eiskunstläuferin an Wettbewerben teilgenommen. Sie spricht bisher sieben Sprachen und lernt derzeit eine achte.

Die Langlebigkeit der »Familien« in *Methusalems Kinder*. Fünf von Heinleins sechs Geschwistern leben noch, ebenso seine Mutter. Sie ist 87, »zart, aber sehr lebendig und geistig aktiv«. Sicher wird sie noch oft Geburtstag feiern.

Sogar die unwahrscheinlich talentierten Familien, die in den *Tramps von Luna* und anderswo auftreten, sind keine freie Erfindung: Heinlein selbst spielte Schach, bevor er lesen konnte. Von seinen drei Brüdern ist einer Professor für Elektrotechnik, einer Professor für politische Wissenschaften, und der dritte ist ein pensionierter Generalmajor, der »von der Pike auf« gedient hat – das heißt, er stieg vom einfachen Soldaten durch sämtliche Ränge auf, ohne auch nur eine Colledge-Ausbildung zu haben.

Wie Mark Twain stammt Heinlein aus Missouri. Das zeigt sich in seinem Skeptizismus, seinem gut entwickelten Sinn für menschliche Absurdität und gelegentlich in einer Redewendung – einer Vorliebe für breit ausgeschmückte Untertreibungen. Als Missourier bewundert er Kompetenz jeder Art und die Männer, die etwas zuwege bringen, auch wenn sie (oder vielleicht besonders wenn sie) dabei ein paar Gesetze übertreten. (Heinlein: »Ich stand in der Naval Academy gut da und hätte noch viel besser dagestanden, wäre da nicht meine Neigung gewesen, ›Schwarze N‹ – das sind grobe Verstöße gegen die militärische Disziplin – zu sammeln.«) Anders als die meisten modernen Romanschreiber hat er keine Geduld mit den Unwissenden und Unfähigen. Diejenigen, die am meisten zur Welt beitragen, meint Heinlein, sind auch diejenigen, die den größten Spaß haben. Diejenigen, die nichts beitragen, sind Gegenstand des Mitleids, und Mitleid mit solchen, die sich selbst bemitleiden, steht nicht sehr weit oben auf Heinleins Liste von Tugenden.

Diese Härte ist etwas ganz anderes als der Zynismus, den man bei manchen Schriftstellern findet. Heinlein ist Moralist

bis ins Mark. Er glaubt fest an Mut, Ehre, Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung aus Liebe oder aus Pflicht. Vor allem ist er Befürworter der individuellen Gedanken- und Handlungsfreiheit. »Wenn eine Regierung oder auch eine Kirche zu ihren Leuten sagt: ›Dies darfst du nicht lesen, dies darfst du nicht sehen, dies ist dir verboten zu wissen‹, ist das Endergebnis Tyrannei und Unterdrückung, ganz gleich, wie heilig die Motive sind. Sehr wenig Kraft ist notwendig, einen Menschen zu kontrollieren, dessen Geist Scheuklappen angelegt worden sind. Umgekehrt kann keine Macht der Welt einen freien Menschen kontrollieren, einen Menschen, dessen Geist frei ist. Nicht die Folter, nicht die Atombombe oder sonst etwas – man kann einen freien Menschen nicht besiegen, man kann ihn höchstens töten.«

Der Autor selbst hat oft abgestritten, die Geschichten in diesem Buch seien Prophezeiungen. Aber es steht fest, dass einige der Dinge, die Heinlein sich ausgemalt hat, bereits Wahrheit geworden sind – nicht buchstäblich, sondern symbolisch. »Die Straßen müssen rollen« sagt das Wuchern der Städte voraus und nimmt Jimmy Hoffas Drohung eines landesweiten Transportarbeiterstreiks vorweg. Die Zeitungsschlagzeilen in *Methusalems Kinder* klingen heute weniger fantastisch als 1941.

»Katastrophen kommen vor«, fünf Jahre vor dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki geschrieben und veröffentlicht, basiert auf einer Reihe von scharfsinnigen Mutmaßungen, die sich als falsch herausstellten. Das spezifische Dilemma dieser Story wurde niemals Wirklichkeit. Trotzdem spiegelt sie das reale, beängstigende Dilemma der Atomkraft, mit der wir seit 1945 leben.

Einige dieser Erzählungen dienen hauptsächlich der Unterhaltung, aber zumindest eine ist ein echtes Kunstwerk: »Der Mann, der den Mond verkaufte«. Täuschend leicht und

einfach geschrieben, funktioniert sie brillant auf einem halben Dutzend Ebenen gleichzeitig. Sie ist ein Bericht über die Eroberung des Mondes durch den Menschen, ein tief-schürfender Essay über den Raubritter-Kapitalismus und ein zu Herzen gehendes, völlig überzeugendes und menschliches Porträt eines außergewöhnlichen Mannes.

Was die sich noch entfaltende Zukunft betrifft, gibt es hier Wegweiser und Warnungen. Heinlein mahnt uns ständig, dass Geschichte nicht tot und in Lehrbüchern einbalsamiert ist, sondern ein fortlaufender Prozess. Das Kernproblem ist die Kontrolle des Menschen über seine eigenen Erfindungen – nicht nur die kleineren wie die Armbrust und die Atombombe, sondern die großen: Sprache, Kultur und Technologie. Wir sind, alles in allem betrachtet, eine zähe und einfallsreiche Rasse; unsere Nachkommen werden noch zäher und einfallsreicher sein müssen.

Die Chancen stehen gegen sie. Die Sterne sind weit, das Leben ist kurz, und die Spielbank kassiert immer ihren Prozentsatz. Aber der Mensch selbst ist so unwahrscheinlich, dass, wenn er nicht existierte, die Möglichkeit seiner Existenz eine Diskussion nicht wert wäre. Heinlein setzt sein Geld auf den Menschen, und ich habe so eine Ahnung, dass das nächste Jahrhundert beweisen wird, wie recht er damit hat.

DIE GESCHICHTE

Jahr	Titel	Personen	Technische
2000	Lebenslinie	Pinero	
	Die Straßen müssen rollen Katastrophen kommen vor Der Mann, der den Mond verkaufte	Martin Douglas Gaines Blekinsop Harper Ericson King Lenz Harriman McIntyre Cummings	Douglas-Martin Sonnenenergieschirme Kammerzieller Raketenverkehr
	Dellila und der Raummonteur Raum-Jockey Requiem Die lange Wache Nehmen Sie Platz, meine Herren Die schwarzen Klüfte Lunas «Wie schön, wieder zu Hause zu sein! »... Wir führen auch Hunde spazieren« Suchscheinwerfer	Wingate Sam Jones Satchel Rhysling Nehemiah Scudder	Gleichbürgersteige Hubschrauber Interplanetar Verkehr
	Zerreißprobe im All Die grünen Hügel der Erde		
2100	Imperialistische Logik		
	Das Ekel von der Erde	Novak John Lyle Zeb Jones Meister Peter Magdalene MackInnon Persephone Der »Schaffens« Randall »Doktor« Libby McCoy Rhodes Doyle Lazarus Long	Unterbrechung in Psychometrie und Psychodynamik Submolekulare Technik, künstliche radioaktive Stoffe, Uranium 235
	»Wenn das so weitergeht ...«		
	Coventry		
2200	Außenseiter		
	Das Universum (nur Prolog)	Ford	Interplanetar Verkehr wieder aufgenommen Begrenzter Einsatz von Telepathie
	Methusalems Kinder		Statische submolekulare Technik (Parastatik)
	Das Universum Die lange Reise		

DER ZUKUNFT

<i>Daten</i>	<i>Soziologische Daten</i>	<i>Bemerkungen</i>
<p>Transatlantische Raketen</p> <p>Raketenverbindung mit den Antipoden</p>	<p>DIE »VERRÜCKTEN JAHRE«</p> <p>Streik von 1976 Die »FALSCHER MORGENRÖTE« Erste Rakete zum Mond</p> <p>Luna City gegründet Raumsicherheitsakte Harrimans Mondfirmen</p>	<p>Beträchtlicher techn. Fortschritt in dieser Periode, begleitet von allmählichem Verfall der Sitten, der Orientierung und der gesellschaftl. Institutionen. Daraus folgen im 6. Jahrzehnt Massenpsychosen und das Interregnum.</p> <p>Dem Interregnum folgte eine Periode des Wiederaufbaus, in der die finanzpolitischen Vorschläge der Voorhls für wirtschaftl. Stabilität sorgten und eine Chance zur Neuorientierung boten.</p>
<p>Bakteriophagen Die Reise-Einheit und die Kampf-Einheit</p>	<p>PERIODE IMPERIALISTISCHER AUSBEUTUNG Revolution in Klein-Amerika Interplanetare Erforschung und Ausbeutung Amerikanisch-australischer Anschluss</p>	<p>Das erschloss Neuland im Raum und führte auf der Erde zur Ökonomie des 19. Jahrhunderts zurück.</p> <p>Drei Revolutionen beendeten die kurze Periode des interplanetaren Imperialismus (Antarktika, USA und Venus). Keine Raumfahrt mehr bis 2072.</p>
<p>Kommerzielles Stereoptikum</p> <p>Strahlengewehre</p> <p>Synthetische Nahrungsmittel</p> <p>Wetterkontrolle</p> <p>Wellenmechanik</p> <p>Die »Barriere«</p>	<p>Zunahme des religiösen Fanatismus Der »Neue Kreuzzug« Rebellion und Unabhängigkeit der Venus-Kolonisten Religiöse Diktatur in den USA</p> <p>DIE ERSTE MENSCHLICHE ZIVILISATION</p>	<p>Wenig Forschung und nur geringer techn. Fortschritt in dieser Periode. Extremere Puritanismus. Priester-Clans beschäftigen sich mit bestimmten Aspekten der Psychodynamik, Psychometrie, Massenpsychologie und Kontrolle der Massen.</p> <p>Wiederherstellung der bürgerl. Freiheit. Renaissance der wissenschaftlichen Forschung. Wiederaufnahme der Raumfahrt. Neugründung von Luna City. Wissenschaft der sozialen Beziehungen auf der Grundlage der negativen Aussagen der Semantik. Erstarren der Erkenntnistheorie. Der Covenant.</p>
<p>»Herstellung« der Elemente 98-116</p> <p>Parastatische Technik</p> <p>Härtung von Kolloiden Symbionten-Forschung Langlebigkeit</p>		<p>Beginn der Konsolidierung des Sonnensystems.</p> <p>Erster Versuch einer Interstellaren Expedition.</p> <p>Unruhen und Aufruhr, Ende des Jugendalters der menschlichen Rasse, Beginn der ersten reifen Kultur.</p>

LEBENSLINIE

Mit lautem Hämmern verlangte der Vorsitzende Ruhe. Selbst ernannte Ordner brachten ein paar hitzköpfige Individuen dazu, sich hinzusetzen, und allmählich erstarben die Buh-Rufe und Pfiffe. Der Redner auf dem Podium neben dem Vorsitzenden schien sich des Tumults nicht bewusst zu sein. Sein kühles Gesicht mit dem leichten Anflug von Unverschämtheit blieb gelassen. Der Vorsitzende wandte sich dem Redner zu und sprach ihn mit einer Stimme an, in der Zorn und Verärgerung kaum noch maskiert wurden.

»Doktor Pinero ...« – der *Doktor* wurde leicht betont –, »ich muss mich bei Ihnen für die ungehörigen Gefühlsausbrüche während Ihrer Ausführungen entschuldigen. Es überrascht mich, dass meine Kollegen ihre Würde als Wissenschaftler vergessen, um einen Redner zu unterbrechen, ganz gleich ...« – er kniff kurz die Lippen zusammen – »wie groß die Provokation gewesen sein mag.« Pinero lächelte ihm ins Gesicht, und das Lächeln war in gewisser Beziehung eine unverblümete Beleidigung. Dem Vorsitzenden war anzumerken, dass er sein Temperament zügelte. Dann erklärte er: »Ich lege großen Wert darauf, dass das Programm ordnungsgemäß zu Ende geführt wird. Bitte, fahren Sie fort! Ich muss Sie jedoch bitten, keine weiteren Theorien vorzutragen, die jeder Gebildete sofort als irrig erkennt und die somit einen Affront gegen unsere Intelligenz darstellen. Bitte, beschränken Sie sich auf Ihre Entdeckung – falls Sie eine gemacht haben.«

Pinero spreizte seine fetten weißen Hände, die Handflächen nach unten. »Wie kann ich Ihnen eine neue Idee vermitteln, wenn ich nicht zuvor mit Ihren falschen Vorstellungen aufräume?«

Die Zuhörer rückten auf ihren Plätzen herum und murrten. Jemand rief aus dem Hintergrund des Saals: »Werft den Scharlatan hinaus! Wir haben genug von ihm!« Der Vorsitzende klopfte mit seinem Hammer.

»Meine Herren! Bitte!« Dann zu Pinero: »Muss ich Sie erinnern, dass Sie nicht Mitglied dieses Gremiums sind und dass wir Sie nicht eingeladen haben?«

Pinero hob die Augenbrauen. »So? Mir ist, als erinnerte ich mich an eine Einladung auf einem Bogen mit dem Kopf der Akademie.«

Der Vorsitzende kaute auf seiner Unterlippe, bevor er antwortete. »Es stimmt, ich habe diese Einladung selbst geschrieben. Aber es geschah auf Verlangen eines der Treuhänder – der ein edler Mann mit viel Bürgersinn, aber kein Wissenschaftler und kein Mitglied der Akademie ist.«

Pinero zeigte sein aufreizendes Lächeln. »So? Das hätte ich mir denken können. Nicht wahr, es war der alte Bidwell von der Amalgamated Lebensversicherung? Und er wollte, dass seine dressierten Seehunde mich als Betrüger entlarven, ja? Denn wenn ich einem Menschen den Tag seines Todes vorhersagen kann, wird ihm niemand mehr seine hübschen Policen abkaufen. Aber wie wollen Sie mich entlarven, wenn Sie mir nicht zuerst einmal zuhören – immer vorausgesetzt, dass Sie intelligent genug sind, um mich zu verstehen? Pah! Er hat Schakale ausgesickt, einen Löwen zu reißen.« Demonstrativ kehrte er den Zuhörern den Rücken zu. Das Murren der Menge schwoll an und bekam einen bössartigen Unterton. Vergebens rief der Vorsitzende um Ruhe. In der vordersten Reihe stand jemand auf.

»Herr Vorsitzender!«

Der Vorsitzende ergriff die Gelegenheit und rief: »Gentlemen! Doktor van Rhein-Smitt hat das Wort.« Der Aufruhr erstarb.

Van Rhein-Smitt räusperte sich, glättete die Stirnlocke seines wunderschönen weißen Haars und schob eine Hand in die Seitentasche seiner eleganten Hose. Er nahm seine Frauenklub-Positur ein.

»Herr Vorsitzender, meine Herren Kollegen von der Akademie und der Wissenschaft, üben wir Toleranz! Sogar ein Mörder hat das Recht zu sagen, was er sagen will, bevor der Staat seinen Tribut fordert. Sollen wir weniger tun? Auch dann, wenn der Intellekt sich des Urteilspruchs bereits sicher ist? Ich gewähre Dr. Pinero die ganze Rücksichtnahme, die dieses erhabene Gremium jedem ihm nicht zugehörigen Kollegen erweisen würde, obwohl uns ...« – er verbeugte sich leicht in Pineros Richtung – »die Universität, die ihm seinen Grad verliehen hat, nicht bekannt ist. Wenn das, was er zu sagen hat, falsch ist, kann es uns nicht schaden. Wenn das, was er zu sagen hat, wahr ist, sollten wir es erfahren.« Seine wohllautende, kultivierte Stimme tönte beruhigend und beschwichtigend weiter. »Wenn die Manieren des ausgezeichneten Gelehrten für unseren Geschmack ein bisschen ungehobelt erscheinen, müssen wir daran denken, dass der Doktor von einem Ort oder aus einer Schicht stammen mag, die es mit solchen Kleinigkeiten nicht so peinlich genau nimmt. Nun hat uns unser guter Freund und Wohltäter gebeten, diesen Mann anzuhören und den Gehalt seiner Behauptungen sorgfältig abzuwägen. Lassen Sie uns das mit Würde und Anstand tun!«

Unter trommelndem Applaus nahm er Platz, sich zu seinem Vergnügen bewusst, dass er seinen Ruf als intellektueller Führer bekräftigt hatte. Morgen würden die Zeitungen

wieder den gesunden Menschenverstand und die überzeugende Persönlichkeit von »Amerikas schönstem Universitätspräsidenten« erwähnen. Wer weiß? Vielleicht rückte der alte Bidwell mit dieser Stiftung für den Swimmingpool heraus.

Als der Applaus verstummt war, wandte sich der Vorsitzende der Stelle zu, wo das Zentrum der Störungen saß, die Hände über dem runden Bäuchlein gefaltet, das Gesicht voll heiterer Gelassenheit.

»Wollen Sie fortfahren, Dr. Pinero?«

»Warum sollte ich?«

Der Vorsitzende zuckte die Achseln. »Zu diesem Zweck sind Sie hergekommen.«

Pinero stand auf. »Wie wahr. Wie durch und durch wahr. Aber war es klug, dass ich gekommen bin? Ist hier ein einziger so aufgeschlossen, dass er einer nackten Tatsache ins Gesicht sehen kann, ohne zu erröten? Ich glaube nicht. Selbst dieser so schöne Herr, der Sie gebeten hat, mich zu Ende anzuhören, hat mich bereits verurteilt und verdammt. Er strebt nach Ordnung, nicht nach Wahrheit. Angenommen, die Wahrheit widersetzt sich der Ordnung, wird er sie akzeptieren? Werden Sie sie akzeptieren? Ich glaube nicht. Immerhin, wenn ich nicht weiterspreche, gewinnen Sie den Kampf durch mein Nichtantreten. Der kleine Mann auf der Straße wird meinen, Sie kleine Männer hätten mich, Pinero, als einen Schwindler, einen Betrüger entlarvt. Das passt mir nicht in meine Pläne. Ich werde sprechen.

Ich wiederhole, was ich über meine Entdeckung gesagt habe. Einfach ausgedrückt: Ich habe eine Technik erfunden, mit der ich vorhersagen kann, wie lange ein Mensch leben wird. Ich kann Ihnen den Todesengel ankündigen. Ich kann Ihnen mitteilen, wann das Schwarze Kamel vor Ihrer Tür knien wird. Mit meinem Apparat kann ich Ihnen

in fünf Minuten sagen, wie viele Sandkörner in Ihrem Stundenglas noch übrig sind.« Er hielt inne und kreuzte die Arme über der Brust. Einen Augenblick lang sprach niemand. Die Zuhörer wurden unruhig. Schließlich griff der Vorsitzende ein.

»Sie sind doch noch nicht fertig, Dr. Pinero?«

»Was gibt es mehr zu sagen?«

»Sie haben uns nicht mitgeteilt, wie Ihre Erfindung funktioniert.«

Pinero hob die Augenbrauen. »Sie schlagen mir vor, ich solle die Früchte meiner Arbeit Kindern zum Spielen geben. Dies ist ein gefährliches Wissen, mein Freund. Ich behalte es für den Mann, der es versteht – mich selbst.« Er klopfte sich an die Brust.

»Woher sollen wir wissen, ob irgendetwas hinter Ihren wilden Behauptungen steckt?«

»Ganz einfach. Sie schicken mir ein Komitee, vor dem ich eine Demonstration veranstalte. Klappt es, fein, dann geben Sie es zu und informieren die Welt darüber. Klappt es nicht, bin ich blamiert und werde mich entschuldigen. Ja, ich, Pinero, werde mich entschuldigen.«

Ein schlanker Mann mit hängenden Schultern stand hinten im Saal auf. Der Vorsitzende erteilte ihm das Wort, und er fragte:

»Herr Vorsitzender, wie kann uns der ehrenwerte Gelehrte im Ernst so etwas zumuten? Erwartet er, dass wir zwanzig oder dreißig Jahre warten, bis jemand stirbt und seine Behauptung beweist?«

Pinero ignorierte den Vorsitzenden und antwortete direkt:

»Pfu! Solch ein Unsinn! Verstehen Sie nicht genug von der Statistik, um zu wissen, dass aus jeder großen Gruppe mindestens einer in unmittelbarer Zukunft sterben wird? Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Lassen Sie mich jeden

einzelnen in diesem Raum testen, und ich nenne Ihnen den Mann, der innerhalb von vierzehn Tagen sterben wird, jawohl, mit Tag und Stunde seines Todes.« Er warf grimmige Blicke um sich. »Nehmen Sie an?«

Ein weiterer Zuhörer erhob sich, ein wohlbeleibter Mann, der in abgemessenen Silben sprach. »Ich für meine Person kann ein solches Experiment nicht befürworten. Als Mediziner habe ich mit Sorge die Zeichen ernsthafter Herzbeschwerden bei vielen unserer älteren Kollegen festgestellt. Wenn Dr. Pinero die Symptome kennt, was ja möglich ist, und einen von ihnen als sein Opfer auswählte, würde der so ausgewählte Mann wahrscheinlich innerhalb der festgesetzten Frist sterben, ob nun die mechanische Eieruhr des ehrenwerten Redners funktioniert oder nicht.«

Sofort kam ihm ein anderer Sprecher zu Hilfe. »Dr. Shepard hat recht. Warum sollen wir Zeit auf Voodoo-Tricks verschwenden? Meiner Meinung nach möchte dieser Mensch, der sich *Doktor Pinero* nennt, unsere Gesellschaft dazu benutzen, seinen Erklärungen Autorität zu verleihen. Wenn wir bei dieser Farce mitmachen, spielen wir ihm in die Hände. Ich weiß nicht, welchen Betrug er vorhat, aber Sie können darauf wetten, er hat sich einen Weg ausgedacht, uns als Reklame für seine Pläne einzusetzen. Ich beantrage, Herr Vorsitzender, dass wir mit unseren regulären Tagesordnungspunkten fortfahren.«

Der Antrag wurde durch Akklamation unterstützt, aber Pinero setzte sich nicht. Unter den Rufen: »Ruhe! Ruhe!«, schüttelte er seinen unordentlichen Kopf gegen die Zuhörer und erklärte:

»Barbaren! Dummköpfe! Töpel! Vom Anbeginn der Zeit haben Leute wie Sie die Anerkennung jeder großen Entdeckung hintertrieben. Eine so ignorante Kanaille genügt, Galileo in seinem Grab rotieren zu lassen. Der fette Idiot da,

der mit seinen Elchzahnanhängern spielt, nennt sich einen Mediziner. Hexendoktor wäre ein besserer Ausdruck! Der kahlköpfige Knirps dort – ja, Sie! Sie fühlen sich als Philosoph und faseln über Leben und Zeit in Ihren sauber abgegrenzten Kategorien. Was wissen Sie von dem einen oder dem anderen? Wie können Sie je etwas darüber lernen, wenn Sie die Chance verschmähen, die Wahrheit zu prüfen? Pah!« Er spuckte auf die Bühne. »Sie nennen das hier eine Akademie der Wissenschaften. Ich nenne es eine Zusammenkunft von Leichenbestattern, die nur daran interessiert sind, die Ideen ihrer lebenssprühenden Vorgänger einzubalsamieren.«

Er hielt inne, um Atem zu schöpfen, und wurde auf beiden Seiten von zwei Mitgliedern des Podium-Komitees gepackt, die ihn durch die Seitenkulissen hinausschafften. Mehrere Reporter erhoben sich hastig vom Presstisch und folgten ihm. Der Vorsitzende erklärte die Sitzung für vertagt.

Die Zeitungsleute holten Pinero an der Bühnentür ein. Er ging mit leichten, federnden Schritten und pffte sich ein Liedchen. Da war keine Spur von der Kampflust, die er eben noch gezeigt hatte. Sie umringten ihn. »Wie wäre es mit einem Interview, Doc?« – »Was halten Sie von dem modernen Bildungswesen?« – »Sie haben es denen aber gegeben! Was sind Ihre Ansichten über Leben und Tod?« – »Nehmen Sie den Hut ab, Doc, und passen Sie auf, wenn hier das Vögelchen rauskommt.«

Er grinste ihnen allen zu. »Einer nach dem anderen, Jungs, und nicht so schnell. Ich bin einmal selbst Zeitungsmann gewesen. Kommt doch mit zu mir; dort können wir darüber reden.«

Ein paar Minuten später versuchten sie, Sitzplätze in Pineros unordentlichem Wohnschlafzimmer zu finden, und

zündeten sich seine Zigarren an. Pinero blickte ringsum und strahlte. »Was darf es sein, Jungs? Scotch oder Bourbon?« Als das besorgt war, kam er zur Sache. »Und jetzt, Jungs, was wollt ihr wissen?«

»Sagen Sie ehrlich, Doc: Haben Sie etwas, oder haben Sie nichts?«

»Und ob ich etwas habe, meine jungen Freunde!«

»Dann erzählen Sie uns, wie es funktioniert. Der Quatsch, den Sie den Professoren aufgetischt haben, zieht bei uns nicht.«

»Bitte, meine lieben Freunde. Es ist meine Erfindung. Ich erwarte, damit Geld zu verdienen. Verlangt ihr von mir, dass ich sie dem Ersten schenke, der danach fragt?«

»Hören Sie, Doc, Sie müssen uns etwas geben, wenn Sie in den Morgenzeitungen erwähnt werden wollen. Was benutzen Sie? Eine Kristallkugel?«

»Nein, nicht ganz. Möchtet ihr meinen Apparat gern sehen?«

»Klar. Langsam kommen wir irgendwohin.«

Er führte sie in einen Nebenraum und wedelte mit der Hand. »Da ist er, Jungs.« Das große Gerät, auf das ihre Blicke fielen, erinnerte schwach an einen Röntgenapparat in einer Arztpraxis. Abgesehen von der offensichtlichen Tatsache, dass es elektrischen Strom brauchte und dass einige der Skalen in bekannten Maßeinheiten eingeteilt waren, gab eine flüchtige Betrachtung keinen Hinweis auf seinen eigentlichen Verwendungszweck.

»Was ist das für ein Prinzip, Doc?«

Pinero schürzte die Lippen und überlegte. »Zweifellos kennt ihr alle die Binsenwahrheit, das Leben sei elektrischer Natur? Nun, diese Binsenwahrheit ist keinen Pfifferling wert, aber sie hilft mir, euch einen Begriff von dem Prinzip zu geben. Ihr habt außerdem gelernt, die Zeit sei eine vierte Dimension. Vielleicht glaubt ihr das, vielleicht auch nicht.

Es ist so oft gesagt worden, dass es aufgehört hat, irgendwelche Bedeutung zu haben. Es ist nichts als ein Klischee, das Schaumschläger benutzen, um Narren zu beeindrucken. Aber ich möchte, dass ihr jetzt versucht, es euch vorzustellen und zu fühlen.«

Er trat vor einen der Reporter. »Nehmen wir als Beispiel einmal Sie. Ihr Name ist Rogers, nicht wahr? Nun, Rogers, Sie sind ein Raum-Zeit-Ereignis, das auf vier Arten Dauer hat. Sie sind nicht ganz sechs Fuß groß, sie sind etwa zwanzig Zoll breit und vielleicht zehn Zoll dick. In der Zeit erstreckt sich mehr von diesem Raum-Zeit-Ereignis zurück bis schätzungsweise 1916, und davon sehen wir hier einen Querschnitt im rechten Winkel zur Zeitachse und so dick wie die Gegenwart. Am hinteren Ende ist ein Baby, das nach saurer Milch riecht und sein Frühstück auf sein Lätzchen sabbert. Am anderen Ende, vielleicht irgendwo in den Achtzigerjahren, ist ein alter Mann. Stellen Sie sich dieses Raum-Zeit-Ereignis, das wir Rogers nennen, als einen langen rosa Wurm vor, der sich durch die Jahre zieht, das eine Ende im Mutterleib, das andere Ende im Grab. Es geht weiter als nur bis zu uns hier und zu dem Querschnitt, den wir als Einzelkörper sehen. Der Einzelkörper ist eine Illusion. Der rosa Wurm hat eine physische Kontinuität durch die Jahre. Tatsächlich gilt diese physische Kontinuität für die ganze Rasse, denn diese rosa Würmer zweigen von anderen rosa Würmern ab. So gesehen ist die Rasse wie eine Schlingpflanze, deren Zweige sich verflechten und neue Triebe aussenden. Nur indem wir Querschnitte durch die Schlingpflanze machen, kommen wir zu der irrtümlichen Annahme, die kleinen Triebe seien Individuen.«

Er machte eine Pause und sah von einem Gesicht zum anderen. Einer der Reporter, ein halsstarrer, abgebrühter Typ, bemerkte:

»Das ist ja alles schön und gut, Pinero, aber wohin bringt Sie das?«

Pinero bedachte ihn mit einem Lächeln ohne Groll. »Geduld, mein Freund! Ich habe Sie gebeten, sich das Leben als ein elektrisches Phänomen vorzustellen. Jetzt denken Sie sich unseren langen rosa Wurm als Leiter der Elektrizität. Sie haben vielleicht davon gehört, dass Elektroingenieure die genaue Lage einer Bruchstelle in einem transatlantischen Kabel feststellen können, ohne die Küste zu verlassen. Ich tue dasselbe mit unseren rosa Würmern. Indem ich meine Instrumente an den Querschnitt hier in diesem Raum lege, kann ich sagen, wo der Bruch stattfindet, das heißt, wann der Tod eintritt. Wenn Sie möchten, kann ich die Richtung auch umkehren und Ihnen das Datum Ihrer Geburt nennen. Aber das ist uninteressant; Sie kennen es bereits.«

Das hartnäckige Individuum höhnte: »Jetzt habe ich Sie, Doc. Wenn es stimmt, dass die Rasse sozusagen ein Schlinggewächs aus rosa Würmern darstellt, wie Sie sagten, können Sie Geburtstage nicht erkennen, weil das Individuum über die Geburt hinaus mit der Rasse verbunden ist. Ihr elektrischer Leiter reicht durch die Mutter bis zu den entferntesten Vorfahren eines Menschen zurück.«

Pinero strahlte. »Eine richtige und sehr kluge Bemerkung, mein Freund. Aber Sie haben die Analogie zu weit getrieben. Es wird nicht auf genau dieselbe Art gemacht, wie man die Länge eines elektrischen Leiters misst. In mancher Beziehung ist es eher so, als messe man einen langen Korridor, indem man vom hinteren Ende ein Echo zurückschallen lässt. Bei der Geburt erfährt der Korridor so etwas wie eine Krümmung, und durch geeignete Kalibrierungen kann ich das von dieser Krümmung zurückgeworfene Echo entdecken. Es gibt nur einen Fall, in dem ich kein eindeutiges

Ergebnis erhalte: Wenn eine Frau ein Kind erwartet, kann ich ihre Lebenslinie nicht von der des ungeborenen Kindes trennen.«

»Beweisen Sie es uns!«

»Gern, mein lieber Freund. Möchten Sie die Testperson sein?«

Einer der anderen rief dazwischen: »Du hast es herausgefordert, Luke. Mach jetzt mit, oder halt den Mund!«

»Ich bin einverstanden. Was soll ich tun?«

»Zuerst schreiben Sie Ihr Geburtsdatum auf ein Blatt Papier und geben es einem Ihrer Kollegen.«

Luke tat es. »Und nun?«

»Legen Sie Ihre Oberbekleidung ab, und treten Sie auf diese Waage. Sagen Sie mir, waren Sie jemals viel dünner oder viel dicker als heute? Nein? Was haben Sie bei Ihrer Geburt gewogen? Zehn Pfund? Ein strammer Junge! So groß sind die Babys heutzutage nicht mehr.«

»Was soll all dieser Unsinn?«

»Ich versuche, den durchschnittlichen Querschnitt Ihres langen rosa Stromleiters zu schätzen, mein lieber Luke. Setzen Sie sich hierhin! Nehmen Sie diese Elektrode in den Mund! Nein, es wird Ihnen nicht schaden, die Spannung ist ganz niedrig, weniger als ein Mikrovolt, aber ich muss eine gute Verbindung haben.« Der Doktor verließ ihn und ging hinter den Apparat, wo er eine Haube auf seinen Kopf niedersenkte und die Kontrollen berührte. Bald erwachten einige der sichtbaren Skalen zum Leben. Die Maschine gab ein leises Summen von sich. Das hörte auf, und der Doktor schoss aus seinem Versteck hervor.

»Ich bekomme einen Tag im Februar 1912. Wer hat das Blatt mit dem Datum?«

Es wurde hervorgeholt und entfaltet. Sein Hüter las:
»22. Februar 1912.«

Die Stille, die dem folgte, wurde durch eine Stimme vom Rand der kleinen Gruppe gebrochen. »Doc, kann ich noch etwas zu trinken haben?«

Die Spannung ließ nach; mehrere sprachen gleichzeitig. »Versuchen Sie es bei mir, Doc!« – »Bei mir zuerst, Doc, ich bin Waise und wollte es schon immer wissen.« – »Wie ist es, Doc, können Sie uns nicht allen ein bisschen was prophezeien?«

Lächelnd erfüllte er diesen Wunsch, verschwand unter der Haube und tauchte wieder hervor wie ein Wiesel aus seinem Loch. Als jeder zwei Papierstreifen besaß, die die Fertigkeit des Doktors bewiesen, herrschte von Neuem lange Zeit Schweigen. Dann meinte Luke:

»Wollen Sie uns nun auch zeigen, wie Sie den Tod vorher-sagen, Pinero?«

»Wenn Sie es wünschen. Wer meldet sich freiwillig?«

Niemand antwortete. Luke wurde nach vorn geschubst. »Mach schon, Schlaukopf! Du hast es ja wissen wollen.« Luke ließ es zu, dass man ihn auf den Stuhl setzte. Pinero änderte ein paar Einstellungen und verkroch sich unter die Haube. Als das Summen aufhörte, kam er heraus und rieb sich vernügt die Hände.

»Nun, mehr gibt es nicht zu sehen, Jungs. Habt ihr genug für eine Story?«

»He, was ist mit der Vorhersage? Wann wird der Schlusspunkt für Luke gesetzt?«

Luke sah ihn an. »Ja, was ist damit? Wie lautet Ihre Antwort?«

Pinero verzog schmerzlich das Gesicht. »Gentlemen, ich wundere mich über Sie. Ich gebe diese Information gegen eine Gebühr. Außerdem ist sie vertraulich. Von mir erfährt sie nie jemand anders als der Klient, der mich konsultiert.«

»Mir macht das nichts. Los, sagen Sie es ihnen!«

»Ich bedauere außerordentlich. Ich muss mich weigern. Ich habe mich nur einverstanden erklärt, Ihnen zu zeigen, wie es geht, nicht, Ihnen die Resultate zu nennen.«

Luke trat seinen Zigarettenstummel auf dem Fußboden aus. »Es ist nichts als Schwindel, Jungs. Wahrscheinlich hat er das Alter von jedem Reporter der Stadt nachgeschlagen, um uns einseifen zu können. Darauf fallen wir nicht herein, Pinero.«

Pinero betrachtete ihn traurig. »Sind Sie verheiratet, mein Freund?«

»Nein.«

»Gibt es Menschen, die von Ihnen abhängig sind? Irgendwelche nahen Verwandten?«

»Nein. Warum? Wollen Sie mich adoptieren?«

Pinero schüttelte den Kopf. »Es tut mir sehr leid für Sie, mein lieber Luke. Sie werden noch vor morgen sterben.«

»WISSENSCHAFTLERTREFFEN ENDET MIT
AUFSTAND«

»SEHER BEZEICHNET WISSENSCHAFTLER ALS
EINFALTSPINSEL«

»DER TOD STICHT DIE KONTROLLUHR«

»REPORTER STIRBT, WIE VON DOC
VORHERGESAGT«

»»SCHWINDEL< BESIEGT WISSENSCHAFT««

»... innerhalb von zwanzig Minuten nach Pineros seltsamer Prophezeiung wurde Timons von einem fallenden Schild erschlagen, als er den Broadway hinunter zur Redaktion des *Daily Herald* ging, wo er beschäftigt war.

Dr. Pinero lehnt einen Kommentar ab, bestätigt aber, er habe Timons seinen Tod mittels seines sogenannten Chronovimeters vorhergesagt. Polizeichef Roy ...«

Macht Ihnen die ZUKUNFT Sorgen?

Verschwenden Sie kein Geld an Wahrsager!
Konsultieren Sie Dr. Hugo Pinero, Bio-Berater.
Unfehlbare wissenschaftliche Methoden helfen
Ihnen,
Ihre Zukunft zu planen.

Kein Hokuspokus
Keine »Geister«-Botschaften
\$ 10 000
als Bürgschaft für unsere Vorhersagen hinterlegt

Prospekt auf Anforderung
SAND DER ZEIT, INC.
Majestic Building, Suite 700

ERKLÄRUNG

Ich, John Cabot Winthrop III., von der Kanzlei Winthrop, Winthrop, Ditmars & Winthrop, Rechtsanwälte, bestätige hiermit, dass Hugo Pinero, hier ansässig, mir zehntausend Dollar in gültiger Währung der Vereinigten Staaten übergeben und mich beauftragt hat, diese Summe bei einer Bank meiner Wahl unter folgenden Bedingungen zu hinterlegen:

Die gesamte Summe soll dem ersten Klienten ausgezahlt werden und in sein Eigentum übergehen, der seine von Hugo Pinero und/oder Sand der Zeit, Inc. vorhergesagte Lebensspanne um ein Prozent überzieht, beziehungsweise dem Nachlass des ersten Klienten zugeschlagen werden, der das vorhergesagte Datum ebenfalls um ein Prozent nicht erreicht, je nachdem, welches Ereignis als Erstes stattfindet.

Ich bestätige ferner, dass ich diese Summe am heutigen Tag bei der First National Bank dieser Stadt mit den erwähnten Anweisungen hinterlegt habe.

Unterschrieben und beschworen:
John Cabot Winthrop III.

An diesem 2. Tag des April 1951
vor mir unterschrieben und beschworen.

Albert M. Swanson
öffentlicher Notar für dieses
County und diesen Staat
Meine Zulassung gilt bis 17. Juni 1951.

»Guten Abend, liebe Hörerinnen und Hörer, was gibt es Neues? Hugo Pinero, der Wundermann aus Nirgendwo, hat seine tausendste Todesvorhersage gemacht, ohne dass jemand auf die für den Fall eines Irrtums hinterlegte Summe hat Anspruch erheben können. Da dreizehn seiner Klienten bereits tot sind, besteht eine mathematische Sicherheit, dass er eine private Leitung zu dem alten Mann mit der Sense hat. Ich möchte das ja gar nicht wissen, bevor es geschieht. Ihr ›Korrespondent von Küste zu Küste‹ wird nie Klient von Prophet Pinero werden ...«

Der wässrige Bariton des Richters durchschnitt die muffige Luft des Gerichtssaals. »Bitte, Mr. Weems, kommen wir zum Thema zurück. Dieses Gericht hat Ihrem Antrag auf eine einstweilige Verfügung stattgegeben, und jetzt wollen Sie, dass sie in ein dauerhaftes Verbot umgewandelt werde. Mr. Pinero macht dagegen geltend, Sie hätten keinen Anlass gehabt, und beantragt, dass die einstweilige Verfügung aufgehoben werde und ich Ihrem Mandanten weitere Versuche untersage, sich in das einzumischen, was Pinero als einen legalen

Geschäftsbetrieb beschreibt. Da Sie sich nicht an eine Jury wenden, wollen Sie bitte die Rhetorik weglassen und mir in einfachen Worten mitteilen, warum ich seinem Antrag nicht stattgeben soll.«

Mr. Weems ruckte nervös mit seinem Kinn, sodass seine wabbelige graue Wamme sich über seinen hohen steifen Kragen schob, und setzte von Neuem an:

»Wenn es dem ehrenwerten Gericht genehm ist, ich vertrete die Öffentlichkeit ...«

»Einen Augenblick. Ich dachte, Sie seien für die Amalgamated Lebensversicherung erschienen.«

»Das bin ich, Euer Ehren, im formalen Sinn. Im weiteren Sinn vertrete ich auch verschiedene andere große Versicherungen, Treuhandgesellschaften und finanzielle Institutionen, ihre Aktionäre und Policeninhaber, die eine Mehrheit der Bürgerschaft bilden. Außerdem sind wir der Meinung, dass wir die Interessen der gesamten Bevölkerung wahrnehmen, die ohne Organisation, ohne Stimme und deswegen ohne Schutz ist.«

»Ich habe geglaubt, dass ich die Öffentlichkeit vertrete«, bemerkte der Richter trocken. »Tut mir leid, ich kann Sie nur als Vertreter Ihrer in den Akten genannten Mandantin anerkennen. Aber fahren Sie fort! Wie lautet Ihr Postulat?«

Der ältere Rechtsanwalt versuchte, seinen Adamsapfel zu verschlucken, und begann von Neuem. »Euer Ehren, wir behaupten, dass es zwei voneinander getrennte Gründe dafür gibt, warum diese einstweilige Verfügung zu einem dauerhaften Verbot gemacht werden sollte, und dass jeder dieser beiden Gründe allein genügen würde. Erstens praktiziert dieser Mann Wahrsagerei, eine Beschäftigung, die das geschriebene wie das überlieferte Recht verbietet. Er ist nichts als ein vagabundierender Scharlatan, der sich die Leichtgläubigkeit der Leute zunutze macht. Schlauer als der gewöhn-

liche Zigeuner, der aus der Hand liest, der Astrologe oder Tischrücker, ist er umso gefährlicher. Er behauptet fälschlicherweise, moderne wissenschaftliche Methoden anzuwenden, um seiner Thaumaturgie eine unechte Würde zu verleihen. Wir haben hier im Gerichtssaal führende Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, die als Sachverständige die Absurdität seiner Ansprüche bezeugen können.

Zweitens, auch einmal angenommen, die Ansprüche dieses Mannes bestünden zu Recht ...« – Mr. Weems gestattete sich ein schmallippiges Lächeln –, »behaupten wir, dass seine Tätigkeit dem öffentlichen Interesse im Allgemeinen oder meiner Mandantin im Besonderen schadet. Wir können zahlreiche Beweisstücke beibringen, dass dieser Mann Äußerungen veröffentlicht hat oder veröffentlichen hat lassen, in denen er die Bürger drängt, auf den unbezahlbaren Segen einer Lebensversicherung zu verzichten, was großen Nachteil für ihr Wohlergehen und finanziellen Schaden für meine Mandantin bedeutet.«

Pinero erhob sich von seinem Platz. »Euer Ehren, darf ich ein paar Worte sagen?«

»Um was geht es?«

»Ich glaube, es würde die Sache vereinfachen, wenn Sie mir eine kurze Analyse erlaubten.«

»Euer Ehren«, fiel Weems ein, »das ist höchst irregulär!«

»Geduld, Mr. Weems. Ihre Interessen werden geschützt werden. Mir scheint, dass wir in dieser Angelegenheit mehr Licht und weniger Lärm brauchen. Wenn Dr. Pinero fähig ist, die Verhandlung abzukürzen, indem er in diesem Augenblick spricht, bin ich geneigt, ihn sprechen zu lassen. Bitte, Dr. Pinero.«

»Ich danke Ihnen, Euer Ehren. Den von Mr. Weems zuletzt erwähnten Punkt als Ersten aufgreifend, gebe ich gern zu, dass ich derartige Äußerungen veröffentlicht habe ...«

»Einen Augenblick, Doktor. Sie haben sich dafür entschieden, als Ihr eigener Anwalt aufzutreten. Sind Sie sicher, dass Sie kompetent sind, Ihre eigenen Interessen zu schützen?«

»Ich bin bereit, es darauf ankommen zu lassen, Euer Ehren. Unsere Freunde hier können leicht beweisen, was ich sage.«

»Nun gut. Fahren Sie fort!«

»Ich räume ein, dass, als Folge davon, viele Personen Lebensversicherungen gekündigt haben, aber ich fordere sie auf zu bezeugen, ob irgendjemand dadurch einen Verlust oder Schaden erlitten hat. Es ist wahr, dass der Amalgamated Lebensversicherung durch meine Tätigkeit Geschäfte entgangen sind, aber das ist das natürliche Ergebnis meiner Entdeckung, durch die ihre Policen heute so überholt sind wie Pfeil und Bogen. Sollte ich auf dieser Grundlage Berufsverbot erhalten, werde ich eine Petroleumlampenfabrik gründen und dann Edison und General Electric verbieten lassen, Glühbirnen zu fabrizieren.

Ja, ich betreibe das Geschäft, den Tod vorherzusagen, aber ich leugne, dass ich Magie, sei es schwarze, weiße oder regenbogenfarbene, praktiziere. Wenn es illegal ist, Vorhersagen mit wissenschaftlich akkuraten Methoden zu treffen, dann machen sich die Versicherungsmathematiker der Amalgamated seit Jahren schuldig, indem sie den genauen Prozentsatz in jeder gegebenen großen Gruppe vorhersagen, der pro Jahr sterben wird. Ich sage den Tod en détail voraus, die Amalgamated sagt ihn en gros voraus. Wenn ihre Tätigkeit legal ist, wie kann dann meine illegal sein?

Sicher macht es einen Unterschied, ob ich tun kann, was ich behaupte, oder nicht, und die sogenannten Sachverständigen von der Akademie der Wissenschaften werden bezeugen, ich könne es nicht. Aber sie wissen nichts über meine Methoden und sind deshalb auch nicht imstande, sich sachverständig darüber zu äußern ...«

»Einen Augenblick, Doktor! Mr. Weems, stimmt es, dass Ihre Sachverständigen mit Dr. Pineros Theorie und Methoden nicht vertraut sind?«

Mr. Weems blickte besorgt drein. Er trommelte auf der Tischplatte herum, dann antwortete er: »Gestattet das Gericht mir eine kurze Beratung?«

»Gewiss.«

Mr. Weems hielt im Flüsterton eine hastige Konferenz mit seinen Kohorten ab. Dann wandte er sich wieder dem Richter zu. »Wir möchten einen Vorschlag machen, Euer Ehren. Wenn Dr. Pintero den Zeugenstand betreten und die Theorie und Praxis seiner angeblichen Methoden darlegen will, werden diese ehrenwerten Wissenschaftler in der Lage sein, die Gültigkeit seiner Ansprüche zu bezeugen.«

Der Richter sah Pintero fragend an, der erwiderte: »Ich würde das nicht gern tun. Ob mein Verfahren richtig oder falsch ist – es wäre gefährlich, es in die Hände von Narren und Quacksalbern fallen zu lassen ...« – er schwenkte die Hand in Richtung der Gruppe von Professoren, die in der ersten Reihe saßen, und lächelte maliziös –, »wie diese Herren recht gut wissen. Außerdem ist es nicht notwendig, das Verfahren zu kennen, um zu beweisen, dass es funktioniert. Ist es notwendig, das komplexe Wunder biologischer Reproduktion zu verstehen, um festzustellen, dass eine Henne Eier legt? Ist es notwendig, dass ich diese ganze Gesellschaft von selbst ernannten Hütern der Weisheit umerziehe – sie von ihrem eingewurzelten Aberglauben heile –, um zu beweisen, dass meine Vorhersagen korrekt sind? Es gibt nur zwei Wege, sich ein Urteil zu bilden, den wissenschaftlichen und den scholastischen. Man kann Schlüsse aus Experimenten ziehen, oder man kann blindlings die Meinung der Autoritäten übernehmen. Für den wissenschaftlichen Verstand ist der experimentelle Beweis von höchster Bedeutung und

die Theorie nur eine aus Gründen der Bequemlichkeit aufgestellte Beschreibung, die man aufgibt, wenn sie nicht länger passt. Für den akademischen Verstand ist Autorität alles, und Fakten werden verbogen, wenn sie nicht in die Theorie der Autorität passen.

Die Tatsache, dass der akademische Verstand sich wie eine Auster an eine widerlegte Theorie klammert, hat jeden Fortschritt in der Geschichte blockiert. Ich bin bereit, meine Methode experimentell zu beweisen, und wie Galilei vor einem anderen Gericht bestehe ich darauf: ›Und sie bewegt sich doch!‹

Schon einmal habe ich dieser selben Gruppe von sogenannten Sachverständigen einen solchen Beweis angeboten, und sie haben ihn abgelehnt. Ich erneuere mein Angebot. Lassen Sie mich die Lebensspannen der Herren messen, die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften sind. Lassen Sie sie ein Komitee bilden, das die Ergebnisse beurteilen soll. Ich werde die Daten, die ich feststelle, in zwei Reihen von Umschlägen einsiegeln. Bei der einen Reihe wird außen auf jedem Umschlag der Name eines Mitglieds stehen, innen das Datum seines Todes. Bei der zweiten Reihe werde ich Zettel mit den Namen in die Umschläge stecken und das Todesdatum auf den jeweiligen Umschlag schreiben. Das Komitee kann ja die Umschläge in einen Safe legen und sich von Zeit zu Zeit treffen, um die entsprechenden Umschläge zu öffnen. In einer so großen Gruppe sind einige Todesfälle zu erwarten – falls man den Statistikern der Amalgamated trauen kann, alle ein bis zwei Wochen einer. Auf diese Weise werden sich sehr schnell Daten anhäufen, die beweisen, ob Pinero ein Lügner ist oder nicht.«

Er hielt inne und drückte seine kleine Brust heraus, bis sie beinahe so weit vorstand wie sein rundes Bäuchlein. Mit funkelnden Blicken maß er die schwitzenden Gelehrten. »Nun?«

Der Richter hob die Augenbrauen und fing Mr. Weems' Blick ein. »Nehmen Sie an?«

»Euer Ehren, ich halte diesen Vorschlag für höchst ungeschicklich ...«

Der Richter schnitt ihm das Wort ab. »Ich warne Sie, dass ich gegen Sie entscheiden werde, wenn Sie den Vorschlag nicht akzeptieren oder eine ebenso vernünftige Methode, die Wahrheit zu finden, zur Wahl stellen.«

Weems öffnete den Mund, überlegte es sich anders, ließ seinen Blick von einem der gelehrten Zeugen zum anderen wandern und richtete ihn dann auf den Richter. »Wir akzeptieren, Euer Ehren.«

»Sehr gut. Machen Sie die Einzelheiten unter sich aus. Die einstweilige Verfügung ist aufgehoben, und Dr. Pinero darf in der Ausübung seines Berufes nicht belästigt werden. Die Entscheidung des Antrags auf ein Dauerverbot wird zurückgestellt, bis genügend Beweismaterial gesammelt worden ist. Bevor wir dieses Thema verlassen, möchte ich eine Bemerkung zu der Theorie machen, die Sie, Mr. Weems, aufstellten, als Sie behaupteten, Ihre Mandantin sei geschädigt worden. Bei bestimmten Gruppen in diesem Land hat sich die Vorstellung entwickelt, wenn ein Mann oder eine Firma für eine Reihe von Jahren Gewinn aus einem Geschäftsbetrieb gezogen habe, hätten die Regierung und die Gerichte die Pflicht, einen solchen Gewinn für die Zukunft zu garantieren, auch wenn sich die Umstände und das öffentliche Interesse ändern. Diese merkwürdige Doktrin wird weder vom geschriebenen noch vom überlieferten Recht gestützt. Weder Einzelpersonen noch Gesellschaften steht das Recht zu, vor Gericht zu gehen und zu verlangen, dass die Uhr der Geschichte zu ihrem privaten Nutzen angehalten oder zurückgestellt werde. Das ist alles.«

Bidwell grunzte verärgert. »Weems, wenn Sie nicht fähig sind, sich etwas Besseres als das einfallen zu lassen, braucht die Amalgamated einen neuen Anwalt. Jetzt ist es zehn Wochen her, dass die einstweilige Verfügung aufgehoben worden ist, und dieser kleine Pfannkuchen scheffelt das Geld nur so. In der Zwischenzeit steuert jede Versicherung des Landes dem Konkurs entgegen. Hoskins, wie hoch sind unsere Verlustquoten?«

»Das ist schwer zu sagen, Mr. Bidwell. Es wird jeden Tag schlimmer. Diese Woche haben wir dreizehn hohe Summen ausgezahlt, und die Policen sind alle erst ausgestellt worden, nachdem Pinero zu arbeiten begann.«

Ein mickriges Männchen ergriff das Wort. »Wir von United versichern niemanden mehr, solange wir uns nicht überzeugt haben, dass der Antragsteller Pinero nicht konsultiert hat. Können wir es uns nicht leisten zu warten, bis die Wissenschaftler ihn als Betrüger entlarven?«

Bidwell schnaubte. »Sie verdammter Optimist! Sie werden ihn nicht entlarven. Aldrich, können Sie einer Tatsache nicht ins Gesicht sehen? Der fette kleine Mops kann es tatsächlich, nur weiß ich nicht, wie er es macht. Das ist ein Kampf bis aufs Messer. Wenn wir warten, sind wir verloren.« Er warf seine Zigarre in einen Spucknapf und biss wild in eine neue. »Verschwinden Sie hier, Sie alle! Ich werde das auf meine Art erledigen. Sie auch, Aldrich. United mag bereit sein zu warten, die Amalgamated ist es nicht.«

Weems räusperte sich besorgt. »Mr. Bidwell, Sie werden mich doch sicher konsultieren, bevor Sie einen Kurswechsel in der Firmenpolitik vornehmen?«

Bidwell grunzte. Alle gingen. Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, drückte Bidwell den Schalter der Gegensprechanlage. »Okay, schicken Sie ihn herein!«

Die äußere Tür öffnete sich. Eine schmächtige, elegante Gestalt blieb für einen Augenblick auf der Schwelle stehen. Seine kleinen dunklen Augen fuhrn rasch im Raum umher, bevor er ihn betrat. Mit schnellen, leisen Schritten ging er auf Bidwell zu. Er sprach mit einer flachen Stimme. Sein Gesicht blieb ausdruckslos bis auf die wachsamen Tieraugen. »Sie wollten mich sprechen?«

»Ja.«

»Wie lautet das Angebot?«

»Setzen Sie sich, dann werden wir darüber reden.«

Pinero nahm das junge Paar an der Tür seines Privatbüros in Empfang.

»Kommen Sie herein, meine Lieben, kommen Sie. Setzen Sie sich! Fühlen Sie sich wie zu Hause. Jetzt sagen Sie mir, was Sie von Pinero wollen. So junge Leute machen sich doch sicher noch keine Gedanken über den Letzten Aufruf?«

Das ehrliche Gesicht des jungen Mannes zeigte leichte Verwirrung. »Sehen Sie, Dr. Pinero, ich bin Ed Hartley, und das ist meine Frau Betty. Wir erwarten – das heißt, Betty erwartet ein Baby, und ... nun ...«

Pinero lächelte wohlwollend. »Ich verstehe. Sie möchten wissen, wie lange Sie leben werden, damit Sie die bestmögliche Vorsorge für den Nachwuchs treffen können. Sehr weise. Soll ich das Datum nur für Sie feststellen oder für Sie beide?«

Die junge Frau antwortete: »Für uns beide, meinen wir.«

Pinero strahlte sie an. »Recht so! Ich pflichte Ihnen bei. In Ihrem Fall bestehen zurzeit gewisse technische Schwierigkeiten, aber ich kann Ihnen ein paar Informationen jetzt geben und weitere, wenn das Kind da ist. Nun kommen Sie in mein Laboratorium, meine Lieben, und wir werden gleich

anfangen.« Er ließ sich von seiner Sekretärin die Krankengeschichten bringen und führte das junge Paar dann in seine Räumlichkeiten. »Mrs. Hartley zuerst, bitte. Würden Sie hinter diesen Schirm treten und Ihre Schuhe und Ihre Oberbekleidung ablegen? Denken Sie daran, ich bin ein alter Mann, den Sie konsultieren, wie Sie es bei einem Arzt tun würden.«

Er wandte sich ab und nahm ein paar kleinere Einstellungsveränderungen an seinem Apparat vor. Ed nickte seiner Frau zu, die hinter den Schirm schlüpfte und fast sofort wieder erschien, gekleidet in zwei Streifchen Seide. Pinero blickte auf und sah, wie jung, frisch und hübsch sie war und so rührend in ihrer Schüchternheit.

»Hier entlang, meine Liebe! Zuerst müssen wir Sie wiegen. Da. Stellen Sie sich auf die Waage! Nehmen Sie die Elektrode in den Mund! Nein, Ed, Sie dürfen Ihre Frau nicht berühren, während sie an den Stromkreis angeschlossen ist. Es wird keine Minute dauern. Bleiben Sie ganz ruhig.«

Er tauchte unter die Haube der Maschine, und die Anzeigen erwachten zum Leben. Ganz kurz darauf kam er mit verwirrtem Gesichtsausdruck wieder hervor. »Ed, haben Sie sie berührt?«

»Nein, Doktor.« Pinero verschwand wieder und blieb ein bisschen länger. Dann sagte er der jungen Frau, sie solle von der Waage heruntersteigen und sich anziehen.

»Ed, machen Sie sich jetzt fertig«, sagte er zu ihrem Mann.

»Welches genaue Datum haben Sie bei Betty festgestellt, Doktor?«

»Es gibt da eine kleine Schwierigkeit. Ich möchte zuerst Sie noch testen.«

Er nahm die Messungen bei dem jungen Mann vor, und sein Gesicht wirkte noch beunruhigter als zuvor. Ed erkun-

digte sich, ob es Probleme gebe. Pinero zuckte die Achseln und zwang ein Lächeln auf seine Lippen.

»Es hat nichts mit Ihnen zu tun, mein Junge. Ich vermute, es ist ein kleiner mechanischer Fehler in der Einstellung. Aber ich kann Ihnen beiden Ihre Daten heute nicht mehr geben. Erst muss ich meine Maschine überholen. Können Sie morgen wiederkommen?«

»Ich denke doch. Das tut mir aber leid mit Ihrer Maschine. Ich hoffe, es ist nichts Schlimmes.«

»Bestimmt nicht. Haben Sie Lust, sich noch ein bisschen in meinem Büro mit mir zu unterhalten?«

»Danke, gern, Doktor. Sie sind sehr freundlich.«

»Aber Ed, ich habe mich mit Ellen verabredet«, wandte die junge Frau ein.

Pinero richtete die volle Gewalt seiner Persönlichkeit auf sie. »Wollen Sie mir nicht ein paar Augenblicke schenken, meine liebe junge Dame? Ich bin alt und liebe die anregende Gesellschaft junger Leute. Ich kann sie gar zu selten genießen. Bitte.« Er drängte sie sacht in sein Büro und bat sie, sich zu setzen. Dann ließ er Limonade und Kekse herbringen, bot ihnen Zigaretten an und entzündete für sich eine Zigarre.

Der Doktor begann von den Abenteuern zu erzählen, die er als junger Mann in Tierra del Fuego erlebt hatte. Vierzig Minuten später hörte Ed hingerissen zu, während Betty ganz offensichtlich auf Nadeln saß und gehen wollte. Als der Doktor eine Pause machte, um seine Zigarre wieder anzuzünden, stand sie auf.

»Doktor, wir müssen wirklich gehen. Können Sie uns den Rest nicht morgen erzählen?«

»Morgen? Morgen wird keine Zeit sein.«

»Aber Sie haben doch heute auch keine Zeit. Ihre Sekretärin hat schon fünfmal hereingesehen.«

»Können Sie nicht noch ein paar Minuten für mich erübrigen?«

»Es geht heute nicht, Doktor. Ich habe eine Verabredung. Es wartet jemand auf mich.«

»Gibt es keine Möglichkeit, Sie zu überreden?«

»Leider nein. Komm, Ed!«

Sie waren fort. Der Doktor ging ans Fenster und blickte über die Stadt hin. Er entdeckte zwei winzige Gestalten, die das Bürogebäude verließen. Sie eilten zur Ecke, warteten, dass die Ampel umsprang, und begannen, die Straße zu überqueren. Als sie ungefähr in der Mitte waren, hörte man das Gellen einer Sirene. Die beiden kleinen Gestalten zögerten, wichen zurück, blieben stehen, drehten sich um. Dann war der Wagen über ihnen. Er bremste scharf, und nun sah man sie wieder, keine zwei Gestalten mehr, sondern ein einziger schlaffer, formloser Kleiderhaufen.

Der Doktor wandte sich vom Fenster ab. Dann sagte er über die Gegensprechanlage zu seiner Sekretärin:

»Sagen Sie meine Termine für den Rest des Tages ab ... Nein ... Nicht eine ... Das ist mir gleichgültig; sagen Sie sie ab.«

Er setzte sich auf seinen Stuhl. Seine Zigarre ging aus. Lange nach Dunkelwerden hielt er sie immer noch unangezündet in der Hand.

Pinero setzte sich an seinen Esstisch und betrachtete die vor ihm ausgebreitete Gourmet-Mahlzeit. Er hatte sie mit besonderer Sorgfalt bestellt und war ein bisschen früher nach Hause gekommen, um sie voll zu genießen.

Etwas später ließ er ein paar Tropfen Fiori d'Alpini um seine Zunge rollen und die Kehle hinunterrinnen. Der schwere, duftende Likör wärmte seinen Mund und erinnerte ihn an die kleinen Bergblumen, von denen er seinen Namen hatte.

Er seufzte. Es war ein gutes Essen gewesen, ein exquisites Essen, und rechtfertigte das exotische Getränk. Sein Sinnen wurde von einer Störung an der Eingangstür unterbrochen. Die Stimme seiner Hausangestellten, einer älteren Frau, hob sich vorwurfsvoll. Eine kräftige Männerstimme unterbrach sie.

Der Aufruhr tobte den Flur hinunter. Die Tür des Speisezimmers flog auf.

»*Madonna! Non si puo entrare!* Der Meister speist!«

»Lassen Sie nur, Angela! Ich habe Zeit, die Herren zu empfangen. Sie können gehen.« Pinero richtete den Blick auf den grimmig wirkenden Sprecher der Eindringlinge. »Sie haben ein Geschäft mit mir, ja?«

»Darauf können Sie wetten. Anständige Leute haben mittlerweile genug von Ihrem verdammten Unsinn.«

»Und?«

Der Sprecher antwortete nicht sofort. Ein kleines, elegantes Individuum trat von hinten vor und stellte sich Pinero gegenüber.

»Wir könnten eigentlich anfangen.« Der Vorsitzende des Komitees steckte einen Schlüssel in die Kasette und öffnete sie »Wenzell, wollen Sie mir helfen, die Umschläge von heute herauszusuchen?« Er wurde unterbrochen. Jemand berührte seinen Arm.

»Dr. Baird, Sie werden am Telefon verlangt.«

»Gut. Bringen Sie den Apparat her!«

Der Apparat wurde gebracht, und Dr. Baird hielt den Hörer ans Ohr. »Hallo ... Ja, am Apparat ... Was ... Nein, wir haben nichts gehört ... Die Maschine vernichtet, sagen Sie ... Tot! Wie? ... Nein! Nein! Kein Kommentar ... Rufen Sie mich später wieder an ...«

Er knallte den Hörer hin und schob das Telefon von sich.

»Was ist los? – Wer ist gestorben?«

Baird hob die Hand. »Ruhe, meine Herren, bitte! Pinero ist vor ein paar Augenblicken in seiner Wohnung ermordet worden.«

»Ermordet?«

»Das ist noch nicht alles. Zur gleichen Zeit sind Vandalen in sein Büro eingebrochen und haben seine Apparatur zerschmettert.«

Die Komitee-Mitglieder sahen sich gegenseitig an. Keiner schien als Erster einen Kommentar abgeben zu wollen.

Schließlich sagte jemand: »Holen Sie ihn heraus!«

»Was denn?«

»Pineros Umschlag. Es ist auch für ihn einer dabei. Das habe ich gesehen.«

Baird fand ihn und riss ihn langsam auf. Er faltete das darin steckende Blatt Papier auseinander und las es.

»Nun? Reden Sie schon!«

»Dreizehn Uhr dreizehn – am heutigen Tag.«

Sie nahmen es mit Schweigen auf.

Die dynamische Stille wurde gebrochen, als ein Mitglied auf der anderen Seite des Tisches nach der Kassette fasste und Baird seine Hand zurückschob.

»Was wollen Sie?«, fragte Baird.

»Meine Vorhersage – sie ist da drin – von uns allen ist eine Vorhersage da drin.«

»Ja, ja. Von uns allen. Geben Sie sie uns!«, rief es durcheinander.

Baird legte beide Hände über die Kassette. Er hielt den Blick des Mannes ihm gegenüber fest, ohne etwas zu sagen. Er leckte sich die Lippen. Seine Mundwinkel zuckten. Seine Hände zitterten. Immer noch sagte er nichts. Der andere Mann entspannte sich.

»Natürlich haben Sie recht«, sagte er.

»Bringen Sie mir den Papierkorb da!« Bairds Stimme klang leise und angestrengt, aber fest.

Er nahm den Papierkorb und kippte seinen Inhalt auf den Teppich. Er stellte den Zinn-Eimer vor sich auf den Tisch. Er riss ein halbes Dutzend Umschläge in der Mitte durch, hielt ein Streichholz daran und ließ sie in den Eimer fallen. Danach zerriss er jeweils zwei Hände voll und nährte damit die Flammen. Von dem Rauch musste er husten, und Tränen liefen ihm aus den brennenden Augen. Jemand stand auf und öffnete ein Fenster. Als Baird fertig war, schob er den Eimer zurück, sah nach unten und bemerkte:

»Ich fürchte, ich habe diese Tischplatte ruiniert.«

DIE STRASSEN MÜSSEN ROLLEN

»Wer lässt die Straßen rollen?«

Der Sprecher auf dem Podium wartete auf die Antworten der Zuhörerschaft. Sie kamen in einzelnen Schreien, die das unheilverkündende, unzufriedene Murmeln der Menge durchschnitten.

»Wir!« – »Wir!« – »Verdammt richtig!«

»Wer tut die schmutzige Arbeit ›unten drin‹ – damit Herr Jedermann herumreisen kann, wie er Lust hat?«

Diesmal war es ein einziges Aufbrüllen. »Wir!«

Der Sprecher nutzte seinen Vorteil. Seine Worte überstürzten sich in einem rasselnden Strom. Er beugte sich zu der Menge vor, seine Augen sonderten Einzelpersonen aus, denen er seine Fragen und Antworten entgegenschleuderte. »Was hält Handel und Wandel in Gang? Die Straßen! Wie befördern sie die Lebensmittel, die sie essen? Auf den Straßen! Wie kommen sie zur Arbeit? Auf den Straßen! Wie kommen sie wieder nach Hause zu ihren Frauen? Auf den Straßen!« Er machte eine auf Wirkung berechnete Pause. Dann senkte er die Stimme. »Wo wären die Leute, wenn ihr die Straßen nicht am Rollen hieltet? – Sie säßen in der Klemme, und das wissen sie alle. Aber wissen sie uns Dank dafür? Pfui! Haben wir zu viel verlangt? Waren unsere Forderungen unvernünftig? ›Das Recht, zu jedem beliebigen Zeitpunkt zu kündigen.‹ Das hat in anderen Branchen jeder Arbeitnehmer. ›Die gleiche Bezahlung wie die Ingenieure.‹

Warum nicht? Wer sind hier die eigentlichen Ingenieure? Muss man ein Kadett mit einem komischen Hütchen auf dem Kopf sein, bevor man lernen kann, wie man ein Lager reinigt oder einen Rotor abstellt? Wer verdient sein Geld auf ehrlichere Weise, die ›Gentlemen‹ in den Kontrollbüros oder die Männer ›unten drin‹? Was verlangen wir sonst noch? ›Das Recht, unsere Ingenieure selbst zu wählen.‹ Warum nicht, zum Teufel? Wer ist fähig, Ingenieure auszusuchen? Die Techniker – oder die Mitglieder irgendeines verdammten blöden Prüfungsausschusses, die niemals ›unten drin‹ gewesen sind und ein Rotorlager nicht von einer Feldspule unterscheiden können?«

Mit angeborenem Geschick wechselte er die Gangart und senkte die Stimme noch mehr. »Ich sage euch, Brüder, es ist Zeit, dass wir aufhören, mit Petitionen an die Transportkommission herumzuspielen. Stattdessen müssen wir Taten sprechen lassen. Sollen sie doch über Demokratie quatschen, das ist nichts als Augenwischerei – wir haben die Macht, und wir sind die Männer, auf die es ankommt!«

Inzwischen war ein Mann hinten im Saal aufgestanden. Als der Redner schwieg, fragte er: »Bruder Vorsitzender, darf ich ein paar Worte einflechten?«

»Du hast das Wort, Bruder Harvey.«

»Ich möchte fragen: Was soll die ganze Aufregung? Wir haben den höchsten Stundenlohn aller Mechanikergilden, umfassenden Versicherungsschutz, eine sichere Rente und eine ungefährliche Arbeit, ausgenommen die Möglichkeit, taub zu werden.« Er schob sich den Anti-Lärm-Helm weiter von den Ohren zurück. Offensichtlich kam er gerade von der Schicht, denn er trug noch seinen Arbeitsanzug. »Natürlich müssen wir eine Kündigungsfrist von neunzig Tagen einhalten, aber, Mann, das wussten wir, als wir den Vertrag unterschrieben. Die Straßen müssen rollen – sie können nicht

jedes Mal anhalten, wenn irgendein fauler Knochen seinen Job satthat.

Und jetzt erzählt uns Soapy ...«, der Hammer des Vorsitzenden unterbrach ihn, »Verzeihung, ich meine *Bruder* Soapy, wie mächtig wir seien und dass wir Taten sprechen lassen sollten. Quatsch! Sicher, wir könnten die Straßen stillstehen und die ganze Bevölkerung darunter leiden lassen – aber das könnte auch jeder Verrückte mit einer Dose Nitroglyzerin, und er brauchte dazu nicht einmal Techniker zu sein.

Wir sind nicht die einzigen Frösche im Teich. Unsere Aufgabe ist wichtig, klar, aber wo wären wir ohne die Farmer – oder die Stahlarbeiter – oder ein Dutzend andere Berufe und Geschäftszweige?«

Er wurde von einem blässlichen, kleinen Mann unterbrochen, dessen obere Zähne vorstanden. »Einen Augenblick, Bruder Vorsitzender. Ich möchte Bruder Harvey eine Frage stellen.« Dann wandte er sich Harvey zu und fragte mit hinterhältigem Unterton: »Sprichst du für die Gilde, Bruder – oder nur für dich selbst? Vielleicht glaubst du nicht an die Gilde? Du bist nicht etwa ein ...« – er hielt inne und ließ seine Augen an Harveys schlankem Körper hinauf- und hinunterwandern – »ein *Schnüffler*?«

Harvey betrachtete den Fragesteller, als habe er etwas Widerliches in seinem Essen entdeckt. »Sikes«, versicherte er ihm, »wenn du keine halbe Portion wärest, würde ich dir die Zähne in den Hals rammen. Ich habe geholfen, diese Gilde zu gründen. Ich war bei dem Streik im Jahr sechsundsiebzig dabei. Wo warst du damals? Bei den Streikbrechern?«

Der Vorsitzende klopfte mit seinem Hammer. »Das reicht«, sagte er. »Niemand, der auch nur ein bisschen über die Geschichte dieser Gilde weiß, bezweifelt die Loyalität von Bru-

der Harvey. Wir wollen mit der Tagesordnung fortfahren.« Er räusperte sich. »Normalerweise lassen wir hier keine Außenseiter sprechen, und ein paar von euch haben sich abfällig über einige der Ingenieure geäußert, unter denen wir arbeiten. Aber es gibt einen Ingenieur, dem wir immer gern zuhören, wenn er sich einmal von seinen zeitraubenden Pflichten frei machen kann. Ich glaube, der Grund ist, dass er Dreck unter den Fingernägeln hat, genau wie wir. Wie dem auch sei, das Wort hat jetzt Mr. Shorty van Kleeck ...«

Von unten wurde gerufen: »*Bruder* van Kleeck!«

»Okay, *Bruder* van Kleeck, stellvertretender Chefingenieur dieser Straßenstadt.«

»Danke, Bruder Vorsitzender.« Der Gastsprecher trat mit energischem Schritt vor. Er ließ die Menge in den ausgiebigen Genuss seines Grinsens kommen und schien unter ihrem Beifall anzuschwellen. »Danke, Brüder. Ich glaube, unser Vorsitzender hat recht. Hier in der Gildenhalle des Sacramento-Sektors – oder, was das betrifft, auch in jeder anderen Gildenhalle – fühle ich mich immer wohler als im Klubhaus der Ingenieure. Diese schnöseligen jungen Ingenieur-Kadetten gehen mir auf die Nerven. Vielleicht hätte ich eins dieser schicken technischen Institute besuchen sollen, um mir den richtigen Standpunkt zuzulegen, statt von ›unten drin‹ hochzukommen.

Nun zu euren Forderungen, die die Transportkommission abgelehnt hat. – Kann ich offen sprechen?«

»Na klar, Shorty!« – »Uns kannst du vertrauen!«

»Tja, natürlich dürfte ich nichts dazu sagen, aber wie sollte ich eure Gefühle nicht verstehen? Die Straßen sind heutzutage die große Show, und ihr seid die Männer, die sie rollen lassen. Es entspricht der natürlichen Ordnung der Dinge, dass man auf eure Meinung hören und eure Wünsche erfüllen sollte. Sogar Politiker müssten helle genug sein, das

einzusehen. Manchmal, wenn ich nachts wach liege, frage ich mich, warum wir Techniker die Leitung nicht übernehmen und ...«

»Ihre Frau ist am Apparat, Mr. Gaines.«

»Gut.« Er griff nach dem Hörer und wandte sich dem Bildschirm zu.

»Ja, Darling, ich weiß, ich habe es versprochen, aber ... Du hast vollkommen recht, Darling, aber Washington hat ausdrücklich darum gebeten, dass wir Mr. Blekinsop alles zeigen, was er zu sehen wünscht. Ich habe nicht gewusst, dass er heute ankommen würde ... Nein, ich kann ihn nicht einem Mitarbeiter übergeben. Das wäre nicht höflich. Er ist der Transportminister Australiens. Das habe ich dir doch erzählt ... Ja, Darling, ich weiß, die Höflichkeit beginnt im eigenen Heim, aber die Straßen müssen rollen. Das ist mein Beruf; das hast du gewusst, als du mich heiratetest. Und diese Führung gehört zu meinem Beruf ... Du bist ein braves Mädchen. Ganz bestimmt werden wir zusammen frühstücken. Ich will dir was sagen: Bestelle Pferde und ein Frühstückspaket, und wir machen ein Picknick daraus. Wir treffen uns in Bakersfield – am üblichen Ort ... Bis dann, Darling. Gib Junior einen Gutenachtkuss von mir.«

Er legte den Hörer auf den Schreibtisch zurück, worauf das hübsche, aber entrüstete Gesicht seiner Gattin auf dem Bildschirm verblasste. Eine junge Frau kam in sein Büro. Als sie die Tür öffnete, war kurz die Beschriftung auf der Außenseite zu sehen: »STRASSENSTADT DIEGO-RENO, Büro des Chefingenieurs.« Gaines warf seiner Sekretärin einen gehetzten Blick zu.

»Oh, Sie sind es. Heiraten Sie keinen Ingenieur, Dolores, heiraten Sie einen Kunstmaler. Die sind häufiger zu Hause.«

»Ja, Mr. Gaines. Mr. Blekinsop ist hier, Mr. Gaines.«

»Schon? Ich hatte ihn noch nicht erwartet. Das Antipoden-Schiff muss früh gelandet sein.«

»Ja, Mr. Gaines.«

»Dolores, haben Sie jemals irgendwelche Gefühle?«

»Ja, Mr. Gaines.«

»Hmmm, es klingt unglaublich, aber Sie irren sich ja nie. Führen Sie Mr. Blekinsop herein.«

»Sehr wohl, Mr. Gaines.«

Larry Gaines stand auf, um seinen Besucher zu begrüßen. Sie schüttelten sich die Hand und tauschten formelle Höflichkeiten. Nicht besonders eindrucksvoll, das Männchen, dachte Gaines. Der gerollte Regenschirm und die Melone waren fast zu gut, um wahr zu sein. Ein Oxford-Akzent maskierte teilweise das abgehackte Näseln des gebürtigen Australiers.

»Es ist mir eine Freude, Sie hier begrüßen zu dürfen, Mr. Blekinsop, und ich hoffe, wir können Ihren Aufenthalt zu einem angenehmen Erlebnis gestalten.«

Der kleine Mann lächelte. »Davon bin ich überzeugt. Dies ist mein erster Besuch in Ihrem wundervollen Land. Ich fühle mich bereits ganz zu Hause. Die Eukalyptusbäume, wissen Sie, und die braunen Hügel ...«

»Aber es ist für Sie vor allem eine Dienstreise?«

»Ja, ja. Mein Hauptanliegen ist es, Ihre Straßenstädte zu studieren und meiner Regierung Bericht zu erstatten, ob es ratsam ist, Ihre verblüffenden amerikanischen Methoden auf die sozialen Probleme bei uns in Australien anzuwenden. Ich dachte, Sie seien informiert worden, dass ich aus diesem Grund zu Ihnen komme.«

»Ja, das wurde ich, in großen Zügen. Ich weiß bisher nicht, was Sie im Einzelnen herausfinden wollen. Sie haben doch sicher von unseren Straßenstädten gelesen, wie sie entstanden, wie sie funktionieren und so weiter.«

»Einiges, das ist wahr, aber ich bin kein Techniker, Mr. Gaines, kein Ingenieur. Ich bin Fachmann auf sozialem und politischem Gebiet, und ich möchte sehen, welche Auswirkungen diese bemerkenswerte technische Veränderung auf die Bevölkerung gehabt hat. Ich schlage vor, Sie erzählen mir von den Straßen, als sei ich gänzlich unwissend. Und ich werde Ihnen Fragen stellen.«

»Ein guter Gedanke. Übrigens, wie groß ist Ihre Delegation?«

»Ich bin allein. Meinen Sekretär habe ich nach Washington weitergeschickt.«

»Ich verstehe.« Gaines sah auf seine Armbanduhr. »Es ist fast Zeit zum Dinner. Wir könnten zum Stockton-Band hochlaufen und dort essen. Da oben gibt es ein gutes chinesisches Restaurant, für das ich eine Vorliebe habe. Wir werden ungefähr eine Stunde brauchen, und Sie können unterwegs die Straßen in Betrieb sehen.«

»Ausgezeichnet.«

Gaines drückte einen Knopf auf seinem Schreibtisch, und auf dem großen Schirm an der gegenüberliegenden Wand entstand ein Bild. Es stellte einen starkknochigen, eckigen jungen Mann dar, der an einem halbrunden Kontrolltisch saß, an das sich ein komplexes Instrumentenpaneel anschloss. Eine Zigarette hing ihm im Mundwinkel.

Der junge Mann blickte auf, grinste und winkte vom Schirm herunter. »Ich grüße Sie, Chef. Was kann ich für Sie tun?«

»He, Dave. Sie haben die Spätschicht, wie? Ich laufe zum Stockton-Sektor hoch und nehme das Dinner dort. Wo ist van Kleeck?«

»Zu irgendeiner Versammlung. Zu welcher, hat er nicht gesagt.«

»Gibt es etwas zu berichten?«

»Nein, Sir. Die Straßen rollen, und alle braven Bürger kehren zum Essen heim.«

»Okay, lasst sie rollen!«

»Sie rollen, Chef.«

Gaines unterbrach die Verbindung und sagte zu Blekinsop: »Van Kleeck ist mein Stellvertreter. Ich wünschte, er würde mehr Zeit auf die Straßen und weniger auf die Politik verwenden. Aber Davidson wird schon zurechtkommen. Sollen wir gehen?«

Sie fuhren eine Rolltreppe hinunter und kamen auf den Gehsteig hinaus, der an das nach Norden führende Fünfmeilenband grenzte. Nachdem sie einen Treppenschacht mit der Beschriftung ÜBERGANG ZUR STRASSE NACH SÜDEN umgangen hatten, blieben sie am Rand des ersten Bandes stehen. »Sind Sie schon einmal auf einem Transportband gefahren?«, erkundigte sich Gaines. »Es ist ganz einfach. Sie müssen nur daran denken, mit dem Blick in Fahrtrichtung aufzusteigen.«

Sie bahnten sich ihren Weg durch die heimwärtsstrebende Menschenmenge und wechselten von einem Band aufs nächste über. In der Mitte des Zwanzigmeilenbandes erhob sich eine Glassit-Trennwand beinahe bis zu dem breiten Dach. Der ehrenwerte Mr. Blekinsop hob fragend die Augenbrauen.

»Ach, das?« Gaines öffnete eine Schiebetür und führte seinen Gast hindurch. »Das ist ein Windbrecher«, beantwortete er die unausgesprochene Frage. »Wir müssen die Luftströme über den mit verschiedenen Geschwindigkeiten laufenden Bändern irgendwie trennen, sonst würde uns der Wind auf dem Hundertmeilenband die Kleider vom Leib reißen.« Dabei beugte er sich zu Blekinsop hinunter, um sich durch das Rauschen der Luft, die über die Straßenoberflächen strich, den Lärm der Menge und das gedämpfte

Grollen der unter den Bändern verborgenen Antriebsmaschinen verständlich zu machen. Die Kombination der Geräusche verbot eine weitere Unterhaltung, während sie zur Straßenmitte weitergingen. Noch dreimal passierten sie Windschirme, auf dem Vierzig-, Sechzig- und Achtzigmeilenband. Dann hatten sie das Band erreicht, das mit der Höchstgeschwindigkeit von hundert Meilen die Stunde von San Diego nach Reno und zurück zwölf Stunden brauchte.

Blekinsop fand sich auf einem zwanzig Fuß breiten Gehsteig wieder. Genau ihm gegenüber verkündete ein beleuchtetes Fenster:

JAKES STEAK-HAUS Nr. 4

Die schnellste Mahlzeit auf der schnellsten Straße!

Ein Genuss unterwegs sind unsere Steaks!

»Wie interessant!«, rief Mr. Blekinsop. »Das muss sein, als äße man in einer Straßenbahn. Ist das ein gutes Restaurant?«

»Eins der besten. Nichts Ausgefallenes, aber solide.«

»Oh, könnten wir nicht ...«

Gaines lächelte ihm zu. »Sie möchten es gern ausprobieren, nicht wahr, Sir?«

»Sie sollen meinetwegen Ihre Pläne nicht ändern müssen ...«

»Das macht nichts. Ich habe selbst Hunger, und Stockton ist noch eine ganze Stunde entfernt. Gehen wir hinein.«

Gaines begrüßte die Geschäftsführerin wie eine alte Freundin. »Hallo, Mrs. McCoy, wie geht es Ihnen heute Abend?«

»Wenn das nicht der Chef persönlich ist! Es ist lange her, dass wir das Vergnügen hatten, Ihr Gesicht zu sehen.« Sie führte die beiden Herren in eine Nische, die etwas abseits von der Menge der speisenden Pendler lag. »Möchten Sie und Ihr Freund das Dinner nehmen?«

»Ja, Mrs. McCoy, bestellen Sie es für uns, aber sorgen Sie dafür, dass eins von Ihren Steaks dabei ist.«

»Zwei Zoll dick – von einem Stier, der glücklich gestorben ist.«

Sie glitt davon, wobei sie ihren gewichtigen Körper mit überraschender Anmut bewegte.

Aus gründlicher Kenntnis der Bedürfnisse des Chefingenieurs hatte Mrs. McCoy ein tragbares Telefon auf dem Tisch zurückgelassen. Gaines stöpselte es an einem Steckkontakt in der Nischenwand ein und wählte eine Nummer. »Hallo – Davidson? Dave, hier ist der Chef. Ich bin in Jakes Pinte Nummer vier zum Abendessen. Sie können mich unter der Nummer zehn-L-sechs-sechs erreichen.«

Er legte den Hörer auf, und Blekinsop erkundigte sich höflich: »Ist es nötig, dass Sie jederzeit erreichbar sind?«

»Nicht unbedingt«, antwortete Gaines, »aber ich fühle mich sicherer, wenn ich in Kontakt bleibe. Entweder van Kleeck oder ich sollte sich da aufhalten, wo uns der ranghöchste Ingenieur vom Dienst – das ist zurzeit Davidson – in einer kritischen Situation zu fassen kriegen kann. Wenn es ein wirklicher Notstand ist, möchte ich natürlich anwesend sein.«

»Wie könnte es zu einem wirklichen Notstand kommen?«

»Es gibt vor allem zwei Möglichkeiten. Ein Energieausfall bei den Rotoren würde die Straße stehen bleiben lassen, und dann wären möglicherweise Millionen von Menschen hundert Meilen oder mehr von ihren Wohnsitzen entfernt. Wenn das während der Stoßzeit passierte, müssten wir diese Millionen von der Straße evakuieren – keine leichte Aufgabe.«

»Sie sagen Millionen ... so viele?«

»Ja, so ist es. Zwölf Millionen Menschen sind auf diese Straße angewiesen. Sie leben und arbeiten in den Gebäuden, die sich zu beiden Seiten bis in einem Abstand von fünf Meilen hinziehen.«

Das Zeitalter der Energie ginge beinahe unmerklich in das Zeitalter des Transportes über, bildeten nicht zwei Ereignisse die Landmarken der Veränderung: die Nutzbarmachung von billiger Sonnenenergie und der Bau der ersten mechanisierten Straße. Was die Vereinigten Staaten an Energiequellen in Öl und Kohle besaßen, war während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schamlos verschwendet worden. Gleichzeitig wuchs sich das Automobil von seinen bescheidenen Anfängen als pferdeloser Wagen zu einem stählernen Monstrum mit mehr als hundert PS aus, das über hundert Meilen die Stunde zurücklegen konnte. Autos brodelten über die Landschaft wie Hefe in Fermentation. 1955 wurde geschätzt, dass in den Vereinigten Staaten auf zwei Personen ein motorisiertes Fahrzeug kam.

Sie trugen den Samen ihrer eigenen Vernichtung in sich. Achtzig Millionen stählerne Moloche, die von unvollkommenen Menschen mit hoher Geschwindigkeit gelenkt werden, richteten mehr Zerstörungen an als ein Krieg. In dem erwähnten Jahr überstiegen die Prämien, die die Automobil-Eigentümer für gesetzliche und freiwillige Haftpflichtversicherungen bezahlten, die Summe, die für den Erwerb von Automobilen ausgegeben wurde. Werbefeldzüge für sicheres Fahren waren ein chronisches Phänomen, aber nichts als gut gemeinte Versuche, Humpty-Dumpty wieder zusammenzusetzen. Es war physisch unmöglich, in jenen überfüllten Metropolen sicher zu fahren. Die Fußgänger teilte man ironisch in zwei Klassen ein, die Schnellen und die Toten.

Aber ein Fußgänger konnte als ein Mensch definiert werden, der einen Parkplatz für seinen Wagen gefunden hatte. Das Automobil machte große Städte erst möglich, und dann erstickte es dieselben Städte durch seine bloße Anzahl. 1900 wies Herbert George Wells darauf hin, der Sättigungspunkt

im Wachstum einer Stadt könne anhand ihrer Transporteinrichtungen mathematisch vorhergesagt werden. Berücksichtigt man nur die Schnelligkeit des Automobils, wären Städte mit zweihundert Meilen Durchmesser denkbar, aber die Verstopfung der Straßen und die ständig vorhandene Gefahr, die mit hoher Energie betriebene, individuell gelenkte Fahrzeuge darstellen, gibt ihnen keine Chance.

1955 wurde die Bundesstraße #66 von Los Angeles nach Chicago, »die Hauptstraße Amerikas«, in eine Schnellstraße für motorisierte Fahrzeuge mit einer unteren Geschwindigkeitsbegrenzung von sechzig Meilen die Stunde umgewandelt. Dem lag ein Plan zur Stimulierung der Schwerindustrie zugrunde, aber er hatte eine unerwartete Nebenwirkung. Die großen Städte Chicago und St. Louis streckten sich Pseudopodien entgegen, die sich schließlich in der Nähe von Bloomington, Illinois, trafen. Die Einwohnerzahl der Elternstädte ging tatsächlich zurück.

In diesem gleichen Jahr ersetzte die Stadt San Francisco ihre veralteten *cable cars* durch Gleitbürgersteige, die ihre Energie von den Douglas-Martin-Schirmen zur Speicherung von Sonnenenergie bezogen. Die größte Zahl von Automobilzulassungen der Geschichte war in diesem Jahr zu verzeichnen, aber das Ende der Automobil-Ära war in Sicht, und das Landesverteidigungsgesetz von 1957 stellte eine faire Warnung dar.

Dieses Gesetz, das zu den am heftigsten diskutierten gehört, die jemals in Kraft gesetzt wurden, erklärte Erdöl zu einem wesentlichen und begrenzten Kriegsmaterial. Die Streitkräfte hätten den ersten Anspruch auf sämtliches Erdöl, über oder unter der Erde, und achtzig Millionen ziviler Fahrzeuge mussten sich mit knappen und teuren Rationen abfinden. Die »vorübergehenden« Bedingungen des Zweiten Weltkriegs waren dauerhaft geworden.

Man nehme die Schnellstraßen dieser Zeit, die in ihrer ganzen Länge durch Stadtgebiet laufen, füge die mechanisierten Straßen der Hügel San Franciscos hinzu und bringe beides mit der unmittelbaren Benzinverknappung zum Kochen. Man würze mit Yankee-Einfallreichtum. Die erste mechanisierte Straße wurde 1960 zwischen Cincinnati und Cleveland in Betrieb genommen.

Wie man sich denken kann, war sie noch verhältnismäßig primitiv und aus den Erzförderbändern ein Jahrzehnt zuvor entwickelt worden. Das schnellste Band bewegte sich nur mit dreißig Meilen die Stunde und war ziemlich schmal, denn an die Möglichkeit, Einzelhandelsgeschäfte auf den Bändern selbst anzusiedeln, hatte niemand gedacht. Trotzdem war die Straße ein Prototyp für ein gesellschaftliches Phänomen, das die amerikanische Szene in den nächsten zwei Dekaden beherrschen sollte – weder ländlich noch städtisch, sondern von beidem etwas und auf schnellem, sicherem, billigem, bequemem Transport basierend.

Fabriken – breit hingelagerte, niedrige Gebäude, die Dächer bedeckt von Sonnenspeicherschirmen der gleichen Art, wie sie die Straße antrieben – säumten die Straße auf beiden Seiten. Hinter und zwischen ihnen lagen Hotels, Einzelhandelsgeschäfte, Theater, Wohnhäuser. Hinter diesem langen, schmalen Streifen breitete sich das offene Land aus, wo der Großteil der Bürger lebte. Ihre Häuser tupften die Hügel, hingen an den Ufern der Flüsse und nisteten zwischen den Farmen. Die Menschen arbeiteten »in der Stadt«, lebten jedoch »auf dem Land« – und beides war keine zehn Minuten voneinander entfernt. Mrs. McCoy servierte dem Chef und seinem Gast das Essen höchstpersönlich. Die Herren unterbrachen ihr Gespräch beim Anblick der herrlichen Steaks.

Die sechshundert Meilen lange Strecke hinauf und hinunter liefen bei den diensthabenden Sektor-Ingenieuren die stündlichen Meldungen der Untersektor-Techniker ein. »Untersektor eins – klar!« – »Untersektor zwei – klar!« Tensionometer-Werte, Spannung, Rollenlagertemperaturen, Synchronometer-Ablesungen – »Untersektor sieben – klar!« Zähne Männer in Arbeitskleidung, deren Leben sich zum großen Teil »unten drin« zwischen dem ungedämpften Brüllen des Hundertmeilenbandes, dem schrillen Winseln der Antriebsmotoren und dem Klagen der Relais-Rollen abspielte.

Davidson studierte das bewegliche Straßenmodell, das sich im Hauptkontrollraum des Fresno-Sektors vor ihm ausbreitete. Er beobachtete das kaum wahrnehmbare Kriechen des Hundertmeilenbandes en miniature und merkte sich unterbewusst die Suchnummern, in deren Feld Jakes Steak-Haus Nummer vier lag. Der Chef würde bald in Stockton ankommen; er würde ihn anrufen, sobald die stündlichen Meldungen vorlagen. Alles war ruhig. Die Verkehrstonnage war normal für die Stoßzeit. Er fürchtete, schläfrig zu werden, noch bevor seine Schicht zu Ende war. »Mr. Barnes«, wandte er sich an seinen Ingenieur-Kadetten vom Dienst.

»Ja, Sir.«

»Ich glaube, wir könnten einen Kaffee gebrauchen.«

»Gute Idee, Sir. Ich werde ihn bestellen, sobald die nächsten Berichte eingetroffen sind.«

Der Minutenzeiger des Chronometers auf dem Kontrollpaneel erreichte die Zwölf. Barnes drehte einen Schalter. »Alle Sektoren, Meldung!«, verlangte er knapp und selbstbewusst.

Auf dem Bildschirm tauchten die Gesichter von zwei Männern auf. Der jüngere antwortete ihm mit dem gleichen Gehabe eines Kadetten in Anwesenheit eines Vorgesetzten. »Diego Circle ... sie rollen!«

Sofort wurden die Gesichter von zwei anderen ersetzt.
»Angeles-Sektor ... sie rollen!«

Dann: »Bakersfield-Sektor ... sie rollen!«

Und: »Fresno-Sektor ... sie rollen!«

Schließlich, als auch Reno Circle seine Meldung abgegeben hatte, wandte sich der Kadett Davidson zu: »Sie rollen, Sir.«

»Gut, lasst sie rollen!«

Der Bildschirm leuchtete von Neuem auf. »Sacramento-Sektor, eine zusätzliche Meldung.«

»Sprechen Sie!«

»Kadett Guenther, der als Ingenieur-Kadett vom Dienst einen Inspektionsgang machte, traf Kadett Alec Jeans, Untersektor-Techniker-Kadett vom Dienst, und R. J. Ross, Techniker zweiter Klasse, Techniker vom Dienst für den gleichen Untersektor, beim Kartenspiel an. Es war nicht möglich, mit einiger Genauigkeit festzustellen, wie lange sie es versäumt hatten, in ihrem Untersektor Patrouille zu gehen.«

»Irgendwelcher Schaden?«

»Ein Rotor heißgelaufen, aber noch synchron. Er wurde abgeschaltet und ersetzt.«

»Gut. Veranlassen Sie, dass der Zahlmeister Ross seine Papiere aushändigt, und übergeben Sie ihn den zivilen Behörden. Stellen Sie Kadett Jeans unter Arrest, und befehlen Sie ihm, sich bei mir zu melden.«

»Jawohl, Sir.«

»Lasst sie rollen!«

Davidson wandte sich wieder dem Kontrolltisch zu und wählte die Nummer, unter der Chefingenieur Gaines augenblicklich zu erreichen war.

»Sie sagten, zwei Dinge könnten größere Schwierigkeiten auf der Straße hervorrufen, Mr. Gaines, aber Sie haben nur

von einem möglichen Energieausfall bei den Rotoren gesprochen.«

Gaines stach mit der Gabel nach einem wegflutschenden Bissen Salat, bevor er antwortete. »Einen zweiten Grund gibt es eigentlich nicht – so etwas kann nicht passieren. Aber – wir bewegen uns hier mit einhundert Meilen die Stunde fort. Können Sie sich vorstellen, welche Auswirkungen es hätte, wenn das Band unter uns bräche?«

Mr. Blekinsop rutschte nervös auf seinem Stuhl herum. »Hmm – eine ziemlich beunruhigende Idee, finden Sie nicht? Was ich sagen möchte: Man ist sich der hohen Geschwindigkeit hier in diesem gemütlichen Raum kaum bewusst. Welche Auswirkungen hätte es denn?«

»Machen Sie sich darüber keine Gedanken; das Band kann nicht reißen. Es besteht aus Abschnitten, die sich auf eine solche Art überlappen, dass der Sicherheitsfaktor höher als zwölf zu eins ist. Mehrere Meilen von Rotoren müssten alle gleichzeitig ausfallen und die Sicherungen für den Rest der Strecke versagen, bevor genug Zug auf das Band ausgeübt würde.

Es ist jedoch einmal geschehen, auf der Philadelphia-Jersey-Straße, und wir werden das wohl nie vergessen. Sie war eine der frühesten Schnellstraßen und beförderte gewaltige Mengen an Passagieren und Fracht, da sie durch eine stark industrialisierte Gegend führt. Das Band war kaum mehr als ein Förderband, und niemand hatte das Gewicht, das es würde tragen müssen, vorausgesehen. Es geschah natürlich unter maximaler Belastung, als die Schnellstraße überfüllt war. Hinter dem Bruch buckelte sich das Band meilenweit und quetschte Passagiere mit achtzig Stundenkilometern gegen das Dach. Das Stück vor dem Bruch knallte wie eine Peitsche. Die Passagiere flogen auf die langsameren Bänder, auf die freigelegten Rollen und Rotoren ›unten drin‹.

Über dreitausend Menschen kamen bei diesem einen Unfall ums Leben, und es wurde heftig dafür geworben, die Straßen stillzulegen. Sie lagen auf Befehl des Präsidenten tatsächlich eine Woche still, aber er war gezwungen, sie wieder starten zu lassen. Es gab keine Alternative.«

»Wirklich? Warum nicht?«

»Die Wirtschaft des Landes war von den Straßen abhängig geworden. Sie waren die wesentlichen Transportmittel in den Industriegebieten – die einzigen von ökonomischer Bedeutung. Fabriken wurden geschlossen, Lebensmittel nicht befördert, die Menschen bekamen Hunger – und der Präsident war gezwungen, die Straßen wieder rollen zu lassen. Es war das Einzige, was man machen konnte. Das gesellschaftliche Phänomen hatte sich in einer bestimmten Form kristallisiert, und es ließ sich nicht über Nacht ändern. Eine große Bevölkerung in einem stark industrialisierten Gebiet muss adäquate Transportmittel haben, nicht nur für Personen, sondern auch für Frachtgut.«

Mr. Blekinsop spielte mit seiner Serviette herum und meinte dann ziemlich schüchtern: »Mr. Gaines, es ist nicht meine Absicht, die geniale Erfindung Ihres großen Volkes herabzusetzen. Aber ist es nicht möglich, dass Sie zu viele Eier in einen Korb gelegt haben, als Sie Ihre ganze Wirtschaft vom Funktionieren eines einzigen Maschinentyps abhängig werden ließen?«

Gaines dachte ernsthaft darüber nach. »Ich weiß, was Sie meinen. Ja – und nein. Jede Zivilisation oberhalb des Bauern-und-Dorf-Typs hängt von irgendeiner Schlüsselmaschine ab. Der alte Süden beruhte auf der Baumwollentkörnungsmaschine. Das englische Imperium wurde durch die Dampfmaschine ermöglicht. Große Bevölkerungen müssen Maschinen für die Energieerzeugung, den Transport und die Herstellung haben, um leben zu können. Ohne Maschinen

wären die großen Bevölkerungen gar nicht erst herangewachsen. Das ist kein Nachteil der Maschine, sondern ein Vorteil.

Aber es ist wahr, immer wenn wir eine Maschinenanlage bis zu dem Punkt entwickeln, wo sie dafür sorgt, dass eine große Bevölkerung einen hohen Lebensstandard hat, sind wir gezwungen, diese Maschinenanlage in Betrieb zu halten, wenn wir katastrophale Folgen vermeiden wollen. Das eigentliche Risiko stellen jedoch nicht die Maschinen dar, sondern die Menschen, die die Maschinen steuern. Diese Straßen sind, als Maschinen betrachtet, in Ordnung. Sie sind stark und sicher und werden alles tun, wozu sie bestimmt sind. Nein, es sind nicht die Maschinen, sondern die Menschen.

Wenn eine Bevölkerung von Maschinen abhängt, ist sie in der Gewalt der Menschen, die die Maschinen bedienen. Haben diese Menschen eine hohe Moral, ein starkes Pflichtgefühl ...«

Jemand vorn im Restaurant hatte die Lautstärke des Radios aufgedreht, und ein Schwall von Musik übertönte Gaines' Worte. Als der Ton auf ein beinahe erträgliches Volumen gedämpft worden war, sagte er: »Hören Sie sich das an! Es illustriert meine Ausführungen.«

Blekinsop richtete seine Aufmerksamkeit auf die Musik. Es war ein swingender Marsch von mitreißendem Rhythmus, modern, auf interpretierende Weise arrangiert. Man konnte das Grollen der Maschinen, das sich ständig wiederholende Klappern von Mechanismen hören. Ein fröhliches Lächeln des Wiedererkennens breitete sich auf dem Gesicht des Australiers aus. »Das ist das Lied unserer Feldartillerie, *Das Rollen der Caissons*, nicht wahr? Aber ich sehe den Zusammenhang nicht.«

»Sie haben recht; es war *Das Rollen der Caissons*, aber wir haben es für unsere Zwecke umgestaltet. Jetzt heißt es *Das Straßenlied der Transport-Kadetten*. Warten Sie.«

Das Hämmern des Marsches ging weiter und schien mit dem Vibrieren der Straße unter ihnen zu einem einzigen Rhythmus zu verschmelzen. Dann setzte ein Männerchor ein:

*Die Straße rollt dahin,
Wir wachen unten drin,
Kadetten, wie ich einer bin,
Die haben niemals frei.
Der Rotor-Mann auf Schicht
Tut ständig seine Pflicht;
Sektoren melden grünes Licht:
(Gesprochen) Eins! Zwei! Drei!*

*Die Straße singt ihr Lied,
Kommt her, steigt auf, fahrt mit.
Sie bringt euch, wenn ihr mit ihr zieht,
An welchen Ort ihr wollt.
Ihr wisst, der Rotor-Mann
Macht sicher eure Bahn;
Die Straße, die hält niemals an –
(Gerufen) LASST SIE ROLLEN!*

Die Straße, ja, die rollt.

»Sehen Sie?«, fragte Gaines lebhafter als bisher. »Sehen Sie? Das ist der eigentliche Zweck, den die Transportakademie der Vereinigten Staaten erfüllt. Das ist der Grund, warum ›Transport-Ingenieur‹ ein halb-militärischer Beruf mit strikter Disziplin ist. Wir sind der Flaschenhals, das *sine qua non* der ganzen Industrie, der ganzen Wirtschaft. Andere Industrien können streiken und rufen damit nur zeitlich und örtlich begrenzte Störungen hervor. Es kann hier und da Missernten geben, und das Land verkraftet sie. Aber wenn die

Straßen aufhören zu rollen, bleibt auch alles andere stehen. Die Wirkung wäre dieselbe wie bei einem Generalstreik – mit diesem wichtigen Unterschied: Zu einem Generalstreik kommt es nur, wenn eine Mehrheit der Bevölkerung wirklich ernsthafte Klagen hat. Aber die Männer, die die Straßen am Rollen halten, können, so wenige sie sind, die gleiche vollständige Lähmung hervorrufen.

Wir hatten erst einen einzigen Streik auf den Straßen, damals im Jahr sechsundsiebzig. Er war berechtigt, denke ich, und es wurden dadurch eine Menge Missstände aus der Welt geschafft – doch es darf nicht wieder geschehen.«

»Aber was kann verhindern, dass es wieder geschieht, Mr. Gaines?«

»Die Moral – der Korpsgeist. Die Techniker im Straßendienst werden ständig mit der Idee indoktriniert, dass ihnen ein heiliges Gut anvertraut ist. Außerdem tun wir alles, was in unserer Macht steht, um ihre soziale Stellung aufzuwerten. Noch wichtiger ist die Akademie. Unser Bestreben ist es, dass die dort ausgebildeten Ingenieure die gleiche Loyalität besitzen sollen, die gleiche eiserne Selbstdisziplin und die gleiche Entschlossenheit, um jeden Preis ihre Pflicht gegenüber der Gemeinschaft zu erfüllen, wie sie Annapolis und West Point und Goddard ihren Absolventen so erfolgreich mitgeben.«

»Goddard? Oh, ja, das Raketengelände. Und glauben Sie, dass es Ihnen gelungen ist?«

»Vielleicht noch nicht ganz, aber wir werden es schaffen. Man braucht Zeit, um eine Tradition aufzubauen. Wenn der älteste Ingenieur ein Mann ist, der als Teenager mit dem Studium an der Akademie begonnen hat, können wir uns ein bisschen Entspannung gönnen und es als gelöstes Problem behandeln.«

»Ich nehme an, Sie sind Absolvent der Akademie?«

Gaines grinste. »Sie schmeicheln mir – ich muss jünger aussehen, als ich bin. Nein, ich bin von der Army übernommen worden. Wissen Sie, nach dem Streik von sechsundsiebzig unterstanden die Straßen drei Monate lang dem Verteidigungsministerium. Ich gehörte dem Schlichtungsausschuss an, der für Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen sorgte. Dann wurde ich ...«

Das Signallicht des tragbaren Telefons glühte rot. »Entschuldigen Sie.« Gaines griff nach dem Hörer. »Ja?«

Die Stimme am anderen Ende drang bis zu Blekinsop. »Hier ist Davidson, Chef. Die Straßen rollen.«

»Gut. Lasst sie rollen!«

»Ich habe noch eine Meldung über einen Zwischenfall im Sacramento-Sektor bekommen.«

»Schon wieder? Was ist es diesmal?«

Bevor Davidson antworten konnte, wurde die Verbindung unterbrochen. Als Gaines die Hand ausstreckte, um zurückzurufen, flog ihm auch schon die halb volle Kaffeetasse in den Schoß. Blekinsop wurde gegen die Tischkante geschleudert, und doch fiel ihm eine beunruhigende Veränderung im Summen der Straße auf.

»Was ist geschehen, Mr. Gaines?«

»Ich habe keine Ahnung. Ein Notstopp – Gott weiß, warum.« Er wählte wütend. Kurz darauf warf er das Telefon auf den Tisch, ohne erst lange den Hörer auf die Gabel zu legen. »Die Verbindung ist tot. Kommen Sie! Nein – hier sind Sie sicher. Warten Sie.«

»Muss das sein?«

»Na gut, dann kommen Sie mit, und bleiben Sie immer dicht bei mir.« Er wandte sich ab. Den australischen Kabinettsminister hatte er bereits aus seinen Gedanken entlassen. Das Band kam langsam zum Stehen. Die riesigen Rotoren und Myriaden von Rollen wirkten als Schwungräder und

verhinderten einen katastrophalen plötzlichen Stopp. Schon versuchte ein Knäuel von Pendlern, die bei ihrer Abendmahlzeit gestört worden waren, sich zur Tür des Restaurants hinauszudrängen.

»Halt!«

Wenn ein Mann, der gewöhnt ist, dass man ihm gehorcht, einen Befehl ausspricht, wird er befolgt. Es mag an der Intonation liegen oder möglicherweise an einer esoterischeren Kraft, wie sie angeblich von Tierbändigern ausgeübt wird, wenn sie sich wilde Bestien untertan machen. Jedenfalls funktioniert es.

Die Pendler blieben wie angewurzelt stehen.

Gaines fuhr fort: »Bleiben Sie im Restaurant, bis wir Sie evakuieren können! Ich bin der Chefingenieur. Sie werden hier nicht in Gefahr sein. Sie da!«, rief er einem großen Mann in der Nähe der Tür zu. »Ich ernenne Sie zum Deputy. Lassen Sie niemanden hinaus, der nicht dazu befugt ist! Mrs. McCoy, servieren Sie weiter!«

Gaines schritt aus der Tür, dicht gefolgt von Blekinsop. Der Situation draußen war nicht mit so einfachen Maßnahmen beizukommen. Das Hundertmeilenband hatte angehalten. Wenige Fuß entfernt raste das nächste Band ungehindert mit fünfundneunzig Meilen die Stunde dahin – mit einhundertneununddreißig Fuß in der Sekunde. Die Reisenden darauf flickerten vorbei, unwirklich wie Pappfiguren.

Der zwanzig Fuß breite Gehweg auf dem Höchstgeschwindigkeitsband war überfüllt gewesen, als es zum Stillstand kam. Jetzt strömten die Kunden aus Läden, Imbissbuden, Warteräumen und Fernsehkinos auf den Gehsteig hinaus, um nachzusehen, was passiert war. Fast sofort geschah das erste Unglück.

Die schiebende Menge brachte eine Frau mittleren Alters am Rand des Bandes aus dem Gleichgewicht. Um nicht zu

fallen, hob sie einen Fuß über das vorbeizischende Fünfundneunzigmeilenband. Sie erkannte ihren grässlichen Irrtum, denn sie schrie, bevor ihr Fuß das Band berührte.

Sie wurde herumgeschleudert und landete schwer auf dem sich bewegenden Band, das versuchte, ihrer Masse mit einem Schlag eine Geschwindigkeit von fünfundneunzig Meilen die Stunde zu verleihen – einhundertneununddreißig Fuß die Sekunde. Im Weiterrollen warf sie ein paar der Pappfiguren um, wie eine Sichel Grashalme abmäht. Sehr schnell war sie außer Sicht. Ihre Identität, ihre Verletzungen und ihr Schicksal blieben unbekannt.

Aber ihr Unglück zog weitere Folgen nach sich. Eine der vorbeiflackernden Pappfiguren, die von ihrem relativen Bewegungsmoment umgeworfen wurden, fiel auf das Hundertmeilenband, krachte in die schreckensstarre Menge und tauchte plötzlich als lebender Mann – aber blutend und mit gebrochenen Knochen – zwischen den am Boden liegenden Opfern auf, deren Körper seinen wilden Flug gebremst hatten.

Auch das war noch nicht das Ende. Die Katastrophe breitete sich um ihre Quelle herum aus, und jeder unglückliche menschliche Kegel musste mit hoher Wahrscheinlichkeit andere umwerfen, sodass sie über die gefahrvolle Grenze stürzten, wo sie ein teuer erkaufte Gleichgewicht wiederfanden. Inzwischen raste der Brennpunkt des grauenhaften Geschehens außer Sicht, und Blekinsop konnte nichts mehr erkennen. Sein reger Verstand, daran gewöhnt, sich mit großen Mengen individueller menschlicher Wesen zu befassen, multiplizierte die tragische Kettenreaktion, deren Zeuge er gewesen war, mit zwölfhundert Meilen eines überfüllten Förderbandes, und sein Magen verkrampfte sich.

Zu Blekinsops Überraschung traf Gaines keine Anstalten, den Gefallenen zu helfen oder die vor Angst verrückte Menge

zu beruhigen, sondern wandte das ausdruckslose Gesicht wieder dem Restaurant zu. Als der Australier sah, dass Gaines tatsächlich wieder hineingehen wollte, zupfte er ihn am Ärmel. »Sollen wir diesen armen Menschen nicht helfen?«

Das Gesicht des eiskalten Mannes, der ihm antwortete, hatte keine Ähnlichkeit mehr mit dem des aufgeschlossenen, beinahe jungenhaften Gastgebers, der er noch vor ein paar Minuten gewesen war. »Nein. Die Umstehenden können ihnen helfen. Ich muss an die ganze Straße denken. Stören Sie mich nicht.«

Der zurechtgewiesene Politiker gehorchte, innerlich irgendwie empört. Verstandesmäßig wusste er, dass der Chefingenieur recht hatte. Ein Mann, der für die Sicherheit von Millionen verantwortlich ist, kann sich seiner Pflicht nicht entziehen, um einzelnen persönlich beizustehen. Trotzdem stieß ihn die kalte Sachlichkeit eines solchen Standpunkts ab.

Gaines war wieder in dem Restaurant. »Mrs. McCoy, wo ist Ihr Notausstieg?«

»Im Anrichterraum, Sir.«

Gaines eilte hin, Blekinsop blieb ihm auf den Fersen. Ein nervöser Filipino-Salatboy wich vor ihm zurück, als er ohne Zögern einen Haufen geputzten Grünzeugs auf den Boden fegte und auf die Arbeitsplatte trat, wo es gelegen hatte. Direkt über seinem Kopf und in Reichweite war ein rundes Mannloch mit einem Handrad in der Mitte, das zum Öffnen und als Gegengewicht diente. Eine kurze Stahlleiter, deren Angeln am Rand der Öffnung saßen, lag flach an der Decke und war mit einem Haken gesichert.

Blekinsop verlor seinen Hut in dem Bemühen, schnell genug hinter Gaines die Leiter hochzuklettern. Als er oben auftauchte, suchte Gaines schon die Decke der Straße mit einer Taschenlampe ab. Tief gebückt bewegte er sich in dem

engen Freiraum von vier Fuß zwischen dem Dach unter ihm und der Decke über ihm vorwärts.

Etwa fünfzig Fuß entfernt fand er, was er suchte – ein ähnliches Mannloch wie das, durch das sie von unten hochgestiegen waren. Er drehte das Rad, richtete sich auf, legte die Hände auf den Rand der Öffnung und schwang sich mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung auf das Dach der Straße. Sein Begleiter folgte ihm unter größeren Schwierigkeiten.

Sie standen im Dunkeln und spürten einen feinen, kalten Regen auf den Gesichtern. Aber unter ihren Füßen und zu beiden Seiten, so weit man sehen konnte, zeigten die Sonnenenergieschirme ein opalisierendes Glühen. Der geringe Prozentsatz, der nicht in elektrische Energie umgewandelt wurde, machte sich als schwaches Phosphoreszieren bemerkbar. Das war keine Beleuchtung, sondern glich eher dem geisterhaften Schimmern einer schneebedeckten Ebene im Sternenlicht.

Dazwischen lag als schmaler schwarzer Streifen ein Pfad, der hinter dem leicht geschwungenen Dach im Dunkeln verschwand. Ihm mussten sie folgen, um die vom Regen verschleierte Gebäude am Rand der Straße zu erreichen. Sie trabten dahin, so schnell es der schlüpfrige Boden und die Finsternis erlaubten. Blekinsop dachte immer noch über Gaines' so herzlos wirkende Sachlichkeit nach. Obwohl er einen scharfen Verstand besaß, herrschte bei ihm ein warmes, menschliches Mitgefühl vor, ohne das kein Politiker, welche anderen Tugenden oder Mängel er auch haben mag, lange erfolgreich ist.

Dieser Charakterzug war der Grund, dass er instinktiv jedem Verstand misstraute, der sich allein von der Logik leiten ließ. Er war sich bewusst, dass sich vom Standpunkt strikter Logik aus kein Argument für den Fortbestand der

menschlichen Rasse vorbringen lässt und erst recht keines für die menschlichen Werte, denen er diente.

Hätte er einen Blick in das Gehirn seines Gefährten werfen können, wäre er versöhnt gewesen. An der Oberfläche arbeitete Gaines' ungewöhnliche Intelligenz mit der Leichtigkeit eines elektronischen Integrators – stellte die verfügbaren Daten zusammen, traf vorläufige Beurteilungen, verschob in anderen Fällen Entscheidungen, bis die notwendigen Informationen vorliegen würden, wog Alternativen ab. In einem Abteil darunter, das durch strenge Selbstdisziplin von dem Kampfplatz seines Geistes getrennt war, tobte ein Sturm von Selbstanklagen. Das Herz tat ihm weh von dem Leid, das er gesehen hatte und von dem er genau wusste, dass es sich in ähnlicher Form auf der ganzen Strecke abspielte. Zwar hatte er selbst sich kein Versäumnis zuschulden kommen lassen, aber trotzdem war es irgendwie sein Fehler, denn Autorität schafft Verantwortung.

Zu lange hatte er die übermenschliche Bürde des Königtums getragen, die kein gesunder Geist ohne Sorgen trägt. In diesem Augenblick befand er sich gefährlich nahe an dem Geisteszustand, der Kapitäne mit ihren Schiffen untergehen lässt. Nur der Zwang zu sofortigem, konstruktivem Handeln hielt ihn aufrecht.

Aber in seinen Zügen zeigte sich keine Spur von diesem Konflikt.

Über die Front der Gebäude lief eine Linie aus glühenden grünen Pfeilen, die nach links zeigten. Über ihnen, am Ende des schmalen Pfades, leuchtete ein Schild auf: »ZUGANG NACH UNTEN«. Sie folgten diesen Hinweisen, Blekinsop schnaufend in Gaines' Kielwasser, zu einer in die Mauer eingelassenen Tür. Dahinter lag eine enge Treppe, von einer einzigen Leuchtröhre erhellt. Gaines stürmte hinter, Blekinsop hinterdrein. Sie kamen auf den überfüllten,

lauten, stationären Gehweg hinaus, der die nach Norden führende Straße begrenzte.

Gleich rechts von der Treppe stand eine öffentliche Telefonzelle. Durch die Glassit-Tür konnten sie einen stattlichen, gut angezogenen Mann sehen, der ernsthaft mit seinem weiblichen Gegenstück auf dem Bildschirm sprach. Drei andere Bürger warteten vor der Zelle.

Gaines drängte sich an ihnen vorbei, riss die Tür auf, fasste den bestürzten und entrüsteten Mann bei den Schultern, warf ihn hinaus und warf die Tür hinter sich mit einem Fußtritt zu. Er löschte den Bildschirm mit einer einzigen Handbewegung, bevor die Dame darauf protestieren konnte, und drückte den *Notstand-Priorität*-Knopf. Er wählte seine private Codenummer und sah bald darauf in das beunruhigte Gesicht seines Ingenieurs vom Dienst, Davidson.

»Meldung!«

»Sie sind es, Chef! Gott sei Dank! Wo sind Sie?« Es war rührend, wie erleichtert Davidson war.

»Meldung!«

Der ranghöchste Offizier vom Dienst unterdrückte seine Aufregung und erklärte in knappen, abgehackten Sätzen: »Um neunzehn Uhr neun stieg plötzlich der Wert der Gesamtspannung von Band zwanzig im Sacramento-Sektor. Bevor etwas unternommen werden konnte, war die Notfallmarke überschritten. Die Verriegelungen rasteten ein, und die Energiezufuhr zu diesem Band wurde unterbrochen. Grund des Versagens unbekannt. Direktverbindung zum Kontrollbüro von Sacramento gestört. Dort meldete sich niemand, weder über die Hilfsleitung noch über den öffentlichen Anschluss. Die Bemühungen zur Wiederherstellung der Verbindung werden fortgesetzt. Bote von Stockton, Untersektor zehn, abgegangen.

Keine Todesfälle gemeldet. Lautsprecherdurchsage an alle Passagiere, sich von Band neunzehn fernzuhalten. Evakuierung hat begonnen.«

»Es *hat* Todesfälle gegeben«, warf Gaines ein. »Alarmbereitschaft für Polizei und Krankenhäuser. Sofort!«

»Jawohl, Sir!«, beeilte sich Davidson zu antworten und stieß einen Daumen über die Schulter – aber sein Kadettenoffizier vom Dienst sprang bereits, den Befehl auszuführen. »Soll ich den Rest der Straße abschalten, Chef?«

»Nein. Nach dem ersten Chaos sind keine Todesfälle mehr zu erwarten. Lassen Sie die Lautsprecherwarnung ständig wiederholen. Die anderen Streifen müssen weiterrollen, sonst haben wir einen Verkehrsstau, den der Teufel selbst nicht mehr entwirren könnte.« – Gaines dachte dabei an die Unmöglichkeit, stillstehende Bänder unter Last anlaufen zu lassen. Dazu waren die Rotoren nicht stark genug. Würde die gesamte Straße gestoppt, musste er jedes einzelne Band evakuieren, den Schaden an Band zwanzig beheben, alle Bänder neu starten und dann die inzwischen angesammelte Verkehrslast abtransportieren. In der Zwischenzeit würden aber fünf Millionen gestrandete Passagiere die Polizei vor fürchterliche Probleme stellen. Es war einfacher, die Leute auf Band zwanzig über das Dach zu evakuieren und ihnen zu erlauben, mittels der verbleibenden Bänder nach Hause zurückzukehren. »Benachrichtigen Sie den Bürgermeister und den Gouverneur, dass ich den Notstandsbefehl übernommen habe. Ebenso den Polizeichef; er untersteht ab sofort Ihrem Kommando. Sagen Sie dem Kommandeur, er soll alle erreichbaren Kadetten bewaffnen und auf Befehle warten. Tempo!«

»Jawohl, Sir. Soll ich dienstfreie Techniker zurückrufen?«

»Nein. Hier handelt es sich nicht um ein technisches Versagen. Werfen Sie einen Blick auf Ihre Messwerte: Dieser ganze

Sektor ist mit einem Schlag ausgefallen. Da hat jemand die Rotoren von Hand abgestellt. Die dienstfreien Techniker sollen sich bereithalten – aber bewaffnen Sie sie nicht, und »unten drin« haben sie vorerst nichts zu suchen. Veranlassen Sie, dass der Kommandeur alle erreichbaren Kadetten der Examensklasse schleunigst ins Büro Nummer zehn des Untersektors Stockton schickt! Dort sollen sie sich bei mir melden, ausgerüstet mit Stehaufs, Pistolen und Betäubungsbomben!«

»Jawohl, Sir.« Ein Büroangestellter beugte sich über Davidsons Schulter und flüsterte ihm etwas ins Ohr. »Der Gouverneur möchte Sie sprechen, Chef.«

»Ich habe keine Zeit – und Sie auch nicht. Wer ist Ihre Ablösung? Haben Sie nach ihm geschickt?«

»Das ist Hubbard – und er ist gerade gekommen.«

»Lassen Sie ihn mit dem Gouverneur reden, mit dem Bürgermeister, der Presse – mit jedem, der anruft –, sogar mit dem Weißen Haus. Sie bleiben auf Ihrem Platz. Ich melde mich wieder, sobald ich einen Spähwagen aufgetrieben habe.« Er hatte die Zelle beinahe eher verlassen, als das Bild auf dem Schirm erlosch.

Blekinsop traute sich nicht, etwas zu sagen, aber er folgte Gaines hinaus zu dem nach Norden laufenden Zwanzigmeilenband. Dort blieb Gaines kurz vor dem Windbrecher stehen, drehte sich um und richtete den Blick auf die Mauer hinter dem festen Gehsteig. Er suchte sich eine Landmarke oder ein Zeichen aus – seinem Gefährten wurde nicht klar, welches – und glitt so schnell, alle Bänder überquerend, zu dem stationären Gehsteig zurück, dass Blekinsop einige Hundert Fuß weitergetragen wurde und Gaines beinahe verloren hätte, als dieser in einem Eingang verschwand und eine Treppe hinunterlief.

Sie kamen auf einem schmalen Gehsteig »unten drin« heraus. Das alles durchdringende Getöse attackierte ihre Kör-

per ebenso wie ihre Ohren. Gegen diese Mauer aus Lärm ankämpfend, nahm Blekinsop undeutlich ihre Umgebung wahr. Vor ihm stand, vom gelben Licht einer Natriumbogenlampe angestrahlt, einer der Rotoren, die das Fünfmeilenband antrieben. Das große, trommelförmige Gehäuse drehte sich langsam um die unbeweglichen Feldspulen in seinem Kern. Die obere Fläche drückte sich gegen die Unterseite der laufenden Straße und schob sie durch ihre majestätischen Bewegungen weiter.

Hundert Yards nach links und rechts und dahinter im gleichen Abstand, weiter, als man sehen konnte, standen weitere Rotoren. Die Lücken zwischen ihnen füllten die schlanken Rollen aus, dicht bei dicht wie Zigarren in einem Kasten, um dem Band eine ununterbrochene rollende Stütze zu geben. Die Rollen wiederum wurden von Trägerbogen gestützt, durch deren Lücken Blekinsop Reihe auf Reihe von Rotoren in gestaffelten Reihen erblickte, deren jede sich schneller drehte als die vorherige.

Vor dem schmalen Gehweg durch eine Reihe von stählernen Pfeilern getrennt und auf der den Rotoren abgekehrten Seite parallel dazu laufend, erhob sich ein gepflasterter Damm, der an dieser Stelle mit dem Gehweg durch eine Rampe verbunden war. Gaines spähte in offensichtlicher Verärgerung den Tunnel hinauf und hinunter. Blekinsop wollte ihn fragen, was ihm Sorgen bereite, aber seine Stimme ging im Gebrüll der Tausenden von Rotoren und dem Winseln der Hunderttausenden von Rollen unter.

Gaines sah, dass seine Lippen sich bewegten, und erriet die Frage. Er wölbte die Hände um Blekinsops rechtes Ohr und brüllte: »Kein Wagen da – ich hatte erwartet, hier einen Wagen zu finden.«

Der Australier, der sich gern hilfsbereit erweisen wollte, ergriff Gaines' Arm und zeigte zurück in den Dschungel aus

Maschinerie. Gaines' Auge folgte der ihm gewiesenen Richtung und entdeckte etwas, das ihm durch seine Konzentration auf den Wagen entgangen war: Ein halbes Dutzend Männer arbeitete mehrere Bänder entfernt rings um einen Rotor. Sie hatten ihn ausgebaut, sodass er nicht mehr in Kontakt mit der Straßenunterseite war, und trafen Anstalten, ihn zu ersetzen. Der Ersatzrotor stand auf einem niedrigen, schweren Lastwagen daneben.

Der Chefingenieur drückte seinen Dank mit einem anerkennenden Lächeln aus und richtete seine Taschenlampe auf die Gruppe. Der Strahl war zu einer dünnen, intensiven Lichtnadel gebündelt. Einer der Techniker blickte auf, und Gaines schaltete die Lampe in einem wiederholten, unregelmäßigen Muster an und aus. Eine Gestalt löste sich von der Gruppe und kam angerannt.

Es war ein schlanker junger Mann in Arbeitskleidung mit Ohrenschützern und einer dazu schlecht passenden runden Mütze, die vor Goldschnüren und Abzeichen glitzerte. Er erkannte den Chefingenieur und salutierte, und sein Gesicht nahm den Ausdruck humorlosen, jungenhaften Eifers an. Gaines steckte seine Taschenlampe weg und begann, rasch mit beiden Händen zu gesticulieren – in scharfen, deutlichen Bewegungen, die ebenso kompliziert und bedeutungsvoll waren wie die Taubstummensprache. Blekinsop rief sich sein dilettantisches anthropologisches Wissen ins Gedächtnis zurück und kam zu dem Schluss, das hier sei hauptsächlich die Zeichensprache der amerikanischen Indianer, ergänzt durch ein paar Fingergesten des Hula. Verstehen konnte er natürlich so gut wie nichts, da die Sprache einer bestimmten Terminologie angepasst worden war.

Der Kadett antwortete ihm auf gleiche Weise, trat an den Rand des Dammes und richtete den Strahl seiner Taschenlampe nach Süden. Das Licht machte einen Wagen sichtbar,

der noch ein gutes Stück entfernt war, sich aber mit Höchstgeschwindigkeit näherte. Er bremste und blieb neben ihnen stehen.

Es war ein kleines Fahrzeug in Eiform auf zwei Rädern an der Mittellinie. Eine Haube vorn schwang auf und enthüllte den Fahrer – ebenfalls ein Kadett. Gaines teilte ihm in der Zeichensprache kurz etwas mit und drängte dann Blekinsop vor sich in das enge Passagierabteil.

Während die Glassit-Haube sich wieder senkte, traf die Männer ein scharfer Luftzug. Der Australier sah noch rechtzeitig hoch, um einen Blick auf das letzte von drei viel größeren Fahrzeugen zu erhaschen, die an ihnen vorbeirasteten. Sie fuhren in Richtung Norden mit einer Geschwindigkeit, die nicht viel unter zweihundert Meilen die Stunde lag. Blekinsop meinte, durch die Fenster die Mützen der Kadetten erkannt zu haben, doch sicher war er sich nicht.

Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, so heftig startete der Fahrer. Gaines ignorierte den Beschleunigungsdruck; er rief bereits Davidson über den eingebauten Kommunikator an. Das Gesicht einer Telefonistin der Relaisstation erschien auf dem Schirm.

»Geben Sie mir Davidson, den ranghöchsten Offizier vom Dienst!«

»Oh! Das ist Mr. Gaines! Der Bürgermeister möchte Sie sprechen, Mr. Gaines.«

»Verbinden Sie ihn mit jemand anders, und mich mit Davidson. Sofort!«

»Jawohl, Sir!«

»Und hören Sie, halten Sie die Verbindung dieses Apparats mit Davidsons Kontrolltisch aufrecht, bis ich persönlich Ihnen sage, Sie sollen sie trennen!«

»In Ordnung.« Ihr Gesicht wurde von dem des Diensthabenden ersetzt.

»Sie sind das, Chef? Hier gibt es nichts Neues.«

»Gut. Sie können mich über diese Leitung oder auch im Untersektor-Büro zehn erreichen. Ende.« Die Telefonistin erschien wieder.

»Ihre Frau ruft an, Mr. Gaines. Wollen Sie das Gespräch annehmen?«

Gaines murmelte etwas nicht sehr Galantes und antwortete: »Ja.«

Mrs. Gaines' Bild leuchtete auf. Der Chefingenieur redete los, bevor sie den Mund öffnen konnte. »Darling mir geht es gut mach dir keine Sorgen ich weiß noch nicht wann ich nach Hause komme jetzt muss ich weiter.« Es kam in einem Atemzug heraus, und schon schlug er auf den Knopf, der den Schirm löschte.

Nach einer Bremsung, die ihnen den Atem nahm, hielten sie an einer Treppe, über die es zum Wachbüro des Untersektors zehn ging, und stiegen aus. Drei große Lastwagen waren an der Rampe geparkt, und drei Züge Kadetten standen in unruhigen Reihen daneben.

Ein Kadett trat vor und salutierte. »Linsay, Sir, Ingenieur-Kadett vom Dienst. Der Ingenieur vom Dienst bittet, dass Sie sofort in den Kontrollraum kommen.«

Der Ingenieur vom Dienst blickte bei ihrem Eintritt auf. »Chef, van Kleeck ruft Sie an.«

»Legen Sie das Gespräch hierher!«

Van Kleecks Gesicht erschien auf dem großen Bildschirm. Gaines begrüßte ihn mit: »Hallo, Van. Wo stecken Sie?«

»Im Sacramento-Büro. Jetzt hören Sie mal zu ...«

»Sacramento? Das trifft sich gut! Meldung.«

Van Kleeck verzog ärgerlich das Gesicht. »Meldung? Verdammst, Gaines, ich bin nicht mehr Ihr Stellvertreter. Und Sie hören jetzt ...«

»Worüber, zum Teufel, reden Sie?«

»Hören Sie zu, und unterbrechen Sie mich nicht, dann werden Sie es erfahren. Ich bin zum Direktor des einstweiligen Kontroll-Komitees für die Neue Ordnung gewählt worden.«

»Van, haben Sie den Verstand verloren? Was meinen Sie mit ›Neuer Ordnung‹?«

»Das werden Sie schon noch merken. Das ist ... die funktionalistische Revolution. Wir sind am Ruder; Sie sind draußen. Wir haben Band zwanzig angehalten, um Ihnen einen kleinen Vorgeschmack von dem zu geben, was wir tun können.«

Über die Funktion: Eine Abhandlung über die natürliche Ordnung in der Gesellschaft, die Bibel der Funktionalisten-Bewegung, erschien 1930. Sie behauptete, eine wissenschaftlich akkurate Theorie sozialer Beziehungen zu sein. Paul Decker, der Autor, verwarf die »abgenutzten und sinnlosen« Ideale der Demokratie und der menschlichen Gleichheit und ersetzte sie durch ein System, in dem menschliche Wesen nach ihrer »Funktion« eingestuft wurden, also nach der Rolle, die jeder in der ökonomischen Reihenfolge ausfüllt. Ihm zugrunde lag die These, ein Mann habe das Recht, alle Macht, die ihm seine Funktion gebe, über seine Mitmenschen auszuüben, und jede andere Form sozialer Organisation sei törricht, illusionär und der »natürlichen Ordnung« widersprechend.

Die gegenseitigen Abhängigkeiten, die das gesamte moderne ökonomische Leben durchziehen, scheinen ihm entgangen zu sein.

Seine Ideen wurden mit einer oberflächlichen mechanistischen Pseudo-Psychologie aufgemotzt, die auf der beobachteten Hackordnung im Hühnerhof und auf den berühmten Experimenten basierte, die Pawlow über erworbene Reflexe bei Hunden anstellte. Er sah nicht, dass menschliche Wesen

weder Hunde noch Hühner sind. Der alte Dr. Pawlow ignorierte ihn vollständig, wie er so viele andere ignoriert hatte, die die Ergebnisse seiner wichtigen, aber streng begrenzten Versuche blindlings und unwissenschaftlich dogmatisierten.

Der Funktionalismus setzte sich nicht gleich durch – in den Dreißigerjahren hatte beinahe jeder, vom Lastwagenfahrer bis zum Garderobenfräulein, einen Plan, wie die Welt in sechs leichten Lektionen in Ordnung zu bringen sei, und ein erstaunlicher Prozentsatz brachte es so weit, dass ihre Theorien veröffentlicht wurden. Aber allmählich breitete er sich aus. Besonderer Beliebtheit erfreute er sich überall bei den kleinen Leuten, die sich einreden konnten, ihre speziellen Berufe seien unentbehrlich und unter der »natürlichen Ordnung« würden sie deshalb obenauf sein.

Bei so vielen verschiedenen tatsächlich unentbehrlichen Berufen war eine solche Selbsttäuschung leicht.

Gaines musterte van Kleeck einen Augenblick, bevor er antwortete. »Van«, sagte er langsam, »Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie damit durchkommen?«

Der kleine Mann wölbte seine Brust. »Warum denn nicht? Wir *sind* bereits damit durchgekommen. Sie können Band zwanzig erst wieder anlaufen lassen, wenn ich es gestatte, und ich kann, wenn nötig, die ganze Straße stoppen.«

Gaines wurde sich zu seinem Unbehagen bewusst, dass er es mit irrationalem Dünkel zu tun hatte, und bewahrte sorgfältig Geduld. »Sicher können Sie das, Van – aber was ist mit dem Rest des Landes? Meinen Sie, die Armee der Vereinigten Staaten wird ruhig dasitzen und Ihnen Kalifornien als Ihr privates Königreich überlassen?«

Van Kleecks Gesicht nahm einen listigen Ausdruck an. »Dafür habe ich Pläne parat. Gerade ist ein Manifest an alle Straßentechniker des Landes über den Sender gegangen, in dem ich ihnen mitteile, was wir getan haben, und sie auf-

rufe, sich zu erheben und ihre Rechte zu verlangen. Wenn jede einzelne Straße im Land stillsteht und die Menschen Hunger bekommen, wird der Präsident es sich wohl zweimal überlegen, bevor er uns die Armee auf den Hals schickt. Oh, er könnte einen Stoßtrupp aussenden, mich gefangen zu nehmen oder zu töten – ich fürchte mich nicht zu sterben! –, aber er würde es nicht wagen, die Straßentechniker als Klasse niederzuschießen, weil es nämlich ohne uns nicht geht. Und daher wird er sich mit uns einigen müssen – zu unseren Bedingungen!«

In dem, was er sagte, lag viel bittere Wahrheit. Wenn der Aufstand der Straßentechniker allgemein wurde, konnte die Regierung ebenso wenig versuchen, ihn mit Gewalt zu unterdrücken, wie ein Mann versuchen sollte, seine Kopfschmerzen zu heilen, indem er sich das Gehirn rausschießt. Aber *war* der Aufstand allgemein?

»Warum glauben Sie, die Techniker im Rest des Landes würden Ihrer Führung folgen?«

»Warum sollten sie es nicht tun? Wir leben im Maschinenzeitalter; überall liegt die wahre Macht bei den Technikern, aber man hat sie mit einem Haufen veralteter Schlagworte beschwätzt, ihre Macht nicht auszuüben. Und von allen Technikern sind die wichtigsten, die absolut unentbehrlichen die Straßentechniker. Von jetzt an leiten sie die Geschicke des Landes – das ist die natürliche Ordnung der Dinge!« Er machte sich kurz mit Papieren zu schaffen, die auf dem Schreibtisch vor ihm lagen, dann setzte er hinzu: »Das ist für den Augenblick alles, Gaines – ich muss das Weiße Haus anrufen und den Präsidenten wissen lassen, wie die Dinge stehen. Seien Sie vernünftig, und benehmen Sie sich, dann wird Ihnen nichts passieren!«

Gaines blieb mehrere Minuten, nachdem das Bild auf dem Schirm erloschen war, still sitzen. Also das steckte dahinter.

Er fragte sich, welche Wirkung – wenn überhaupt eine – van Kleecks Aufruf zum Streik auf die Straßentechniker anderswo haben mochte. Keine, glaubte er – aber er hätte sich auch nicht im Traum einfallen lassen, dass es unter seinen eigenen Technikern geschehen könne. Vielleicht hatte er einen Fehler gemacht, als er meinte, keine Zeit zu haben, mit irgendjemandem außerhalb der Straße zu sprechen. Nein – wenn er sich hätte aufhalten lassen, um dem Gouverneur oder den Zeitungsleuten Auskunft zu geben, würde er immer noch reden. Trotzdem ...

Er wählte Davidsons Nummer.

»Irgendwelche Probleme in anderen Sektoren, Dave?«

»Nein, Chef.«

»Oder auf irgendeiner anderen Straße?«

»Keine gemeldet.«

»Haben Sie mein Gespräch mit van Kleeck mitgehört?«

»Ich war eingeschaltet – ja.«

»Gut. Sagen Sie Hubbard, er soll den Präsidenten und den Gouverneur anrufen und ihnen mitteilen, dass ich strikt gegen den Einsatz von Militär bin, solange der Streik sich auf diese Straße beschränkt, und dass ich keine Verantwortung übernehme, wenn Militär einrückt, bevor ich um Hilfe gebeten habe.«

Davidson sah ihn zweifelnd an. »Halten Sie das für klug, Chef?«

»Ja! Wenn wir versuchen, Van und seine Hitzköpfe mit Gewalt aus ihrer Stellung zu treiben, lösen wir unter Umständen einen wirklich landesweiten Aufruhr aus. Dazu könnte er die Straße so beschädigen, dass Gott selbst nicht mehr imstande wäre, sie zu reparieren. Welche rollende Tonnage haben Sie jetzt?«

»Fünfunddreißig Prozent unter dem abendlichen Gipfel.«

»Was ist mit Band zwanzig?«

»Fast ganz evakuiert.«

»Gut. Machen Sie die Straße so schnell wie möglich von allem Verkehr frei! Am besten stellt der Polizeichef eine Wache an alle Eingänge, damit kein neuer mehr dazukommt! Van kann jederzeit alle Bänder stoppen – oder vielleicht bin *ich* gezwungen, es zu tun. Das ist mein Plan: Ich arbeite mich mit diesen bewaffneten Kadetten ›unten drin‹ nach Norden vor. Treffen wir auf Widerstand, wird er beseitigt. Sie sorgen dafür, dass diensthabende Techniker und Wartungsmannschaften unmittelbar hinter uns folgen. Jeder Rotor, an den sie kommen, wird abgeschaltet und dann mit der Kontrolle von Stockton verbunden. Das wird eine prekäre Schaltung ohne Sicherungen. Deshalb setzen Sie genug Techniker ein, die Pannen erkennen, bevor sie auftreten!

Wenn das klappt, können wir Van die Kontrolle des Sacramento-Sektors unter den Füßen wegziehen, und er kann in seinem Büro bleiben, bis er hungrig genug wird, um Vernunft anzunehmen.«

Er unterbrach die Verbindung. »Edmunds, geben Sie mir einen Helm – und eine Pistole«, bat er den Ingenieur vom Dienst des Untersektors.

»Jawohl, Sir.« Edmunds öffnete eine Schublade und reichte seinem Chef eine schlanke, tödlich wirkende Waffe. Gaines schnallte sie um und zwängte seinen Kopf in einen Helm, ohne die lärmdämpfenden Ohrenschützer abzunehmen. Blekinsop räusperte sich.

»Kann ich ... ah ... kann ich auch einen von diesen Helmen haben?«, fragte er.

»Was?« Gaines wandte sich ihm zu. »Oh – Sie werden keinen brauchen, Mr. Blekinsop. Ich möchte, dass Sie hier an dieser Stelle bleiben, bis Sie von mir hören.«

»Aber ...« Der australische Staatsmann wollte etwas sagen, überlegte es sich anders und gab nach.

Vom Eingang her verlangte der Ingenieur-Kadett vom Dienst die Aufmerksamkeit des Chefindgenieurs. »Mr. Gaines, draußen ist ein Techniker, der darauf besteht, Sie zu sprechen – ein Mann namens Harvey.«

»Keine Zeit.«

»Er ist vom Sacramento-Sektor, Sir.«

»Oh! Schicken Sie ihn herein!«

Harvey informierte Gaines schnell darüber, was er an diesem Nachmittag bei dem Gildentreffen erlebt hatte. »Ich hatte die Nase voll und ging, während sie immer noch das Maul aufrissen, Chef. Dann dachte ich nicht mehr daran, bis Zwanzig stehen blieb und ich hörte, es gebe Ärger im Sacramento-Sektor. Da entschloss ich mich, Sie aufzusuchen.«

»Wie lange bahnt sich das schon an?«

»Eine ziemlich lange Zeit, schätze ich. Sie wissen, wie es ist – überall gibt es ein paar Unzufriedene, und die meisten von ihnen sind Funktionalisten. Aber man kann sich nicht weigern, mit einem Mann zusammenzuarbeiten, nur weil er andere politische Ansichten vertritt. Es ist ein freies Land.«

»Sie hätten eher zu mir kommen sollen, Harvey.« Harvey versteifte sich. »Nein, Sie haben wohl recht«, lenkte Gaines ein. »Es ist meine Aufgabe, Ihre Kollegen zu beobachten, nicht Ihre. Wie Sie sagen, es ist ein freies Land. Sonst noch etwas?«

»Nun, wo es mal so weit gekommen ist, dachte ich, ich könnte Ihnen vielleicht helfen, die Rädelsführer herauszufinden.«

»Danke. Bleiben Sie bei mir! Wir werden unten drin versuchen, diesen Saustall aufzuräumen.«

Plötzlich öffnete sich die Bürotür. Ein Techniker und ein Kadett schleppten eine schwere Last herein. Sie legten sie auf den Boden und warteten.

Es war ein junger Mann, ganz offensichtlich tot. Die Vorderseite seiner Arbeitsjacke war durchtränkt von Blut. Gaines sah den Offizier vom Dienst an. »Wer ist es?«

Edmunds riss seinen starren Blick von der Leiche los. »Kadett Hughes ... der Bote, den ich nach Sacramento schickte, als die Verbindung unterbrochen wurde. Weil er sich nicht meldete, schickte ich Marston und Kadett Jenkins hinterher.«

Gaines murmelte etwas vor sich hin und drehte das Gesicht zur Seite. »Kommen Sie mit, Harvey!«

Die Stimmung bei den unten wartenden Kadetten hatte sich verändert. Gaines merkte, dass die jugen hafte Begierde nach Aufregung von etwas Hässlicherem abgelöst worden war. Es wurden viele Handzeichen gewechselt, und ein paar Leute überprüften die Ladung ihrer Pistolen.

Gaines betrachtete sie prüfend, dann winkte er ihren Anführer heran. Ein kurzer Austausch von Signalen. Der Kadett grüßte, baute sich vor seinen Männern auf, gestikulierte und stieß den Arm zackig nach unten. Sie marschierten die Treppe hinauf und in einen leeren Bereitschaftsraum. Gaines folgte ihnen.

Drunten, wohin der Lärm nicht drang, sprach er sie an: »Sie haben gesehen, wie Hughes gebracht wurde. Wer von Ihnen wünscht sich eine Chance, die Laus zu töten, die das getan hat?«

Drei der Kadetten reagierten sofort, lösten sich aus ihren Reihen und traten vor. Gaines sah sie kalt an. »Gut. Sie geben Ihre Waffen ab und kehren in Ihr Quartier zurück! Wenn sonst noch einer da ist, der dies für einen persönlichen Rachefeldzug oder einen Jagdausflug hält, soll er sich den dreien anschließen.« Er machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr: »Der Sacramento-Sektor ist in der Gewalt von Unbefugten. Wir werden ihn ihnen wegnehmen – wenn mög-

lich, ohne Tote auf dieser und der anderen Seite und ohne die Straßen anzuhalten. Mein Plan ist der, »unten drin« Rotor um Rotor zu übernehmen und eine Querverbindung zu Stockton herzustellen. Ihre Gruppe hat die Aufgabe, nach Norden vorzudringen und alle Personen aufzuspüren und zu überwältigen, die sich auf Ihrem Weg befinden. Denken Sie immer daran, dass die meisten, die Sie festnehmen werden, vollkommen unschuldig sind! Daher werden Sie vorzugsweise Schlafgasbomben einsetzen und nur im äußersten Notfall tödliche Schüsse abgeben.

Kadettenkapitän, teilen Sie Ihre Männer in Trupps von zehn mit je einem Truppführer auf. Jeder Trupp bildet eine Schützenlinie und dringt auf Stehaufs mit fünfzehn Meilen die Stunde nach Norden vor. Lassen Sie zwischen jeder Schützenlinie einen Abstand von hundert Yards. Immer, wenn ein Mann in Sicht kommt, wird die ganze vordere Schützenlinie ihn einkreisen, festnehmen, bei einem Transportwagen abliefern und sich dann hinter der letzten Welle anschließen. Für die Beförderung der Gefangenen nehmen Sie die Wagen, mit denen Sie hergekommen sind. Instruieren Sie die Fahrer, sich in einer Reihe mit der zweiten Linie zu halten.

Sie werden einen Stoßtrupp zusammenstellen, der die Untersektor-Kontrollbüros zurückerobert, aber es darf kein Büro angegriffen werden, bevor sein Untersektor mit Stockton verbunden ist. Sorgen Sie für die notwendigen Nachrichtenverbindungen!

Irgendwelche Fragen?« Er musterte die Gesichter der jungen Männer. Niemand meldete sich. Gaines sagte zu dem Kadettenkapitän: »Gut, Sir. Führen Sie Ihre Befehle aus!«

Inzwischen waren die Vorbereitungen beendet. Die Techniker-Mannschaften, die nachrücken sollten, waren eingetroffen,

und Gaines hatte dem leitenden Ingenieur seine Instruktionen gegeben. Die Kadetten waren neben ihren Stehaufs angetreten. Der Kadettenkapitän sah Gaines erwartungsvoll an. Gaines nickte, der Kadett stieß den Arm nach unten, die erste Welle saß auf und fuhr davon.

Auch Gaines und Harvey bestiegen Stehaufs und hielten sich neben dem Kadettenkapitän, etwa fünfundzwanzig Yards hinter der vorderen Schützenlinie. Es war lange her, dass der Chefindgenieur eins dieser lächerlich wirkenden kleinen Fahrzeuge benutzt hatte, und es setzte ihn in Verlegenheit. Ein Stehauf ist nicht dazu geeignet, einem Mann Würde zu verleihen. Er hat ungefähr die Größe und die Form eines Küchenschemels und kreiselt auf einem einzigen Rad. Aber er ist ausgezeichnet geeignet, »unten drin« in dem Irrgarten aus Maschinerie umherzufahren, da er eine Öffnung von der Schulterbreite eines Mannes passieren kann, leicht zu kontrollieren ist und geduldig aufrecht stehen bleibt, sollte sein Reiter absteigen.

Der kleine Spähwagen folgte Gaines in kurzem Abstand und fuhr im Zickzack zwischen den Rotoren hin und her, während seine Kommunikationseinrichtungen Gaines' Verbindung zu seinen vielfältigen anderen Verantwortungen darstellten.

Die ersten zweihundert Yards des Sacramento-Sektors wurden ohne Zwischenfall zurückgelegt. Dann sichtete ein Kadett aus der ersten Schützenlinie einen Stehauf, der neben einem Rotor geparkt war. Der Techniker, dem er gehörte, las die Messwerte am Fuß des Rotors ab und sah sie nicht kommen. Er war unbewaffnet und leistete keinen Widerstand, aber er schien überrascht und empört und dazu sehr bestürzt zu sein. Der kleine Kommandotrupp ließ sich zurückfallen und gestattete der neuen führenden Welle, ihn zu überholen.

Drei Meilen weiter waren siebenunddreißig Männer festgenommen, keiner getötet worden. Zwei der Kadetten hatten geringfügige Verletzungen davongetragen und waren zurückgeschickt worden. Nur vier der Gefangenen waren bewaffnet gewesen, und einen davon hatte Harvey einwandfrei als Rädelsführer identifizieren können. Harvey äußerte den Wunsch, mit den Aufrührern zu reden, falls sich eine Gelegenheit dazu ergab. Zögernd stimmte Gaines zu. Er kannte Harveys lange und ehrenvolle Tätigkeit als Gewerkschaftsführer und war bereit, alles zu versuchen, was Hoffnung auf einen Erfolg mit einem Minimum an Gewalt gab.

Kurz darauf überraschte die erste Welle einen weiteren Techniker. Er befand sich auf der hinteren Seite eines Rotors; die Kadetten hatten ihn fast schon überrannt, ehe sie ihn sahen. Er versuchte nicht, sich zu widersetzen, obwohl er bewaffnet war, und der Vorfall wäre nicht erwähnenswert gewesen, hätte er nicht in ein Flüstertelefon gesprochen, das er in den Anschluss am Fuß des Rotors eingestöpselt hatte.

Gaines erreichte die Gruppe, als der Mann gerade festgenommen wurde. Er fasste nach der weichen Gummimaske des Telefons und riss sie dem Techniker so heftig vom Mund, dass er den Knochenleitungshörer zwischen den Zähnen des Mannes knirschen hörte. Der Gefangene spuckte ein Stück abgebrochenen Zahn aus und warf böse Blicke um sich, ignorierte jedoch Versuche, ihn zu befragen.

So schnell Gaines gehandelt hatte, der Vorteil der Überumpelung war ihm jetzt höchstwahrscheinlich verloren gegangen. Man musste davon ausgehen, dass es dem Gefangenen gelungen war, das Vordringen der Angreifer zu melden. Nach hinten wurde der Befehl weitergegeben, von nun an mit erhöhter Vorsicht zu handeln.

Bald darauf erwies sich Gaines' Pessimismus als gerechtfertigt. Eine Gruppe von Stehauf-Reitern, jetzt noch meh-

rere Hundert Fuß entfernt, näherte sich ihnen. Es waren mindestens zwanzig, aber ihre genaue Anzahl ließ sich nicht feststellen, da sie im Vorrücken die Rotoren als Deckung nutzten. Harvey sah Gaines an, der nickte und dem Kadettenkapitän ein Zeichen gab, seine Leute halten zu lassen.

Harvey fuhr allein voraus, unbewaffnet, die Hände hoch über dem Kopf. Er steuerte den Stehauf durch Gewichtsverlagerungen. Die Gruppe der Aufrührer mäßigte unsicher die Geschwindigkeit und hielt schließlich ganz an. Harvey rollte bis auf etwa zehn Yards an sie heran und stoppte dann ebenfalls. Einer von ihnen, offenbar der Anführer, sagte ihm etwas in der Zeichensprache, und Harvey antwortete.

Gaines und seine Leute waren zu weit entfernt, und das gelbe Licht war zu unsicher, um der Diskussion zu folgen. Sie dauerte mehrere Minuten, dann trat eine Pause ein. Der Anführer schien nicht zu wissen, was er tun sollte. Einer aus der Gruppe rollte vor, steckte seine Pistole weg und besprach sich mit dem Anführer. Dieser schüttelte zu den heftigen Gesten des Mannes den Kopf.

Der Mann wiederholte seine Argumente, erhielt jedoch die gleiche verneinende Antwort. Mit einem letzten, angewiderten Schwenken der Hände rollte er ein Stück zurück, zog seine Pistole und schoss auf Harvey. Harvey fasste nach seiner Mitte und beugte sich vorwärts. Der Mann schoss noch einmal; Harvey zuckte und fiel zu Boden.

Der Kadettenkapitän war schneller im Ziehen als Gaines. Der Mörder hob das Gesicht, als die Kugel ihn traf, und es wirkte, als gebe ein seltsames Ereignis ihm Rätsel auf – er war noch nicht lange genug tot, um sich dessen bewusst zu sein.

Die Kadetten schwärmten schießend aus. Obwohl die erste Welle auf eine Überzahl von mehr als zwei zu einem traf,

half ihnen der demoralisierte Zustand des Feindes. Nach der ersten Salve standen die Chancen nahezu gleich. Weniger als dreißig Sekunden nach dem ersten heimtückischen Schuss waren alle Aufrührer tot, verwundet oder gefangen genommen. Gaines' Verluste waren zwei Tote (einschließlich des ermordeten Harvey) und zwei Verwundete.

Nun passte Gaines seine Taktik den veränderten Umständen an. Da der Feind wusste, dass sie kamen, hing ihr Sieg vor allem von Geschwindigkeit und Schlagkraft ab. Die zweite Welle erhielt Befehl, der ersten praktisch auf den Fersen zu folgen, die dritte, zu einem Abstand von fünfundzwanzig Yards hinter der zweiten aufzurücken. Diese drei Linien sollten unbewaffnete Männer ignorieren und sie der vierten Welle überlassen, aber ohne Warnung auf jede Person schießen, die Waffen trug.

Gaines schärfte ihnen ein, die Gegner zu verwunden, statt zu töten, war sich jedoch klar darüber, dass es fast unmöglich war, seinen Ermahnungen zu folgen. Es würde Tote geben. Nun – er hatte das nicht gewollt, aber es blieb ihm keine andere Wahl. Jeder bewaffnete Anführer war ein potenzieller Killer – wenn er fair gegen seine eigenen Männer sein wollte, durfte er ihnen nicht zu viele Beschränkungen auferlegen.

Als die Vorbereitungen für die neue Marschordnung getroffen waren, winkte er dem Kadettenkapitän loszufahren, und die erste und zweite Welle entfernten sich mit der Höchstgeschwindigkeit, zu der die Stehaufs fähig waren – nicht ganz achtzehn Meilen die Stunde. Gaines folgte ihnen.

Er machte einen Bogen um Harveys Leiche und sah dabei unwillkürlich nach unten. Das Gesicht zeigte unter der Natriumbogenlampe ein hässliches Gelb, aber es war zu einer Totenmaske von harter Schönheit erstarrt, in der sich der starke Charakter des Toten offenbarte. Bei diesem Anblick

bereitete Gaines nicht mehr so sehr, den Schießbefehl gegeben zu haben. Doch das Gefühl, seine Ehre verloren zu haben, bedrückte ihn stärker als zuvor.

In den nächsten paar Minuten kamen sie an mehreren Technikern vorbei, aber sie hatten keine Veranlassung zu schießen. Gaines begann schon, auf einen einigermaßen unblutigen Sieg zu hoffen, als ihm eine Veränderung in dem ständigen Dröhnen der Maschinen auffiel, der sogar durch seinen Lärmschutz innerhalb des Helms drang. Er hob einen der dicken Ohrenschützer noch gerade rechtzeitig, um ein verebbendes Rumpeln zu hören. Rotoren und Rollen blieben stehen.

Die Straße war angehalten worden.

»Das Ganze halt!«, brüllte er dem Kadettenkapitän zu. Seine Worte hallten in der unwirklichen Stille hohl wider.

Der Spähwagen wendete, und Gaines lief ihm entgegen. »Chef«, rief der darin sitzende Kadett, »die Relaisstation ruft Sie!«

Das Mädchen auf dem Bildschirm machte Davidson Platz, sobald sie Gaines' Gesicht erkannte. »Chef«, berichtete Davidson sofort, »van Kleeck ruft Sie an.«

»Wer hat die Straße angehalten?«

»Er.«

»Irgendwelche wesentlichen Veränderungen der Situation?«

»Nein, die Straße war praktisch leer.«

»Gut. Geben Sie mir van Kleeck!«

Unbeherrschter Zorn verzerrte das Gesicht des Verschwörers, als er Gaines vor sich sah. Er schrie los:

»Sie haben also gedacht, ich mache Spaß, wie? Was denken Sie jetzt, Herr Chefindingenieur Gaines?«

Gaines bezwang den Impuls, ihm genau zu sagen, was er dachte, besonders über ihn. Alles an dem kleinen Mann ging

ihm auf die Nerven wie ein Griffel, der auf einer Schiefer-
tafel quietscht.

Aber er konnte sich den Luxus, seine Meinung auszusprechen, nicht leisten. Er gab sich Mühe, genau den richtigen Ton anzuschlagen, der die Eitelkeit van Kleecks kitzeln würde. »Ich muss zugeben, dass Sie diesen Satz gewonnen haben, Van – die Straße steht still. Nur dürfen Sie nicht denken, ich hätte Sie nicht ernst genommen. Ich habe Ihre Arbeit zu lange beobachtet, um Sie zu unterschätzen. Deshalb weiß ich, Sie meinen, was Sie sagen.«

Das war für van Kleeck angenehm zu hören, wenn er auch versuchte, sich das nicht anmerken zu lassen. »Warum werden Sie dann nicht klug und geben auf?«, fragte er kriegerrisch. »Siegen können Sie nicht.«

»Vielleicht nicht, Van, aber Sie wissen, dass ich es versuchen muss. Außerdem«, fuhr Gaines fort, »warum kann ich nicht siegen? Sie haben selbst gesagt, ich könne die ganze Armee der Vereinigten Staaten zu Hilfe rufen.«

Van Kleeck grinste triumphierend. »Sehen Sie das hier?« Er hielt einen birnenförmigen Druckknopfschalter hoch, an dem ein langes Kabel hing. »Wenn ich das drücke, wird eine Explosion quer über sämtliche Bänder gehen – und die Straße ins Nichts blasen. Und als Zugabe werde ich eine Axt nehmen und diese Kontrollstation demolieren, bevor ich gehe.«

Gaines wünschte von ganzem Herzen, mehr von Psychiatrie zu verstehen. Nun – er musste eben sein Bestes tun und darauf vertrauen, dass sein gesunder Menschenverstand ihm die richtigen Antworten eingab. »Das ist ziemlich drastisch, Van, aber ich sehe nicht, wie wir aufgeben könnten.«

»Nicht? Denken Sie besser noch einmal darüber nach! Wenn Sie mich zwingen, die Straße zu vernichten, was ist dann mit all den Menschen, die mit ihr in die Luft gehen werden?«

Gaines dachte heftig nach. Er zweifelte nicht daran, dass van Kleeck seine Drohung ausführen würde; schon seine Ausdrucksweise, das kindische Schmollen von »Wenn Sie mich zwingen ...« verriet die gefährliche Irrationalität seiner Denkprozesse. Eine solche Explosion in dem dicht bevölkerten Sacramento-Sektor würde ein Wohnhaus oder mehrere zerstören und Ladeninhaber auf dem Segment von Band zwanzig sowie zufällig anwesende Personen töten. Van hatte absolut recht: Er wagte es nicht, das Leben von Unschuldigen aufs Spiel zu setzen, die nicht einmal wussten, um was es ging – auch wenn die Straße niemals wieder rollen würde.

Er wollte nicht, dass die Straße ernsthaft beschädigt wurde – aber er war hilflos, weil er das Leben Unschuldiger nicht gefährden durfte.

Eine Melodie ging ihm durch den Kopf: *Die Straße rollt dahin, wir wachen unten drin ...* Was sollte er tun? Was sollte er tun? *Der Rotor-Mann auf Schicht tut ständig seine Pflicht ...* Das brachte ihn nicht weiter.

Er sprach wieder zu dem Bild auf dem Schirm. »Hören Sie, Van! Ich bin überzeugt, Sie wollen die Straße nicht sprengen, wenn Sie nicht müssen. Ich will es auch nicht. Ich schlage vor, ich komme in Ihr Hauptquartier, und wir besprechen die Sache. Zwei vernünftige Männer sollten doch imstande sein, zu einer Vereinbarung zu kommen.«

Van Kleeck war misstrauisch. »Ist das ein Trick?«

»Wie könnte es ein Trick sein? Ich werde allein und unbewaffnet kommen, so schnell mich mein Wagen hinbringen kann.«

»Was ist mit Ihren Männern?«

»Sie werden bleiben, wo sie sind, bis ich zurückkomme. Schicken Sie doch Beobachter aus, um sich davon zu überzeugen.«

Van Kleeck zögerte einen Augenblick, gefangen zwischen der Furcht vor einer Falle und dem Vergnügen, seinen früheren Vorgesetzten als Unterhändler zu sich kommen zu lassen. Schließlich erklärte er sich missmutig einverstanden. Gaines hinterließ seine Anweisungen und teilte Davidson mit, was er vorhatte. »Wenn ich nicht in einer Stunde wieder da bin, müssen Sie nach eigenem Ermessen entscheiden, Dave.«

»Seien Sie vorsichtig, Chef!«

»Bestimmt.«

Er vertrieb den Kadettenfahrer aus dem Spähwagen, fuhr die Rampe hinunter auf den Damm und raste nach Norden. Jetzt endlich bekam er eine Chance, seine Gedanken zu sammeln, auch wenn es bei zweihundert Meilen die Stunde war. Angenommen, er konnte den Aufstand niederschlagen – dann musste immer noch manches anders werden. Zweierlei war ihm heute schmerzlich bewusst geworden: Erstens, die Bänder brauchten Sicherheitsschaltungen, damit sie langsamer wurden oder anhielten, wenn die Geschwindigkeit eines benachbarten Bandes sich gefährlich von der eigenen unterschied. Nie durfte sich wiederholen, was auf Zwanzig geschehen war!

Aber das war elementar, ein bloß mechanisches Detail. Das eigentliche Versagen hatte bei den Menschen gelegen. Die Tests, nach denen die psychologische Klassifizierung vorgenommen wurde, mussten verbessert werden, damit die Straßen nur verantwortungsbewusste, zuverlässige Männer beschäftigten. Aber zum Teufel – gerade das sollten die augenblicklichen Tests doch mit absoluter Sicherheit gewährleisten! Soviel er wusste, hatte die verbesserte Humm-Wadsworth-Burton-Methode noch nie versagt – bis heute im Sacramento-Sektor. Wie hatte van Kleeck es geschafft, einen ganzen Sektor klassifizierter Männer zur Revolte zu bewegen?

Das war ein Rätsel.

Menschen fallen nicht ohne Grund aus ihrem Verhaltensmuster. Ein einzelner Mensch mag unberechenbar sein, aber in großer Anzahl reagieren sie so zuverlässig wie Maschinen oder Zahlen. Sie können gemessen, geprüft, klassifiziert werden. Gaines sah vor seinem geistigen Auge das Personalbüro mit seinen Reihen von Aktenschränken, seinen Büroangestellten ... Er hatte es! Er hatte es! Van Kleeck war sein erster Stellvertreter, und als solcher war er auch *Personaloffizier für die ganze Straße!*

Das war die einzige Lösung, die alle Tatsachen berücksichtigte. Nur der Personaloffizier hatte Gelegenheit, alle faulen Äpfel herauszusuchen und in einem Korb zu sammeln. Gaines zweifelte kaum noch daran, dass die Temperamentklassifizierungstests manipuliert worden waren, vielleicht schon seit Jahren. Van Kleeck hatte die Personalakten der Männer, die er brauchte, gefälscht und sie in ein und denselben Sektor versetzt.

Und das enthielt eine weitere Lehre – härtere Tests für Offiziere, und keinem Offizier durfte die Klassifizierung und Einteilung der Männer ohne genaue Überwachung und Inspektion anvertraut werden. Sogar er selbst musste in dieser Beziehung überwacht werden. *Quis custodiet ipsos custodes?* Wer wird ebendiese Wächter bewachen? Latein mochte eine tote Sprache sein, aber diese alten Römer waren keine Dummköpfe. Endlich wusste er, an welcher Stelle er versagt hatte, und das Wissen bereitete ihm ein melancholisches Vergnügen. Überwachung und Inspektion, Prüfung und Nachprüfung hieß die Antwort. Es würde umständlich und unwirtschaftlich sein, aber anscheinend bedeuteten angemessene Sicherheitsvorkehrungen immer einen Verlust an Wirtschaftlichkeit.

Er hätte van Kleeck nicht so viel Autorität anvertrauen dürfen, ohne mehr über ihn zu wissen. Auch jetzt müsste er

mehr über ihn wissen ... Er berührte den Nothaltknopf, und der Wagen kam zu einem schwindelerregenden Stopp. »Relaisstation! Versuchen Sie, ob Sie mein Büro erreichen können!«

Dolores' Gesicht sah ihn aus dem Schirm an. »Gut, Sie sind noch da!«, rief Gaines. »Ich hatte schon Angst, Sie seien nach Hause gegangen.«

»Ich bin zurückgekommen, Mr. Gaines.«

»Braves Mädchen. Holen Sie mir van Kleecks Personalakte! Ich möchte seine Klassifizierung sehen.«

In erstaunlich kurzer Zeit war sie mit der Akte wieder da und las daraus Symbole und Prozentzahlen vor. Gaines nickte mehrmals. Die Daten entsprachen seinen Ahnungen – maschierte Introvertiertheit – Minderwertigkeitskomplexe. Es passte alles zusammen.

»Anmerkung des Ausschusses«, erklang Dolores' Stimme. »Trotz der potenziellen Labilität, wie sie die Maxima A und D der konsolidierten Profilkurve zeigen, ist der Ausschuss überzeugt, dass dieser Offizier zum Dienst geeignet ist. Er hat außergewöhnlich gute Zeugnisse und ist besonders geschickt in der Behandlung von Menschen. Daher wird er zur Beibehaltung im Dienst und zur Beförderung vorgeschlagen.«

»Das ist alles, Dolores. Danke.«

»Ja, Mr. Gaines.«

»Ich ziehe jetzt in den Entscheidungskampf. Halten Sie mir den Daumen!«

»Aber, Mr. Gaines ...«

Hinten in Fresno starrte Dolores mit aufgerissenen Augen einen leeren Schirm an.

»Bringen Sie mich zu Mr. van Kleeck!«

Der so angesprochene Mann nahm seine Pistole aus Gaines' Rippen – ungerne, meinte Gaines – und bedeutete dem Chef-

ingenieur vor ihm die Treppe hochzusteigen. Gaines kletterte aus dem Wagen und gehorchte.

Van Kleeck hatte sich im Sektor-Kontrollraum statt im Verwaltungsbüro eingerichtet. Bei ihm war ein halbes Dutzend Männer, alle bewaffnet.

»Guten Abend, Direktor van Kleeck.« Der kleine Mann wuchs förmlich, als er von Gaines mit seinem angemäßen Rang angeredet wurde.

»Wir legen hier nicht viel Wert auf Titel«, sagte er mit demonstrativem Gleichmut. »Nennen Sie mich einfach Van. Setzen Sie sich, Gaines!«

Gaines tat es. Er musste unbedingt dafür sorgen, dass diese anderen Männer den Raum verließen. Deshalb sah er sich mit dem Ausdruck belustigter Langeweile um. »Werden Sie mit einem einzigen unbewaffneten Mann nicht allein fertig, Van? Oder trauen die Funktionalisten sich gegenseitig nicht?«

Van Kleecks Gesicht zeigte seine Verärgerung, aber Gaines lächelte unverzagt weiter. Schließlich nahm der kleinere Mann eine Pistole von seinem Schreibtisch und wies auf die Tür. »Raus mit euch, Jungs!«

»Aber, Van ...«

»Raus, habe ich gesagt!«

Als sie allein waren, ergriff van Kleeck den elektrischen Druckknopfschalter, den Gaines auf dem Bildschirm gesehen hatte, und richtete die Pistole auf seinen früheren Chef. »Okay«, knurrte er, »versuchen Sie es mit irgendwelchen Tricks, und alles geht in die Luft! Wie lauten Ihre Vorschläge?«

Gaines' aufreizendes Lächeln wurde noch breiter. Van Kleeck sah ihn böse an. »Was ist so verdammt komisch?«, fragte er.

Gaines gewährte ihm eine Antwort. »Sie sind komisch, Van ... ehrlich, das ist gut! Sie fangen eine funktionalistische

Revolution an, und die einzige Funktion, die Sie für sich finden können, ist, die Straße zu sprengen, die Ihren Titel rechtfertigt. Sagen Sie mir doch«, fuhr er fort, »wovor haben Sie solche Angst?«

»Ich habe keine Angst!«

»Keine Angst? Sie? Da sitzen Sie, bereit, mit diesem Spielzeug Selbstmord zu begehen, und erzählen mir, Sie hätten keine Angst! Wenn Ihre Freunde wüssten, wie nahe daran Sie sind wegzuworfen, für was sie gekämpft haben, würden sie Sie noch in dieser Sekunde erschießen. Sie haben Angst vor ihnen, nicht wahr?«

Van Kleeck warf den Druckknopfschalter von sich und stand auf. »Ich habe keine Angst!«, schrie er und kam um den Schreibtisch auf Gaines zu.

Gaines blieb sitzen und lachte. »Und ob! Jetzt, in dieser Minute, haben Sie Angst vor mir. Sie haben Angst, ich werde Sie für die Art, wie Sie Ihre Arbeit tun, zusammenstauchen. Sie haben Angst, dass die Kadetten Sie nicht grüßen werden. Sie haben Angst, dass man hinter Ihrem Rücken über Sie lacht. Sie haben Angst, bei Tisch die falsche Gabel zu benutzen. Sie haben Angst, dass die Leute Sie ansehen, und Sie haben Angst, dass sie Sie nicht beachten werden.«

»Das ist nicht wahr!«, protestierte van Kleeck. »Sie ... Sie dreckiger, hochnäsiger Snob! Nur weil Sie auf einer feinen Schule waren, halten Sie sich für besser als alle anderen.« Er würgte, seine Rede wurde unzusammenhängend, er kämpfte darum, die Zornestränen zurückzudrängen. »Sie und Ihre blöden kleinen Kadetten ...«

Gaines beobachtete ihn gespannt. Die Schwäche im Charakter dieses Mannes lag jetzt klar zutage – er wunderte sich nur, dass er sie nicht früher erkannt hatte. Ihm fiel ein, wie ungnädig van Kleeck einmal reagiert hatte, als er sich erbot, ihm bei einer schwierigen Rechnung zu helfen.

Jetzt galt es, diese Schwäche auszunützen, die Gedanken van Kleecks so zu beschäftigen, dass er nicht mehr an den gefährlichen Schalter dachte. Er musste gezwungen werden, das Gift seiner verdrehten Ansichten auf Gaines zu konzentrieren und alles andere darüber zu vergessen.

Aber er durfte ihn nicht zu unvorsichtig anstacheln, sonst würde ein Schuss quer durch den Raum Gaines' Leben ein Ende setzen und ebenso der Aussicht, einen blutigen, verlustreichen Kampf um die Kontrolle der Straße zu vermeiden.

Gaines lachte vor sich hin.

»Van«, sagte er, »Sie sind ein klägliches Würstchen. Jetzt haben Sie sich verraten. Ich verstehe Sie sehr gut; Sie sind drittklassig, Van, und Ihr ganzes Leben lang haben Sie gefürchtet, jemand könne Sie durchschauen und auf den letzten Platz der Klasse zurückschicken. Direktor – pfui! Wenn Sie das Beste sind, was die Funktionalisten anzubieten haben, können wir es uns leisten, sie zu ignorieren – sie werden an ihrer eigenen Untüchtigkeit zugrunde gehen.« Er schwang in seinem Sessel herum und kehrte von Kleeck und seiner Pistole absichtlich den Rücken zu.

Van Kleeck stürmte auf seinen Quälgeist los, blieb ein paar Fuß vor ihm stehen und schrie: »Sie – ich werde es Ihnen zeigen – ich werde Ihnen eine Kugel in den Leib jagen, das werde ich tun!«

Gaines ließ den Sessel zurückkreiseln, stand auf und ging ruhig auf van Kleeck zu. »Legen Sie die Knallbüchse hin, bevor Sie sich verletzen.«

Van Kleeck wich einen Schritt zurück.

»Kommen Sie mir nicht nahe!«, kreischte er. »Kommen Sie mir nicht nahe ... oder ich erschieße Sie ... Sie werden schon sehen!«

Das ist der Augenblick, dachte Gaines und sprang.

Die Pistole ging neben seinem Ohr los. Nun, dieser Schuss hatte ihn nicht erwischt. Sie lagen auf dem Fußboden. Van Kleeck war für einen so kleinen Mann schwer festzuhalten. Wo war die Pistole? Da! Gaines hatte sie und riss sich los.

Van Kleeck stand nicht auf. Er lag mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf dem Fußboden. Die Tränen strömten ihm aus den geschlossenen Augen. Er heulte wie ein enttäuschtes Kind.

Mit so etwas wie Mitleid in den Augen sah Gaines ihn an, bevor er ihm mit dem Kolben der Pistole einen abgemessenen Schlag hinter das Ohr versetzte. Er ging zur Tür und lauschte, dann verschloss er sie der Vorsicht halber.

Das Kabel von dem Druckknopfschalter führte zum Kontrollpaneel. Gaines sah sich die Schaltung an und montierte das Kabel ab. Als das erledigt war, setzte er sich vor den Bildschirm und rief Fresno an.

»Okay, Dave«, sagte er, »lassen Sie sie jetzt angreifen ... und um der Liebe Gottes willen, sie sollen sich beeilen!« Damit löschte er den Schirm. Er wollte nicht, dass sein Offizier vom Dienst sah, wie er zitterte.

Am nächsten Morgen wanderte Gaines im Hauptkontrollraum von Fresno herum, ein gerütteltes Maß von Zufriedenheit im Herzen. Die Straßen rollten. Nicht lange, und sie erreichten wieder volle Geschwindigkeit. Es war eine lange Nacht gewesen. Jeder Ingenieur, jeder zur Verfügung stehende Kadett war gebraucht worden, um den Sacramento-Sektor Zoll für Zoll zu inspizieren, wie er es verlangt hatte. Dann hatten sie für zwei zerstörte Untersektor-Kontrollpaneele neue Verbindungen schaffen müssen. Aber die Straßen rollten – er konnte ihren Rhythmus unter seinen Füßen spüren.

Neben einem hohlläugigen, stoppelbärtigen Mann blieb er stehen. »Warum gehen Sie nicht nach Hause, Dave?«, fragte er. »McPherson kann jetzt weitermachen.«

»Wie ist es mit Ihnen selbst, Chef? Sie sehen auch nicht gerade taufrisch aus.«

»Oh, ich werde mich gleich in meinem Büro ein bisschen hinlegen. Ich habe meine Frau angerufen und ihr gesagt, ich könne es nicht schaffen. Sie kommt, um sich hier mit mir zu treffen.«

»War sie böse?«

»Nicht sehr. Sie wissen, wie Frauen sind.« Er beobachtete von Neuem die klickenden Lichter, die Daten aus den sechs Sektoren assemblierten. San Diego Circle, Angeles, Bakersfield, Fresno, Stockton? Stockton? Stockton! Gütiger Himmel! Blekinsop! Er hatte einen australischen Kabinettsminister die ganze Nacht in dem Stocktoner Büro sitzen lassen!

Auf dem Weg zur Tür rief Gaines über die Schulter zurück: »Dave, würden Sie einen Wagen für mich anfordern? Machen Sie es dringend!« Er war schon über den Flur gelaufen und steckte den Kopf in sein Privatbüro, bevor Davidson den Befehl bestätigen konnte.

»Dolores!«

»Ja, Mr. Gaines.«

»Rufen Sie meine Frau an, und sagen Sie ihr, ich müsse nach Stockton. Sollte Sie schon weggegangen sein, lassen Sie sie hier warten. Und, Dolores ...«

»Ja, Mr. Gaines?«

»Beruhigen Sie sie.«

Sie biss sich auf die Lippe, aber ihr Gesicht blieb gleichmütig. »Ja, Mr. Gaines.«

»Braves Mädchen.« Er war schon wieder draußen und sprang die Treppe hinunter. Auf Straßenniveau angekommen,

machte ihm der Anblick der rollenden Bänder das Herz warm. Ihm war beinahe fröhlich zumute.

Mit flottem Schritt ging er auf eine Tür zu, die als ZUGANG NACH UNTEN gekennzeichnet war, und piffte dabei leise vor sich hin. Er öffnete die Tür, und der rumpelnde, grollende Rhythmus von »unten drin« schien, während er sein Pfeifen übertönte, die Melodie aufzunehmen.

*Die Straße singt ihr Lied,
Kommt her, steigt auf, fahrt mit.
Sie bringt euch, wenn ihr mit ihr zieht,
An welchen Ort ihr wollt.
Ihr wisst, der Rotor-Mann
Macht sicher eure Bahn;
Die Straße, die hält niemals an,
Die Straße, ja, die rollt.*

KATASTROPHEN KOMMEN VOR

»Legen Sie den Schraubenschlüssel hin!«

Der so angesprochene Mann drehte sich langsam zu dem Sprecher um. Seinen Gesichtsausdruck verbarg ein grotesker Helm, Teil einer schweren Blei-Kadmium-Rüstung, die seinen gesamten Körper schützte, aber der Ton seiner Stimme verriet Gereiztheit und Erbitterung.

»Zum Teufel, was haben Sie denn, Doc?« Er traf keine Anstalten, sich von dem in Rede stehenden Werkzeug zu trennen.

Sie standen sich gegenüber wie zwei behelmte, gepanzerte Fechter, die auf eine Eröffnung warten. Die Stimme des ersten Sprechers klang hinter der Maske hervor, höher und dringlicher geworden. »Sie haben gehört, was ich gesagt habe, Harper. Legen Sie diesen Schraubenschlüssel sofort hin, und gehen Sie von dem ›Auslöser‹ weg! – Erickson!«

Eine dritte in einer Rüstung steckende Gestalt kam vom anderen Ende des Kontrollraums herüber. »Sie wünschen, Doc?«

»Harper ist vom Dienst suspendiert. Sie übernehmen als Physiker vom Dienst. Lassen Sie Ihren Ersatzmann herkommen!«

»Gut.« Erickson akzeptierte die Situation ohne Kommentar; Stimme und Verhalten waren phlegmatisch. Der Atomphysiker, den er soeben abgelöst hatte, sah vom einen zum

anderen. Dann legte er den Schraubenschlüssel sorgsam an seine Stelle im Regal.

»Ganz, wie Sie wollen, *Doktor Silard* – aber schicken Sie auch nach Ihrem Ersatzmann! Ich werde eine sofortige Anhörung verlangen!« Harper marschierte entrüstet hinaus. Seine bleiverkleideten Stiefel trampelten über die Fußbodenplatten.

Doktor Silard wartete die folgenden zwanzig Minuten unglücklich darauf, dass seine eigene Ablösung eintraf. Vielleicht hatte er voreilig gehandelt. Vielleicht irrte er sich, wenn er meinte, Harper sei nun auch unter der Belastung zusammengebrochen, die der Dienst an der gefährlichsten Maschine der Welt mit sich brachte – dem Schnellen Brüter. Aber wenn er schon einen Fehler machte, musste er zugunsten der Sicherheit sein. In diesem Geschäft durfte es keine Pannen geben, denn eine Panne mochte eine atomare Explosion von beinahe zehn Tonnen Uran-238, U-235 und Plutonium hervorrufen.

Vergeblich bemühte er sich, vor seinem geistigen Auge ein Bild heraufzubeschwören, was das bedeutete. Uran hat die zwanzigfache Sprengkraft von TNT, das wusste er, doch die Zahl sagte ihm nichts. Ein Stapel von hundert Millionen Tonnen hochexplosiven Sprengstoffs oder tausend Hiroshimas – das war für ihn immer noch nicht fasslich. Er hatte einmal gesehen, wie eine Atombombe abgeworfen wurde, als er Psychoanalytiker bei den Luftstreitkräften war. Die Explosion von tausend solcher Bomben konnte er sich nicht vorstellen. Sein Gehirn weigerte sich einfach.

Vielleicht brachten diese Atomphysiker es fertig. Vielleicht hatten sie mit ihren umfassenderen mathematischen Kenntnissen und dem besseren Verständnis für das, was tatsächlich innerhalb einer Atomspaltungskammer vor sich ging, ein lebhafteres Bild von dem verstandeszerrüttenden

Grauen, das hinter diesem Schild eingeschlossen war. Wenn ja, dann war es kein Wunder, dass sie zu Nervenzusammenbrüchen neigten ...

Er seufzte. Erickson sah von den Kontrollen des Linearbeschleunigers auf, an dem er ein paar Einstellungen vorgenommen hatte. »Was ist los, Doc?«

»Nichts. Es tut mir leid, dass ich Harper ablösen lassen musste.«

Silard spürte den wissenden Blick des großen Skandinaviens. »Sie werden es doch nicht selbst mit den Nerven bekommen, Doc? Manchmal erwischt es auch euch Gehirnschnüffler ...«

»Ich? Das glaube ich nicht. Ich habe Angst vor dem Ding da drin – und ich wäre verrückt, wenn ich keine hätte.«

»Ich habe auch Angst«, teilte Erickson ihm sachlich mit und widmete sich wieder seiner Arbeit an den Kontrollen. Der eigentliche Beschleuniger lag hinter einem weiteren Schutzschild; seine Schnauze verschwand in dem letzten Schild zwischen ihm und dem Meiler und feuerte einen stetigen Strom von wahnsinnig beschleunigten subatomaren Kugeln auf das Beryllium-Target, das innerhalb des Meilers lag. Das gefolterte Beryllium gab Neutronen ab, die in alle Richtungen durch die Uran-Masse davonschossen. Einige dieser Neutronen trafen Uran-Atome genau auf ihren Kern und spalteten ihn. Die Bruchstücke waren neue Elemente, Barium, Xenon, Rubidium – das hing von den Proportionen ab, in denen sich das Atom aufteilte. Die neuen Elemente waren für gewöhnlich instabile Isotope und zerbrachen in einer Kettenreaktion zu einem Dutzend weiterer Elemente.

Diese zweiten Transmutationen waren verhältnismäßig stabil; wichtig – und gefährlich – war die erste Spaltung des Uran-Kerns unter Freisetzung der überwältigenden Energie

von zweihundert Millionen Elektronenvolt, die ihn zusammenhielt.

Denn während man Uran mit Neutronen bombardiert, damit es andere Kraftstoffe erzeugt, entstehen bei der Spaltung selbst wiederum Neutronen, die auf anderen Uran-Kernen landen und sie spalten. Sind die Bedingungen einer ständig zunehmenden Reaktion dieser Art günstig, kann der Vorgang außer Kontrolle geraten und das ganze Material in dem unmessbaren Bruchteil einer Mikrosekunde in einer Explosion hochgehen lassen, neben der eine Atombombe wie ein Kinderspielzeug wirken würde – einer Explosion, so ganz und gar jenseits aller menschlichen Erfahrung, dass sie ebenso unbegreiflich ist wie die Vorstellung von dem eigenen Tod. Man kann sie fürchten, aber nicht verstehen.

Andererseits waren sich selbst fortpflanzende Atomspaltungen *gerade unter dem Niveau einer vollständigen Explosion* notwendig für den Betrieb des Brüters. Die Spaltung des ersten Uran-Kerns mittels Bombardierung durch Neutronen, die das Beryllium-Target abgab, hatte mehr Energie gekostet, als der Tod des Atoms freigab. Damit der Brüter funktionierte, musste jedes von einem Neutron gespaltene Atom unbedingt viele andere spalten.

Ebenso wichtig war es, dass diese Kettenreaktion ständig dazu neigte abzuflauen. Sie durfte sich nicht steigern, sonst würde die Uran-Masse in einem Zeitabschnitt explodieren, der zu kurz war, um mit irgendwelchen Mitteln gemessen zu werden.

Es wäre auch niemand mehr da, der ihn messen könnte.

Der Atomphysiker, der Dienst am Meiler hatte, konnte diese Kettenreaktion mithilfe des »Auslösers« regeln. Unter diesem Ausdruck verstanden die Physiker die Gesamtheit von Linearbeschleuniger, Beryllium-Target und Kadmiumstäbchen innen sowie Kontrollen, Instrumentenpaneel und

Energiequellen außen. Das heißt, er konnte das Bombardement des Beryllium-Zieles variieren, um die Energieerzeugung der Anlage zu heben oder zu senken, er konnte die »effektive Masse« des Meilers mit den Kadmiumstäben verändern, und er konnte von seinen Instrumenten ablesen, dass die innere Reaktion gedämpft wurde – oder vielmehr, dass sie vor einem Sekundenbruchteil gedämpft worden war. Er hatte keine Möglichkeit festzustellen, was sich *jetzt* innerhalb des Meilers abspielte – dazu sind subatomare Geschwindigkeiten zu groß und die Zeitspannen zu kurz. Deshalb war er wie der Vogel, der rückwärts flog: Er konnte sehen, wo er gewesen war, aber er wusste nie, wohin sein Flug ihn führte.

Trotzdem trug er allein nicht nur dafür die Verantwortung, dass der Meiler auf einer hohen Stufe der Leistungsfähigkeit gehalten wurde, er musste auch aufpassen, dass die Kettenreaktion niemals den kritischen Punkt überschritt, der zu einer Massenexplosion führt.

Aber das war unmöglich. Er konnte nicht sicher sein; er konnte niemals sicher sein.

Er mochte an seinen Arbeitsplatz alles Wissen mitbringen, das auf den besten Technischen Hochschulen zu erwerben ist, und es benutzen, um das Risiko auf den niedrigsten Wahrscheinlichkeitswert hinabzudrücken. Die blinden Gesetze des Zufalls, die bei subatomaren Vorgängen herrschen, konnten trotzdem einen Royal Flush gegen ihn in der Hand haben und ihn, so geschickt er auch spielte, schlagen.

Und jeder Atomphysiker wusste es, wusste, dass er nicht nur mit seinem eigenen Leben spielte, sondern auch mit dem Leben zahlloser anderer, vielleicht mit dem Leben jedes einzelnen menschlichen Wesens auf dem Planeten. Niemand konnte genau sagen, was eine solche Explosion anrichten würde. Eine vorsichtige Schätzung besagte, sie würde

nicht nur die Anlage mitsamt ihrem Personal vollständig zerstören, sondern auch ein Stück aus der Los-Angeles-Oklahoma-Straßenstadt mit ihrer dichten Bevölkerung und ihrem starken Verkehr reißen, die hundert Meilen weiter nördlich lag.

Der offizielle optimistische Standpunkt, der die Grundlage für die Genehmigung des Werks durch die Atomenergie-Kommission bildete, berief sich auf Berechnungen, denen zufolge eine solche Masse an Uran sich selbst auf molarer Ebene zerreißen und so den Umfang der Zerstörung begrenzen würde, bevor eine beschleunigte Kettenreaktion die gesamte Masse erfasste.

Im Großen und Ganzen setzten die Atomphysiker keinen Glauben in die offizielle Theorie. Sie sahen in theoretischen mathematischen Voraussagen das, was sie wert sind: buchstäblich nichts, solange man keine Experimente durchgeführt hat, die sie bestätigen.

Aber selbst nach der offiziellen Version hielt jeder diensttuende Atomphysiker nicht nur sein eigenes Leben in der Hand, sondern auch das Leben von vielen anderen – von wie vielen, darüber dachte man besser gar nicht erst nach. Kein Pilot, kein General, kein Chirurg hat jemals Tag für Tag eine solche ständige Verantwortung getragen wie diese Männer jedes Mal, wenn sie ihren Dienst taten, wenn sie eine Feineinstellung vornahmen oder eine Anzeige ablasen.

Sie wurden nicht allein nach ihrer Intelligenz und ihrer Qualifikation ausgewählt, sondern ebenso nach ihrem Charakter und ihrem Sinn für soziale Verantwortung. Sensible Männer wurden gebraucht, Männer, die fähig waren, die Wichtigkeit der ihnen anvertrauten Aufgabe in ihrem ganzen Umfang zu erfassen. Andernfalls konnte man sie nicht einsetzen. Aber die Last der Verantwortung war zu groß, um

von einem sensiblen Mann unbegrenzt lange Zeit getragen zu werden.

Es war zwangsläufig ein vom psychologischen Standpunkt aus labiler Zustand. Wahnsinn war eine Berufskrankheit.

Dr. Cummings tauchte auf, noch damit beschäftigt, die Gurte der Rüstung zuzuschnallen, die ihn gegen Streustrahlung schützen sollte. »Was gibt's?«, erkundigte er sich bei Silard.

»Ich musste Harper ablösen lassen.«

»Das habe ich mir gedacht. Ich bin ihm auf dem Herweg begegnet. Er war fuchsteufelswild – hatte für mich nur böse Blicke übrig.«

»Ich weiß. Er verlangt eine sofortige Anhörung. Deshalb musste ich Sie herbitten.«

Cummings grunzte, dann nickte er dem Physiker zu, der in seiner ihn ganz umhüllenden Rüstung anonym war. »Wen habe ich gezogen?«

»Erickson.«

»Das ist gut. Quadratschädel können nicht verrückt werden, stimmt's, Gus?«

Erickson sah kurz auf, antwortete: »Das ist Ihr Problem«, und widmete sich weiter seiner Arbeit. Cummings wandte sich wieder Silard zu und bemerkte: »Psychiater scheinen in dieser Gegend nicht sehr beliebt zu sein. Okay, ich löse Sie ab, Sir.«

»Danke, Sir.«

Silard folgte dem Zickzackweg durch den äußeren Schirm, der den Kontrollraum umgab. Sobald er draußen war, befreite er sich von der lästigen Rüstung, verstaute sie im Umkleideraum und eilte zu einem Aufzug. An der unterirdischen Röhrenstation stieg er aus und sah sich nach einer unbesetzten Kapsel um. Er fand eine, schnallte sich an, schloss die abgedichtete Tür und lehnte in Erwartung des

Beschleunigungsdrucks den Kopf an die dafür vorgesehene Stütze.

Fünf Minuten später und zwanzig Meilen weiter klopfte er an die Bürotür des Generaldirektors Dr. King.

Der eigentliche Brüter lag in einer Senke zwischen öden Hügeln der Arizona-Hochebene. Alles, was nicht zum unmittelbaren Betrieb notwendig war – Verwaltungsbüros, Fernsehstation und so weiter –, war auf der anderen Seite der Hügel erbaut worden. Den Gebäuden, in denen diese Hilfsfunktionen untergebracht waren, hatte man die dauerhafteste Konstruktion gegeben, die technisches Genie ersinnen konnte. Man hoffte, dass, sollte *der Tag* jemals kommen, die Bewohner etwa die gleiche Überlebenschance haben würden wie ein Mann, der die Niagara-Fälle in einem Fass hinunterstürzt.

Silard klopfte von Neuem. Sekretär Steinke öffnete ihm. Silard erinnerte sich, seine Krankengeschichte gelesen zu haben. Früher einer der brilliantesten unter den jungen Atomphysikern, hatte er schlagartig die Fähigkeit verloren, mathematische Berechnungen durchzuführen. Ein eindeutiger Fall von *Fugue*, aber der arme Teufel hatte nichts dagegen tun können – er hatte sich mit dem bewussten Teil seines Ichs Mühe genug gegeben, seinen Dienst weiter zu verrichten. Er war als Büroangestellter rehabilitiert worden.

Steinke führte Silard ins Privatbüro des Generaldirektors. Harper war schon da und erwiderte seinen Gruß mit eisiger Höflichkeit. King war freundlich, aber Silard fand, er sehe müde aus, als seien vierundzwanzig Stunden Stress pro Tag zu viel für ihn.

»Kommen Sie herein, Doktor, kommen Sie herein! Setzen Sie sich! Jetzt erzählen Sie mir die Sache! Ich bin ein bisschen erstaunt. Ich habe Harper für einen meiner psychisch stabilsten Männer gehalten.«

»Ich sage nicht, dass er das nicht ist, Sir.«

»Wie bitte?«

»Er ist vielleicht völlig in Ordnung, aber Sie haben mich angewiesen, auf keinen Fall ein Risiko einzugehen.«

»Ganz richtig.« Beunruhigt musterte der Generaldirektor den Physiker, der stumm und angespannt in seinem Sessel saß, und wandte seine Aufmerksamkeit dann wieder Silard zu.

»Ich schlage vor, Sie berichten erst einmal.«

Silard holte tief Atem. »Während meines Dienstes als psychologischer Beobachter in der Kontrollstation hatte ich den Eindruck, der Physiker vom Dienst sei geistesabwesend und reagierte auf Stimuli schwächer als gewöhnlich. Ich habe diesen Fall während der letzten Tage auch in dienstfreien Stunden beobachtet und vermutete einen zunehmenden Mangel an Aufmerksamkeit. Zum Beispiel, wenn er Kontrakt-Bridge spielt, bittet er neuerdings gelegentlich, die Ansage zu wiederholen, was in Widerspruch zu einem früheren Verhaltensmuster steht.

Mir liegen auch noch andere, ähnliche Daten vor. Um es kurz zu machen, heute um 3 Uhr 11, als ich Dienst hatte, sah ich Harper, ohne dass ein vernünftiger Grund dazu vorhanden gewesen wäre, einen Schraubenschlüssel ergreifen, der nur für die Ventile des Wasserschildes benutzt wird, und sich dem Auslöser nähern. Ich suspendierte ihn vom Dienst und schickte ihn aus dem Kontrollraum.«

»Chef!«, fuhr Harper auf. Er bezwang sich und fuhr fort: »Wenn dieser Hexendoktor einen Schraubenschlüssel von einem Oszillator unterscheiden könnte, hätte er erkannt, was ich tat. Der Schraubenschlüssel lag auf dem falschen Regal. Ich bemerkte es und nahm ihn in die Hand, um ihn an seinen richtigen Platz zurückzubringen. Unterwegs blieb ich stehen, um die Anzeigen zu überprüfen.«

Der Generaldirektor sah Dr. Silard fragend an.

»Das mag wahr sein – nehmen wir ruhig einmal an, dass es wahr ist«, antwortete der Psychiater unbeeindruckt. »Meine Diagnose stimmt trotzdem. Ihr Verhaltensmuster hat sich verändert; Ihre Handlungen sind nicht länger vorhersehbar, und ich kann Sie ohne eingehende Untersuchung nicht zu einer verantwortlichen Arbeit zulassen.«

Generaldirektor King trommelte auf der Schreibtischplatte herum und seufzte. Dann sagte er langsam zu Harper: »Cal, Sie sind ein guter Junge, und glauben Sie mir, ich weiß, wie Ihnen zumute ist. Aber es gibt keinen Weg, das zu vermeiden. Sie müssen zur psychometrischen Untersuchung und akzeptieren, was der Ausschuss über Sie verfügt.« Er hielt inne. Harper behielt sein ausdrucksloses Schweigen bei. »Ich will Ihnen was sagen, mein Sohn – warum nehmen Sie nicht ein paar Tage Urlaub? Wenn Sie dann zurückkommen, können Sie sich untersuchen lassen oder in eine andere Abteilung versetzt werden, weg von der Bombe, ganz wie Sie möchten.« Er bat Silard mit einem Blick um seine Zustimmung und erhielt ein Nicken zur Antwort.

Harper ließ sich jedoch nicht so leicht besänftigen. »Nein, Chef«, protestierte er, »so geht das nicht. Sehen Sie nicht, was das Problem ist? Diese ständige Überwachung! Immerzu hat man jemanden im Nacken, der *erwartet*, dass man durchdreht. Man kann sich nicht einmal unbeobachtet rasieren! Wir zucken bei den harmlosesten Vorfällen zusammen, weil wir fürchten, irgend so ein Kopfdoktor, der selbst halb plemplem ist, könnte es gesehen haben und für ein Zeichen halten, dass wir die Nerven verlieren. Himmel, was erwarten Sie denn!« Nachdem er sich auf diese Weise Luft gemacht hatte, überließ er sich einem schnodderigen Zynismus, der nicht ganz zum Durchbruch kam. »Okay – Sie brauchen keine Zwangsjacke, ich gehe ja schon. Trotz allem sind Sie ein feiner Kerl, Chef«, setzte er hinzu, »und ich freue

mich, dass ich unter Ihnen habe arbeiten können. Leben Sie wohl!«

King ließ den Schmerz, der in seinen Augen stand, nicht in seiner Stimme mitklingen. »Warten Sie einen Augenblick, Cal – Sie sind hier noch nicht fertig. Vergessen wir die Sache mit dem Urlaub. Ich versetze Sie ins Strahlungslabor. Sie gehören sowieso zur Forschung. Ich hätte Sie nie dort abgezogen und im Kontrollraum Wache schieben lassen, wenn ich nicht knapp an erstklassigen Männern gewesen wäre.

Was die ständige psychologische Beobachtung betrifft, so verabscheue ich sie ebenso, wie Sie es tun. Vermutlich wissen Sie nicht, dass ich ungefähr zweimal so scharf überwacht werde wie ihr diensttuenden Physiker.« Harper zeigte seine Überraschung, aber Silard nickte bestätigend. »Leider muss es sein ... Erinnern Sie sich noch an Manning? Nein, er war vor Ihrer Zeit hier. Damals hatten wir noch keine psychologischen Beobachter. Manning war ein fähiger, ein brillanter Mann. Außerdem war er immer vergnügt; nichts schien ihm Sorgen zu machen.

Ich war froh, ihn für den Meiler einsetzen zu können, denn er war stets wachsam, und die Arbeit dort schien ihn absolut nicht nervös zu machen. Im Gegenteil, er wurde mit der Zeit immer lustiger. Ich hätte wissen müssen, dass das ein sehr schlechtes Zeichen war, aber ich wusste es nicht, und es war kein Beobachter da, der es mir hätte sagen können.

Sein Techniker musste ihn eines Abends niederschlagen ... Er traf ihn dabei an, wie er die Sicherheitsblöcke an den Kadmiumstäben abmontierte. Der arme alte Manning ist nicht wieder gesund geworden – er ist seitdem ein tobender Irrer. Nachdem Manning zusammengebrochen war, arbeiteten wir das gegenwärtige System von zwei qualifizierten

Physikern und einem Beobachter für jede Schicht aus. Es schien die einzige Möglichkeit zu sein.«

»Das glaube ich auch, Chef«, meinte Harper nachdenklich. Sein Gesicht war nicht mehr mürrisch, aber immer noch unglücklich. »Trotzdem ist es eine verteufelte Situation.«

»Das ist noch milde ausgedrückt.« Der Generaldirektor erhob sich und streckte die Hand aus. »Cal, falls Sie nicht fest entschlossen sind, uns zu verlassen, erwarte ich, Sie morgen früh im Strahlungslabor zu sehen. Noch etwas – ich empfehle das nicht oft, aber es könnte Ihnen guttun, sich heute Abend zu betrinken.«

Der junge Mann ging, während Silard auf ein Zeichen des Generaldirektors noch blieb. Sobald die Tür sich geschlossen hatte, sagte King zu dem Psychiater: »Da geht wieder einer – und einer der besten. Doktor, was soll ich tun?«

Silard zupfte an seiner Wange. »Ich weiß es nicht«, gestand er. »Das Teuflische daran ist, dass Harper absolut recht hat. Der Druck, der auf den Männern lastet, wird durch das Wissen, dass sie ständig beobachtet werden, tatsächlich verstärkt ... und doch müssen sie beobachtet werden. Der psychiatrische Stab hat übrigens auch seine Probleme. Es macht uns nervös, in der Nähe der Großen Bombe zu sein – und das umso mehr, weil wir sie nicht verstehen. Und es deprimiert uns, dass wir verhasst und verabscheut werden. Wissenschaftliche Objektivität ist unter solchen Bedingungen schwierig. Ich werde selbst reizbar.«

King stellte sein Hin- und Herwandern ein und blieb vor dem Psychiater stehen. »Es *muss* doch eine Lösung geben ...«, drängte er.

Silard schüttelte den Kopf. »Dazu kann ich nichts sagen. Vom Standpunkt der Psychologie aus sehe ich keine Lösung.«

»Keine? Hmm, Doktor, wer ist der beste Mann auf Ihrem Fachgebiet?«

»Wie bitte?«

»Wer ist die anerkannte Nummer eins in der Behandlung dieser Dinge?«

»Das ist schwer zu sagen. Es gibt natürlich nicht nur einen einzigen führenden Psychiater auf der Welt, dazu spezialisieren wir uns zu stark. Aber ich weiß, was Sie meinen. Sie wollen nicht den besten Psychometriker für die temperamentsmäßige Eignung in der Industrie, Sie wollen den besten Allroundman für nicht durch Läsion hervorgerufene Situationspsychosen. Das wäre Lentz.«

»Fahren Sie fort!«

»Nun, er arbeitet auf dem ganzen Bereich der Umweltanpassung. Er ist der Mann, der die Theorie des optimalen Muskeltonus mit der Entspannungstechnik, die Korzybski empirisch entwickelte, auf einen Nenner gebracht hat. Er hat tatsächlich als Student noch unter Korzybski gearbeitet. Das ist das Einzige, worauf er sich etwas einbildet.«

»So? Dann muss er ziemlich alt sein. Korzybski ist ... In welchem Jahr ist er gestorben?«

»Ich wollte eben sagen, dass Sie seine Arbeit über Symbologie sicher kennen – Theorie der Statement-Abstrahierung und -Analyse –, weil sie im Maschinenbau und in der theoretischen Physik Anwendung gefunden hat.«

»Der Lentz ... ja, natürlich. Aber ich hätte nie gedacht, dass er Psychiater ist.«

»Das ist für jeden Physiker eine Überraschung. Trotzdem hat er mehr als jeder heute noch lebende Mann dazu beigetragen, dass die pandemischen Neurosen der Verrückten Jahre unter Kontrolle gebracht und eingedämmt wurden.«

»Wo ist er?«

»In Chicago, nehme ich an. Im Institut.«

»Holen Sie ihn her!«

»Wie bitte?«

»Holen Sie ihn her! Hängen Sie sich ans Visifon, und stellen Sie fest, wo er sich aufhält. Dann lassen Sie Steinke den Flughafen von Chicago anrufen und einen Stratowagen für ihn bereitstellen. Ich möchte ihn so bald wie möglich sprechen – auf jeden Fall noch heute.« King richtete sich in seinem Sessel mit dem Ausdruck eines Mannes auf, der von Neuem Herr seiner selbst und der Situation ist. Er kannte das freudige Gefühl, das sich nur einstellt, wenn man zu einer Entscheidung gelangt ist. Der gequälte Gesichtsausdruck war verschwunden.

Silard sah aus wie vom Donner gerührt. »Aber, Herr Generaldirektor!«, rief er, »Sie können Dr. Lentz nicht herufen, als sei er ein kleiner Angestellter. Er ist – er ist *Lentz!*«

»Sicher – deshalb will ich ihn ja haben. Aber ich bin auch keine neurotische Clubdame, die Mitgefühl sucht. Er wird kommen. Wenn nötig, lassen Sie von Washington aus Dampf dahinter machen. Soll das Weiße Haus ihn anrufen. Aber holen Sie ihn sofort her! Tempo!« King verließ das Büro.

Als Erickson von der Schicht kam, fragte er herum und stellte fest, dass Harper in die Stadt gefahren war. Deshalb verzichtete er auf das Dinner in der Basis, zog seine »Trinkklamotten« an und ließ sich von der Röhrenbahn nach Paradise befördern.

Paradise, Arizona, verdankte seine Existenz dem Brüter. Die Einwohner der kleinen Stadt widmeten sich ausschließlich dem ernsthaften Geschäft, die Mitarbeiter des Werkes von ihren außergewöhnlich guten Gehältern zu befreien. Bei diesem ehrenwerten Unterfangen erhielten sie viel Unterstützung durch die Mitarbeiter selbst, von denen jeder einzelne am Zahltag zwei- bis zehnmal so viel Geld erhielt,

wie er je in einer anderen Stellung verdient hätte, und durchaus nicht sicher war, ob er lange genug leben würde, dass es sich lohnte, fürs Alter zu sparen. Außerdem hatte die Company in Manhattan einen Notfonds für ihre Angestellten eingerichtet. Also warum knausern?

Es wurde behauptet, und das stimmte beinahe, jedes Vergnügen, jeder Luxus, den es in New York City gebe, sei auch in Paradise zu haben. Die dortige Handelskammer hatte sich den Werbespruch von Reno, Nevada, angeeignet: »Die größte Kleinstadt der Welt«. Die Werbeleute von Reno rächten sich, indem sie verbreiteten, »Höllentor« sei ein geeigneterer Name für Paradise, denn jede Stadt, die so nahe an einem Schnellen Brüter liege, erwecke unvermeidlich Gedanken an den Tod.

Erickson machte die Runde. In den sechs Straßen, die von der Hauptstraße abgingen, gab es siebenundzwanzig Lokale, die Alkohol ausschenken durften. Er war sicher, dass Harper sich in einem von ihnen niedergelassen hatte, und da er die Gewohnheiten und den Geschmack seines Kollegen kannte, rechnete er damit, ihn in den ersten zwei oder drei zu finden, die er anlief.

Er irrte sich nicht. Harper saß allein an einem Tisch im Hinterzimmer von DeLanceys Sanssouci-Bar. Es war ein Lieblingslokal von ihnen beiden. Der altmodische Luxus der verchromten Bar und der roten Ledermöbel sagte ihnen mehr zu als die spektakuläre Ausstattung der hochmodernen Lokale. DeLancey war konservativ; er blieb bei indirekter Beleuchtung und leiser Musik; seine Kellnerinnen mussten vollständig angezogen sein, sogar abends.

Das fünfte Glas Scotch vor Harper war noch zu etwa zwei Dritteln voll. Erickson hielt Harper drei Finger vors Gesicht und verlangte: »Zähle!«

»Drei«, verkündete Harper. »Setz dich, Gus!«

»Richtig gezählt«, stimmte Erickson zu und ließ seinen massigen Körper in einen niedrigen Sessel sinken. »Du bist noch klar. Wie ist die Sache ausgefallen?«

»Trink erst mal was! Nicht etwa ...«, erläuterte er, »dass dieser Scotch gut wäre. Ich glaube, Lance hat angefangen, ihn zu taufen. Ich habe kapituliert, mit Mann und Ross und Wagen.«

»Lance würde so etwas nie tun – bleibe bei deiner Theorie, und du wirst auf dem Bürgersteig in die Knie sinken. Wie ist es zu dieser Kapitulation gekommen? Ich dachte, du hättest vor, ihnen zumindest ein paar Ohrfeigen zu verpassen.«

»Habe ich ja auch getan«, jammerte Harper, »aber, zum Kuckuck, Gus, der Chef hat recht! Wenn ein Gehirnmechaniker sagt, du hast eine Meise, muss er dem Gehirnmechaniker Rückendeckung geben und dich von der Liste des Wachpersonals streichen. Der Chef kann es sich nicht leisten, ein Risiko einzugehen.«

»Ja, der Chef ist in Ordnung, aber ich bringe es nicht fertig, unsere Psychiater zu lieben. Weißt du was? Wir suchen uns einen und probieren aus, ob er Schmerz empfinden kann. Ich halte ihn fest, und du haust zu.«

»Oh, vergiss es, Gus! Trink etwas!«

»Ein guter Gedanke – aber keinen Scotch. Ich werde einen Martini nehmen. Wir sollten bald etwas essen.«

»Ich nehme auch einen.«

»Wird dir guttun.« Erickson hob seinen blonden Kopf und brüllte: »Israfell!«

Eine große, schwarze Gestalt tauchte neben ihm auf. »Mistör Erickson! Yes, Sörr!«

»Izzy, bring uns zwei Martini! Mach meinen mit Italienischem.« Er wandte sich wieder Harper zu. »Was wirst du jetzt tun, Cal?«

»Strahlungslabor.«

»Das ist doch gar nicht schlecht. Ich würde mich selbst gern einmal mit Raketentreibstoff beschäftigen. Da habe ich ein paar Ideen.«

Harper blickte leicht belustigt drein. »Du meinst atomaren Treibstoff für interplanetare Flüge? Das ist so ziemlich ausgereizt. Nein, mein Sohn, die Ionosphäre ist die Decke, bis wir uns etwas Besseres als Raketen ausgedacht haben. Natürlich, man *könnte* einen Atommeiler in einem Schiff unterbringen, aber wie weit kämst du damit? Du hättest wegen der Abschirmung immer noch ein fürchterliches Massenverhältnis, und ich wette, du könntest nicht einmal ein Prozent des Meiler-Outputs in Schub umwandeln. Und dabei haben wir noch die Frage außer Acht gelassen, wie du die Company dazu bringen kannst, dass sie dir für etwas, das keine Dividenden bringt, einen Atommeiler leiht.«

Erickson blieb stur. »Damit sind längst nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Was haben wir? Die frühen Raketenbauer versuchten, bessere Raketen herzustellen, und glaubten zuversichtlich daran, wenn ihre Raketen gut genug sein würden, um zum Mond zu fliegen, wäre inzwischen ein dementsprechender Treibstoff entwickelt. Und sie bauten tatsächlich Schiffe, die gut genug waren. Wir könnten jedes beliebige Schiff der Antipoden-Route hernehmen und für den Mond umrüsten – *wenn* wir den richtigen Treibstoff hätten. Aber den haben wir nicht.

Und warum nicht? Weil wir sie im Stich gelassen haben, darum. Weil die Raketen immer noch von Molekular-Energie, von chemischen Reaktionen abhängen, während wir die Atomkraft hier auf dem Schoß halten. Es ist nicht die Schuld der Raketenbauer – der alte D. D. Harriman ließ Rocket Consolidated die ganze erste Emission von Atlantic Pitchblende zeichnen und schnitt für sich selbst ein großes Stück

ab, weil er erwartete, wir würden etwas Verwendbares auf dem Gebiet eines konzentrierten Raketentreibstoffs produzieren. Haben wir das getan? Von wegen! Die Company drängte wie verrückt auf sofortige kommerzielle Auswertung, und einen atomaren Raketentreibstoff gibt es bis heute nicht.«

»Du hast das nicht richtig dargestellt«, wandte Harper ein. »Es stehen nur zwei Formen von Atomkraft zur Verfügung, die Radioaktivität und der Atomzerfall. Das erste ist zu langsam. Die Energie ist da, aber man kann nicht jahrelang darauf warten, dass sie herauskommt – nicht in einem Raketenschiff. Das zweite gelingt uns nur in einer großen Anlage. Also. Wir sitzen fest.«

»Wir haben es doch noch gar nicht richtig versucht«, erwiderte Erickson. »Die Raketen sind da; wir brauchen ihnen bloß einen anständigen Treibstoff zu geben.«

»Was nennst du einen ›anständigen‹ Treibstoff?«

Erickson zählte es an den Fingern ab. »Eine kritische Masse, die klein genug ist, dass die ganze oder fast die ganze Energie von der Reaktionsmasse als Hitze aufgenommen werden kann – gewöhnliches Wasser wäre mir als Reaktionsmasse am liebsten. Eine Abschirmung, die nicht mehr zu sein braucht als ein Blei- und Kadmium-Mantel. Und das Ganze müsste genau kontrolliert werden können.«

Harper lachte.

»Frage lieber gleich nach Engelsflügeln! Ein solcher Treibstoff lässt sich nicht in einer Rakete unterbringen. Er würde sich entzünden, bevor er die Brennkammer erreicht hätte.«

Ericksons skandinavische Hartnäckigkeit sammelte sich gerade zu einem neuen Vorstoß, als der Kellner mit den Getränken kam. Er setzte sie schwungvoll ab. »Schon da, Sörr!«

»Möchtest du darum würfeln, Izzy?«, fragte Harper.

»Warum nicht?«

Izzy brachte einen ledernen Würfelbecher zum Vorschein, und Harper würfelte. Er brachte es tatsächlich fertig, bei drei Würfen viermal eine Eins dabeizuhaben. Israfel nahm den Becher und schüttelte ihn mit einem eleganten Drehen des Handgelenks nach hinten. Bei seinen drei Würfen war fünfmal die Sechs dabei. Höflich nahm er den Preis für sechs Drinks entgegen. Harper stupste die Würfel mit dem Zeigefinger an.

»Izzy«, fragte er, »sind das dieselben Würfel, mit denen ich geworfen habe?«

»Wieso, Mistör Harper?« Er verzog schmerzlich das Gesicht.

»Lass man!«, winkte Harper ab. »Ich hätte gescheiter sein sollen, als mit dir zu würfeln. In sechs Wochen habe ich gegen dich nicht einmal gewonnen. Was wolltest du eben sagen, Gus?«

»Ich wollte sagen, es müsste einen besseren Weg geben, Energie aus ...«

Doch wieder trat jemand an ihren Tisch, diesmal jemand sehr Verführerisches in einem Abendkleid, das auf ihren üppigen Körper gesprüht zu sein schien. Sie war jung, vielleicht neunzehn oder zwanzig. »Fühlt ihr Jungs euch einsam?«, fragte sie und floss in einen Sessel.

»Nett, dass du fragst, aber wir fühlen uns nicht einsam«, wehrte Erickson mit geduldiger Höflichkeit ab. Er wies mit dem Daumen auf einen Mann, der auf der anderen Seite des Raums allein an einem Tisch saß. »Geh hinüber zu Hannigan, der ist nicht beschäftigt.«

Sie folgte seiner Geste mit den Augen und antwortete mit leichter Verachtung: »Der? Bei dem hat es keinen Zweck. So ist er schon seit drei Wochen – hat mit keiner Menschen-

seele gesprochen. Wenn ihr mich fragt, ich glaube, er steht vor einem Zusammenbruch.«

»Ach ja?«, bemerkte Erickson unverbindlich. »Hier ...« Er fischte eine Fünf-Dollar-Note aus der Tasche und reichte sie ihr. »Bestell dir etwas zu trinken! Vielleicht kommen wir später zu dir.«

»Danke, Jungs.« Das Geld verschwand unter ihrer Kleidung. Sie stand auf. »Fragt einfach nach Edith.«

»Hannigan sieht wirklich schlecht aus.« Jetzt bemerkte auch Harper das brütende Starren und die apathische Haltung. »In letzter Zeit ist er für seine Verhältnisse schrecklich reserviert gewesen. Meinst du, wir sind verpflichtet, ihn zu melden?«

»Mach dir darüber keine Sorgen«, riet ihm Erickson, »es ist schon ein Beobachter am Werk. Sieh mal da!« Harper folgte der Richtung, die sein Kollege ihm wies, und erkannte Dr. Mott vom psychologischen Stab. Er lehnte am hinteren Ende der Bar und hielt ein hohes Glas in der Hand, das ihm Schutzfärbung gab. Aber er hatte seinen Platz so gewählt, dass er nicht nur Hannigan, sondern auch Erickson und Harper im Blickfeld hatte.

»Ja, und uns studiert er ebenso«, ergänzte Harper. »Hölle und Verdammnis, warum bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich einen von denen nur sehe?«

Es war eine rhetorische Frage, und Erickson ignorierte sie. »Gehen wir!«, schlug er vor. »Wir können woanders essen.«

»Okay.«

DeLancey persönlich machte ihnen seine Aufwartung, als sie gingen. »Sie wollen uns schon verlassen, Gentlemen?«, fragte er in einem Ton, der andeutete, dann habe er keinen Grund mehr, das Lokal geöffnet zu halten. »Wir haben heute Abend wundervollen Hummer. Wenn er Ihnen nicht schmeckt, brauchen Sie nicht zu bezahlen.« Er lächelte strahlend.

»Keine Meeresfrüchte, Lance«, antwortete Harper ihm, »heute Abend nicht. Sagen Sie einmal, warum bleiben Sie hier, wenn Sie doch wissen, dass der Meiler Sie auf lange Sicht erwischen wird? Fürchten Sie sich nicht vor ihm?«

Die Augenbrauen des Wirtes schossen in die Höhe. »Fürchten? Vor dem Meiler? Aber er ist mein Freund!«

»Bringt Ihnen Geld, wie?«

»Oh, das meine ich nicht.« Er beugte sich vertraulich zu ihnen vor. »Vor fünf Jahren kam ich her, um schnell etwas Geld für meine Familie zu machen, bevor mich mein Magenkrebs umbrachte. In der Klinik wurde ich mit den wundervollen neuen Strahlen, die Sie, meine Herren, mithilfe der Großen Bombe herstellen, geheilt – ich lebe wieder. Nein, ich fürchte mich nicht vor dem Meiler; er ist mein guter Freund.«

»Und wenn er in die Luft geht?«

»Wenn der liebe Gott mich braucht, wird er mich zu sich nehmen.« Er bekreuzigte sich schnell.

Sie wandten sich zum Gehen, und Erickson sagte mit leiser Stimme zu Harper: »Da hast du deine Antwort, Cal. Wenn wir Physiker alle seinen Glauben hätten, würde die Arbeit uns nicht kaputt machen.«

Harper ließ sich davon nicht überzeugen. »Ich weiß nicht«, überlegte er. »Ich glaube nicht, dass es Glauben ist. Ich halte es für Mangel an Fantasie ... und an Wissen.«

Ungeachtet des Vertrauens, das King in ihn setzte, kreuzte Lentz erst am nächsten Tag auf. Der Generaldirektor war unterbewusst ein bisschen erstaunt über das Aussehen seines Besuchers. Er hatte sich einen Meister-Psychologen mit wallendem Haar, einem Knebelbart und durchdringenden schwarzen Augen vorgestellt. Aber dieser Mann war nicht übermäßig groß, von schwerem Knochenbau und dick – bei-

nahe fett. Er hätte Metzger sein können. Kleine, blassblaue Schweinsaugen lugten fröhlich unter zottigen blonden Brauen hervor. Sonst fand sich nirgendwo ein Haar auf dem gewaltigen Schädel, und das affenartige Kinn war glatt und rosig. Gekleidet war er in einen zerknitterten Pyjama aus ungebleichtem Leinen. Eine lange Zigarettenspitze ragte ständig aus einem Winkel seines breiten Mundes, noch breiter durch ein Lächeln, das harmlose Belustigung über das Schlimmste, was das Leben oder die Menschen tun konnten, auszudrücken schien. Offenbar freute er sich seines Lebens. King stellte fest, dass man bemerkenswert gut mit ihm reden konnte.

Auf Lentz' Vorschlag hin berichtete der Generaldirektor zuerst über die Geschichte der Atomkraftwerke: Die Spaltung des Uran-Atoms, die Dr. Otto Hahn im Dezember 1938 gelang, öffnete die Tür zur Atomkraft, wenn auch nur um einen Spalt. Es erforderte ein gewaltiges Mehr an Wissen, als zu der Zeit in der gesamten zivilisierten Welt vorhanden war, um den Prozess so zu gestalten, dass er sich von selbst fortsetzte und kommerziell nutzbar wurde.

1938 hatte das gespaltene Uran-235, das es auf der ganzen Welt gab, nicht einmal die Masse eines Stecknadelkopfes. Von Plutonium hatte noch nie jemand etwas gehört. Die Atomkraft bestand aus einer abstrusen Theorie und einem einzigen, nur Eingeweihten bekannten Laborexperiment. Der Zweite Weltkrieg, das Manhattan-Projekt und Hiroshima änderten das; Ende 1945 überstürzten sich Veröffentlichungen von Propheten, die in einem oder zwei Jahren billige, beinahe kostenlose Atomkraft für jedermann voraussagten.

Es kam nicht so. Das Manhattan-Projekt hatte den einzigen Zweck verfolgt, Waffen herzustellen. Die Nutzbarmachung der Atomkraft lag noch in der Zukunft.

In der fernen Zukunft, so sah es aus. Die Uran-Meiler, die zur Herstellung der Atombombe benutzt worden waren, ließen sich nicht kommerziell nutzen. Sie funktionierten auf die Weise, dass sie Energie als wertloses Nebenprodukt wegwarfen, und sie konnten auch nicht mehr umgebaut werden, wenn sie einmal in Betrieb genommen waren. Auf dem Papier ließ sich ein ökonomischer, kommerzieller Atommeiler wohl entwerfen, aber es gab zwei Haken dabei. Der erste war, dass dieser Meiler, sofern er für kommerzielle Zwecke genügend groß war, die Energie mit einer solchen Heftigkeit abgeben würde, dass es keine bekannte Methode gab, sie zu speichern und weiterzuleiten.

Dieses Problem wurde als Erstes gelöst. Eine Modifizierung der Douglas-Martin-Energieschirme, ursprünglich dazu gedacht, die Strahlenenergie der Sonne, die ein natürlicher Atommeiler ist, direkt in elektrische Energie umzuwandeln, wurde auf die Energie angewendet, die bei der Uran-Spaltung frei wurde.

Der zweite Haken schien gar kein Haken zu sein. Ein »angereicherter« Meiler – in dem U-235 oder Plutonium dem natürlichen Uran hinzugefügt worden war – bildete eine recht zufriedenstellende Quelle für kommerzielle Energie. Wir wussten, wie wir U-235 und Plutonium bekommen konnten; das war die hauptsächliche Errungenschaft des Manhattan-Projekts.

Wussten wir es wirklich? Sicher, Hanford produzierte Plutonium, Oak Ridge gewann U-235 – aber die Hanford-Meiler verbrauchten mehr U-235, als sie Plutonium produzierten, und Oak Ridge gewann U-235 aus sieben Zehnteln eines Prozents des natürlichen Urans, und mehr als 99 Prozent der Energie, die noch in dem weggeworfenen U-238 eingeschlossen war, gingen verloren. Kommerziell lächerlich, ökonomisch fantastisch!

